HV.
H. Germ. 47

2262

Wörterbuch

aller in

DEUTSCHLAND

und den angrenzenden Ländern

seit dem Jahre
113 v. Ch.
bis 1833 n. Ch.

vorgefallenen

Schlachten, Belagerungen u. Gefechte.

Von

R. von ROTHENBURG.

Dritte Auflage.

1837.

Germ. 47

H.V.
H. germ
47

Schlachten,

Belagerungen und Gefechte

in

Deutschland und den angrenzenden Ländern,

von

1641 bis 1645.

Von

R. v. Rothenburg.

Dritte Auflage.

Wien, 1837.

Gedruckt in der v. Hirschfeld'schen Buchdruckerei.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. Hist. Ver.

19. Mai bis 27. Juli. **Belagerung und Einnahme von Aire.**

Im Mai des Jahres 1641 zog der französische Marschall Milleraye den Grafen Guiche und den General La Ferté Seneterre zwischen Arras und Hesdin an sich, vereinigte dadurch eine Macht von 19 Infanterie- und 15 Kavallerie-Regimentern und erschien am 19. Mai unerwartet vor Aire. Diese Festung, welche der spanische Gouverneur Bernoute mit 2000 Spaniern und Wallonen besetzt hielt, war im altitalienischen Style erbaut; sie hatte 8 Bastione mit zurückgezogenen Flanken; einfache halbe Monde lagen vor den langen, an der Nordwest- und Südseite gebrochenen Courtinen; ein gewöhnliches Glacis mit bedecktem Wege umgab die Umwallung. Die Festungsgräben erhielten ihr Wasser theils aus dem, durch Aire laufenden Lys-Fluß, theils aus den Bächen Laquète, Madacq und Jumell, welche bei Aire in die Lys fließen und an der nördlichen Seite der Festung Moräste bilden. — Aire ward von den Belagerern mit einem weitläuftigen Retranchement nach niederländischer Manier umgeben, innerhalb welchem der Marschall Milleraye, der Graf Guiche und General La Ferté Seneterre drei verschanzte Quartiere bezogen. Erst am 7. Juni war dieses Retranchement beendigt; so daß am 8. die Approchen begonnen werden konnten. Am 22. Mai war Gen. Gassion mit den französischen Belagerungsgeschützen aus Artois im Lager angekommen. Am 23. machte der spanische Kommandant, dem es gänzlich an Artilleristen fehlte, einen Ausfall, während welchen ihm Don Juan del Ponti 60 Kanoniere zuführte, die mit Springstöcken durch die Moräste setzten und so glücklich in die Festung kamen. Am 9. und 10. Juni wurden die Approchen weiter vorgetrieben; auch erbaute man in jeder eine Redoute. Der

Kommandant suchte die Arbeiten des Feindes durch ein anhaltendes Geschützfeuer zu stören und brachte den Franzosen, besonders am 13. Juni, starken Verlust bei; 2 französische Kanonen wurden an diesem Tage demontirt. Am 14. ward ein Halbmond der Festung beträchtlich beschädigt. Den 15. und 16. fielen die Spanier gegen das Schweizer-Quartier aus; wurden aber kräftig und mit Verlust zurückgewiesen. Den 17. unternahm Oberst Feringe einen Streifzug gegen die sich nähernden Vortruppen des spanisch-kaiserl. Entsatzheeres, stieß auf 2 Kompagnien Kroaten und hieb den größten Theil derselben nieder. Am 18. versuchten einige Spanier, das französische Lager in Brand zu stecken, wurden aber ergriffen. Am 22. Juni erschien der Cardinal-Infant nebst den kaiserlichen Generalen Lamboy u. Baron Beck vor dem französischen Lager. Marsch. Milleraye ließ sogleich das ganze Belagerungscorps unter die Waffen treten und stellte sich den Feinden entgegen; allein es kam zu keinem ernstlichen Kampfe, sondern nur zu unbedeutenden Scharmützeln; weil die spanischen und kaiserlichen Truppen nicht eher angreifen wollten, bis ihnen der rückständige Sold ausgezahlt würde; der Cardinal-Infant mußte, da kein Geld vorhanden war, also unverrichteter Sache wieder abziehen, und den Entsatz aufgeben. Das Feuer der Belagerten war, besonders am 24., sehr heftig; doch brachten die Franzosen an diesem Tage, nach großem Verluste, eine Brücke über den Ravelin-Graben zu Stande. Am 25. wurde ein Theil des angegriffenen Halbmondes erobert; ein Abschnitt hinderte an dessen völliger Besitznahme; welche erst am 30., nachdem der am 26. unternommene Sturm mit großem Verlust abgeschlagen worden war, erfolgte. Am 1. und 2. Juli stürmten die Franzosen einen zweiten Halbmond; allein sie wurden mit Verlust

von 13 Offizieren und 70 Soldaten zurückgewiesen. Den 9. und 10. Juli geschahen starke Ausfälle; die Brücke über den Ravelingraben ward hierbei von den Spaniern verbrannt; am 12. aber von den Franzosen wieder hergestellt. Die Belagerten hatten bei den letzten zwei Ausfällen 11 Offiz. und über 100 Mann verloren. Den 14. fielen 8 Schwadronen Kroaten in das Lager des Grafen Guiche, wurden aber endlich von der französischen Reiterei in die Flucht gejagt und eine Meile weit verfolgt. Den 15. Juli erstürmten die Franzosen einen zweiten Halbmond; der jüngere Gr. Guiche logirte sich unter ein Bollwerk und ließ dort sogleich seine Minirer arbeiten. Seine Mine spielte am 21., brachte eine 7 Faden breite Bresche hervor und füllte den Graben 8′ hoch an. Sogleich wurde der Uebergang vorbereitet und den Regimentern Pont de Chateau und Longueval Befehl zum Sturme gegeben. Sobald der Kommandant die feindlichen Anstalten bemerkte, ließ er ein heftiges Feuer aus Kanonen und Steinmörsern unterhalten, welches den Franzosen großen Schaden zufügte. Der Sturm unterblieb, da Milleraye erfuhr, daß die Belagerten starke Abschnitte angelegt hatten; um desto heftiger und anhaltender ließ er Stadt und Festung beschießen. Da die Versuche des Cardinal-Infanten, die Belagerer durch eine Ueberschwemmung zu vertreiben, wegen unrichtiger Berechnung oder Nivellirung des Landes erfolglos blieben, und das französische Retranchement durch mäßige Bewässerung der Gräben nur noch fester machten, so bat der Kommandant am 26. Juli, um 5 Tage Bedenkzeit. Diese schlug Milleraye ab, gestattete dagegen den erbetenen freien Abzug mit Gepäck und Waffen aller Art, worunter 3 Geschütze, nach Bethune zum spanisch-kaiserlichen Heere. Die anfänglich

2000 Mann starke, am 27. abziehende spanische Besatzung, war bis auf 600 gesunde und 400 verwundete Soldaten herabgeschmolzen. — Die Franzosen erfreuten sich jedoch nicht lange des Besitzes von Aire. Marschall Milleraye ließ zwar die Festung auf 4 Wochen verproviantiren, die schadhaften Werke ausbessern und die Approchen ebenen, aber den größten Theil des Retranchements stehen. Dieses benutzten die spanisch-österreichischen Generale Lamboy und Beck, um Aire, nach dem Abzuge des französischen Heeres, gleich wieder zu blockiren. Bald darauf erschien der Cardinal-Infant selbst mit der spanischen Hauptmacht vor der Festung, ließ das vorgefundene französische Retranchement mit leichter Mühe verstärken und die Laufgräben auf der Ostseite eröffnen. Vergeblich eilte jetzt der König von Frankreich zum Entsatze herbei; er fand die feindlichen Verschanzungen unangreifbar, das spanische Heer dem Seinigen überlegen und wendete sich gegen Lille (Ryssel); um durch diese Diversion die Feinde von Aire abzuziehen. Aber der Gouverneur dieser Festung, Oberst d'Aigueberre, war schon auf's Aeußerste gebracht, 1000 seiner Leute waren bereits Hungers gestorben, 1000 andere waren dem Tode nahe, und mußten, als die Capitulation zu Stande gebracht war und der Abzug, mit Gepäck, Gewehr und 5 Geschützen, am 16. Dezember erfolgte, wegen gänzlicher Entkräftung, auf Wägen fortgeführt werden. In der Festung wurden 72 Kanonen und 340 Centner Pulver vorgefunden.

(Theatr. Europ. IV. p. 531 — 538.)

2. — 29. Juni. Belagerung und Einnahme von Zwickau.

Schon seit dem 1. Mai hielt der kaiserliche Oberst Spiegel Zwickau blockirt; wurde aber am 2. Juni zur

Hauptarmee berufen und durch den Generalwachtmeister de Borry abgelöst. Dieser erschien mit 6000 Mann — Kaiserlichen, Baiern und Chursachsen — vor der Stadt, nahm sein Quartier, mit dem Regimente de Soye, 4 Kompagnien Coloredo, 1 Kompagnie Wallenstein, 1 Kompagnie seines eignen Regimentes und 300 Pferden der Regimenter Buchheim und Mißlich, bei der Zebitzer Mühle, südlich Zwickau, am linken Ufer der Mulde, dem Dorfe Buck gegenüber und umgab dasselbe mit einem starken Retranchement. Auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, nördlich, ebenfalls am linken Mulde-Ufer, bei dem Dorfe Pelnitz, verschanzten sich am folgenden Tage das Regiment Nicolai, 300 sächsische Reiter und 300 kaiserliche Dragoner vom Regiment Gallas. — Zwickau, am linken Ufer der Mulde, war damals von einer doppelten, durch einen starken Erdwall verbundenen, und mit 30 Vertheidigungsthürmen und Rondelen versehenen Ringmauer, so wie von inem breiten und tiefen Wassergraben umgeben; vor den drei Thoren befanden sich Raveline; an der nordöstlichen Ecke der Stadt, das Schloß. Ein Bach, der sich nördlich Zwickau in die Mulde ergoß, und große Teiche erschwerten den Angriff auf der westlichen Seite. Die schwedische Besatzung, aus dem Reiterregiment des Obersten Behr und dem Fußregiment des Oberst. v. Schlieben bestehend, fiel schon am 2. Juni aus und verbrannte die zwischen der Stadt und dem Quartiere des General Borry liegende Lercher-Mühle; ward aber von der kaiserlichen Reiterei zurückgetrieben. Am 4. machte sie einen zweiten Ausfall auf der entgegengesetzten Seite gegen das kaiserliche Quartier bei Pellnitz und nahm den Oberstlieutnant Baron de Four gefangen. Um fernere Ausfälle zu hindern, ließ General Borry sobald das Schanzzeug eintraf, mehrere Redouten

erbauen; welche nur einen Kanonenschuß vom Graben entfernt waren. Dessen ungeachtet unternahmen die Schweden am 10. einen neuen Ausfall und wurden erst nach einem mehrstündigen Gefechte, mit Verlust des getödteten Capitain Lorenz, 2 anderer Offiziere und 33 Mann, zurückgewiesen. Der Churfürst von Sachsen schickte dem Belagerungscorps von Dresden 4 ganze, 2 halbe Karthaunen, 3 Mortiere und 4 Falkonette. Diese Artillerie besetzte die, der Stadt gegenüber, auf dem rechten Mulde-Ufer gelegenen Anhöhen, und eröffnete bald ein wirksames Feuer; sie ward durch ein, im nahen Thale lagerndes Infanterie-Regiment und die etwas nördlicher, auf einem Berge stehenden Dragoner gedeckt. Eine, zwischen der Stadt und dem Quartier bei Bellnitz geschlagene und verschanzte Brücke, brachte die neuangekommenen sächsischen und die kaiserlichen Truppen in Verbindung, 8 sächsische Kompagnien vom Regiment Schleinitz, welche am 15. vor Zwickau eintrafen, bezogen ihr Quartier westlich der Stadt bei den Teichen, also zwischen dem Lager des General Borry und dem bei Bellnitz. Man ging jetzt mit 5 Approchen gegen die Festung vor. Zwei derselben wurden vom Quartiere des General Borry gegen das Ravelin vor dem Oberthore und gegen die Vertheidigungsthürme der Ostseite, die dritte vom Lager des sächsischen Regiments Schleinitz bei den Teichen gegen das Frauenthor; die 4te von der Schiffbrücke oberhalb Bellnitz gegen die Schloßmühle und die 5te vom rechten Mulde-Ufer von dem Oberstlieutnant Schlieben gegen das Frei-Zockerhaus vorgetrieben. Am 19. ward das Belagerungscorps durch 500 Mann von den kaiserlichen Regimentern Savelli und Suys verstärkt; sie unterstützten die Dragoner, welche an der 4ten Approche arbeiteten und suchten den Schloßgraben, durch einen dicht an der Mulde

fortgeführten Abzugsgraben zu entwässern. Am 22. wurde das vor dem Schloßthore auf einer Insel der Mulde gelegene Ravelin erstürmt; ein Theil der Besatzung der sich nicht in das Schloß zu retten vermochte, sprang in den Graben. Am 24. trafen noch mehr Geschütze von Dresden ein. Am 25. und 26. wurden die Approchen bis an den Festungsgraben vorgetrieben und man traf alle Anstalten denselben mittelst Gallerien zu passiren. Die äußere Mauer war auf mehreren Punkten stark beschädigt; auch hatten die Belagerer einige Minen angelegt, welche am 27. spielen sollten; da baten die schwedischen Kommandanten, welche, bei dem erfolgten Tode Banners und der dadurch im schwedischen Heere herrschenden Verwirrung, auf keinen Entsatz hoffen konnten, um freien Abzug mit allen Kriegsehren, welcher ihnen aber vom General Borry abgeschlagen und erst am folgenden Tage unter harten Bedingungen bewilligt wurde. Die Besatzung ward ohne Waffen und Gepäck zur schwedischen Armee escortirt; viele der Gemeinen traten in kaiserliche Dienste über.

(Theatr. Europ. IV. p. 585 — 586.)

26. Juli.) Gefecht bei Sedan.

Ungeachtet eines, zwischen Frankreich und dem Herzoge von Lothringen abgeschlossenen Vergleichs, — nach welchem dieser durch eine Summe Geldes, jedoch auf Unkosten seines verwüsteten Landes entschädigt werden sollte, — suchte derselbe neue Verbindungen gegen Frankreich anzuknüpfen. Eine willkommene Gelegenheit dazu, fand er in der damaligen Stimmung der Bewohner dieses Reiches selbst. Dieses zählte eine nicht unbedeutende Zahl Mißvergnügter, an deren Spitze mehrere Fürsten und Grafen standen. Sie hatten bereits feindselige Schritte gegen die

Regierung gethan, und suchten mittelst der Waffen ihre Zwecke zu erreichen. An diese nun schloß sich der Herzog von Lothringen im Juni, durch eine zu Mastricht publizirte Erklärung. Kaum aber hatten die Spanier diesen wichtigen Schritt erfahren, als der Kardinal-Infant sich beeilte, Don Miguel von Salamanca zu dem Herzoge, der mit 200 Reitern und 3000 Mann Infanterie in und um **Pont à Mousson** stand, zu senden, um ihn zu einer Verbindung mit dem kaiserlichen General Lamboy zu vermögen, welches ihm auch nach Wunsche gelang. — Von französischer Seite stand um diese Zeit der Herzog von Chatillon um Sedan. Seine Lage verschlimmerte sich natürlich durch die Vereinigung der Lothringer und Kaiserlichen mit den Mißvergnügten Frankreichs, und glaubte er dieser verbündeten, seine Kräfte überwiegenden Macht dadurch klüglich auszuweichen, daß er ein verschanztes Lager unterhalb Sedan, da wo sich die Cher mit der Maas vereinigt, bezog. Der Kardinal von Richelieu, die schwierige Lage seines Feldherrn nicht verkennend, beeilte sich, dem Herzoge von Chatillon neue Instructionen zu senden, nach welchen er sich in keine Hauptaction einlassen sollte. Diese Depeschen kamen indeß nicht bis zu ihm, da der Zufall wollte, daß sie in die Hände des Generals Lamboy fielen. Aus welchem Grunde nun dieser aus den Briefen einen Hauptstreich der französischen Armee vermuthen wollte, geht nicht klar hervor. Indeß glaubte er solchen befürchten zu müssen, und beschloß daher: Chatillon anzugreifen. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit seiner ihm zu Gebote stehenden Macht in Marsch, und langte am 15. Juni Abends in der Umgebung von Sedan an. Der Angriff auf das verschanzte Lager war auf den Anbruch des kommenden Tages festgesetzt; doch hinderte der herabströmende

Regen diesen in sofern, als Lamboy erst zu Mittage die Maas bei Sedan passiren konnte. Hier geschah seine Vereinigung mit den Truppen der Mißvergnügten, des Grafen von Soissons und Herzogs von Bouillon, zu einer Stärke von 15,000 Mann Infanterie und 1200 Reitern. Dem Herzoge von Chatillon war die ihm drohende Gefahr durch Kundschafter bekannt geworden, und er hatte daher seine Reiterei, als vorgeschobenen Posten, auf einer Anhöhe placirt. Lamboy glaubte durch diese getroffene Disposition: der französische Feldherr habe sein Lager aufgegeben, und befinde sich in vollem Rückzuge auf Rhetel über die Daine, wobei ihm die Cavallerie als Arrieregarde diene; weshalb sich Lamboy in völliger Schlachtordnung über eine Anhöhe rechts der Maas hinwegzog, um dem Herzoge von Chatillon den Paß zu versperren. Der Irrthum konnte nur von kurzer Dauer sein, und der kaiserliche General, seinen Feind noch in den Verschanzungen wissend, säumte keinen Augenblick ihn mit seiner ganzen Macht, von sechs vortheilhaft postirten Geschützen unterstützt, anzugreifen. Das Gefecht wurde durch diese Artillerie eröffnet, deren Feuer von der Französischen auf das Lebhafteste erwiedert ward. Indeß war der Kampf doch zu ungleich; denn so tapfern Widerstand die Franzosen, besonders ihre Infanterie, auch leisteten, so waren sie doch nicht im Stande, der überlegenen Macht lange die Spitze zu bieten. Nach anderthalbstündigem Gefechte, und nachdem beinahe die ganze Infanterie Chatillon's auf dem Platze geblieben war, entschied sich der Sieg zu Gunsten der Verbündeten. Der Anblick des Schlachtfeldes war furchtbar; gegen 4000 Todte und Verwundete deckten dasselbe, worunter die Verbündeten nur 1000 der ihrigen zählen wollten. Eine bedeutende Anzahl Gefangener, worunter 200 Offiziere aller Grade, fielen in die Hände Lam-

boy's, darunter: Marquis von Roquelaure, d'Uxelles und de Feuillade. An ausgezeichneten Todten verlor der Feind den Kommandeur der Cavallerie Marquis Pralin, den Grafen Salcenie, den Marquis de Guise, den General-Lieutenant der Artillerie Baron de Coursselles u. a. m. Die Beute welche in des Siegers Gewalt kam, war nicht unbedeutend, denn außer der sämmtlichen Artillerie, wurden 14 Fahnen, einige Standarten, mehrere Maulthiere mit dem Solde der französischen Armee beladen, so wie auch viele Bagage genommen. Das verbündete Heer hatte dagegen den Tod des Grafen von Soissons, zu betrauren, so wie die Verwundung der Stabsoffiziere Henderson, Buttberg etc. — So war, durch den Abfall des Grafen von Soissons und Herzogs von Bouillon, in Verbindung mit den Lothringern und Kaiserlichen, die französische Armee von beiläufig 8000 Mann Infanterie und 2500 Pferden unter Chatillon, gänzlich vernichtet. Denn seine Cavallerie, die während des Gefechts, wegen Terrainhindernissen, verschont geblieben war, wurde bei einer vierstündigen Verfolgung aufgerieben. Dieses Gefecht hatte auch die Belagerung von Aire durch die Spanier zur Folge.

Nach diesem Siege rückten Lamboy und der Herzog von Bouillon vor Douchty, und waren nach Eroberung dieses Platzes Willens, vor Rhetel und Rheims in der Champagne zu ziehen. Indeß änderte der kaiserliche Feldherr seinen Plan, und marschirte über Bosse, wo er bei dem Dorfe Amlingen, sich mit dem Kardinal-Infanten zur Wiedereroberung von Lille vereinigte. Am 3. August langten sie vor dieser, erst vor Kurzem von den französischen Artillerie-Obersten Gassion eingenommenen Festung an. Sie schritten augenblicklich zum

Angriff, und schon am 4., nach 24 stündigem Bombardement, ergab sie sich durch Kapitulation.

(Theatr. Europ. IV. p. 521. bis 533. und Bericht des General Lamboy d d Chamery den 16. August 1641., eben daselbst.)

Ende Juli bis 18. September. Belagerung von Dorsten.

Das zur Deckung der Weser bestimmte protestantische Heer belagerte seltsamerweise Wolfenbüttel zu einer Zeit, wo es am meisten durch die kaiserliche Armee in Schach gehalten wurde; und zwar so, daß es weder weite Excursionen machen, noch in Verbindung mit Dorsten bleiben konnte. Diesen Umstand benutzte der kaiserliche General Graf von Hatzfeld, diese damals wichtige Festung am linken Ufer der Lippe, zu belagern. Er durfte dieses Unternehmen um so kühner wagen, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß der churköllnische General von Weelen zu demselben Zwecke bei Münster ein Corps von 12,000 Mann mit 14 schweren Geschützen und 6 Rüstwagen versammelt habe. Er ließ daher die zur Beobachtung der Protestanten nöthigen Truppen zurück, und setzte sich, im Einverständniß mit dem General von Weelen, gegen die Festung in Marsch.

Die kaiserliche Armee langte zu Anfang Juni daselbst an, wo sich indeß Hatzfeld begnügte die Feste vom Weiten zu cerniren, bis er sich mit den zu Ende Juli anlangenden, churkölnischen Truppen, und dem Grafen Sparr vereinigte, worauf aber die engere Einschließung geschah. Das Eintreffen des Grafen Sparr verzögerte sich deßwegen, weil er, auf dem Marsche nach Dorsten, am 19. Juli nach kurzem Widerstande sich der Stadt Kleve bemächtigte, noch an demselben Tage vor Bruck rückte, und nach

einer heftigen Beschießung, wobei viele glühende Kugeln den Ort durch Feuer verzehrten, auch diesen erstürmte. Von den Besatzungen beider Städte wurden die meisten niedergemacht und nur wenig Gefangene nach Mühlheim geschickt. Nicht uninteressant dürfte es erscheinen, die Namen der Regimenter zu wissen, welche bei der Belagerung von Dorsten Antheil genommen haben; mögen sie daher hier einen Platz finden. An Infanterie: die Regimenter Sparr, Hatzfeld, Seibersdorf, Weelen, Westphal, Alt-Nassau, Demercy, Tiefenbach, Binau, Baden und Corasco, zusammen 80 Compagnien. An Cavallerie: die Regimenter Hatzfeld, Trautisch, Philippi, Ohr, Salm, Eppe, Keuch, Zaradotzki, Meuter und Lohn, zusammen 66 Schwadronen, mit 27 Geschützen. Diese nicht unbedeutende Macht wurde noch dadurch vermehrt, daß die damalige Cavallerie meist auch Infanterie-Dienste verrichtete. Dieses Belagerungscorps war um Dorsten in 11 verschanzten Lagern vertheilt; und obgleich die Festung von allen Seiten mit Approchen umgeben war, so sollte doch der Hauptangriff von dem Sparr'schen Lager aus geschehen. Dieses war am besten dazu geeignet; denn im Rücken und in der linken Flanke durch ein regelmäßiges Retranchement bis zur Lippe gedeckt, schloß sich an diesem, hart am Fluß, eine dominirende Sternschanze. Die übrigen Lager waren entweder nur durch einander flankirende vierseitige Redouten, oder auch nur durch Terraingegenstände, wie sie die, die Stadt umgebenden Gebüsche darboten, gedeckt. Dorsten war schon vor dem 30jährigen Kriege mit einer hohen und festen Ringmauer, so wie auch mit einem nassen Graben umgeben. Ihre wahre Bedeutung erhielt die Stadt aber erst während der Occupation der Schweden; welche sie zu einer, in damaliger Zeit

nicht unbedeutenden Festung, umschufen. Sie umgaben Dorsten mit einer stark profilirten Umwallung von 6 Bastionen flankirt; machten den vorhandenen Graben breiter und tiefer, und bewässerten ihn mittelst der Lippe stärker. Zwischen den Bastionen lagen 6 Ravelins mit Flanken und Reduits; und hinter denselben im Graben vor der Courtine, waren eine Art von Caponnieren angebracht. Nur die der Lippe entgegengesetzte Seite der Festung hatte Glacis und bedeckten Weg; die übrigen waren dagegen zum Theil mit drei und vierfach voreinander liegenden, detachirten Werken versehen. Gen Hatzfeld, der sein Hauptquartier auf der, der Lippe abgewendeten Fronte der Stadt, ungefähr eine halbe Stunde von derselben entfernt, genommen hatte, ließ 3 Brücken über die Lippe zur Communication mit dem rechten Ufer schlagen, auf welche unterhalb der Stadt, da wo der Fluß einen Bogen macht, der General-Feldzeugmeister Weelen lagerte. Diese Communication wurde durch eine, gleich Anfangs von genanntem Feldzeugmeister eroberte und besetzte Sternschanze gedeckt. Links neben Weelen stand Demercy mit 18 Compagnien, durch eine viereckige Schanze geschützt; hinter diesem in kurzer Intervalle, Oberst Egge mit 22 Compagnien, links neben diesem lagerte Oberst Sparr mit 31 Compagnien. — Die Belagerung wurde regelmäßig mit 3 Parallelen und mehreren Approchen geführt. In der 1ten Parallele wurden 2 Batterien gegen die Facen der Bastionen am Lippischen Thore, jede mit 4 halben Karthaunen armirt, aufgeworfen; in der 2. Parallele wurden ebenfalls 2 Batterien jede mit 4 Geschützen errichtet, und in der dritten befanden sich 3 Batterien mit 12 Geschützen. Letztere dominirten das Lippethal und die Facen der rechts und links daneben liegenden Werke. Die Belagerungsarbeiten, wel-

che Oberst Sparr leitete, wurden mit vieler Umsicht betrieben, und schon Anfangs September waren die Approchen so weit vorgerückt, daß der Graben vor dem Lippethor ausgefüllt war, und Bresche geschossen werden konnte. Die Festung wurde von 2000 Hessen unter Geyß und Kotz vertheidigt; sie war mit allem gut versehen, und hatten die Kommandanten die gemessensten Befehle vom Grafen Eberstein, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, und in kurzer Zeit des Entsatzes versichert zu sein. Demnach traf die Besatzung Vorkehrungen zu einer hartnäckigen Gegenwehr, und legte sogar im Angesicht des heranrückenden Feindes, noch Aussenwerke an. Zur größeren Sicherheit der Bürger und Soldaten, wurden längs den Wällen, Hütten zur Aufnahme derselben erbaut. Dem Bürger gewährten sie Schutz während das Bombardements, und durch die Logirung der Truppen darin, bezweckte man eine schnellere Besetzung der Wälle. Ueberhaupt thaten die Belagerten alles, was von einer tapfern Garnison erwartet werden konnte. Sie richteten durch Ausfälle, ehe noch das Belagerungscorps sich vollständig um die Festung gesammelt hatte, und ehe von demselben die Brücken geschlagen waren, großen Schaden in einzelnen Lagern an, wobei sie mehrere Geschütze, theils sprengten, theils vernagelten und wegführten. Wie schon angeführt, geschah der Hauptangriff von dem Sparr'schen Lager aus. Der Graben am Lippe-Thor war ausgefüllt, und am 14. September bereits Bresche geschossen. Da aber die Besatzung während des Feuerns, Abschnitte angelegt hatte, wurde der an diesem Tage unternommene Sturm, abgeschlagen. Am 15. sollte nun ein Hauptsturm geschehen, und waren alle Vorkehrungen dazu getroffen. Hatzfeld schickte jedoch noch am frühen Morgen, wo die Truppen zum Angriff

bereits schlagfertig standen, einen Parlementär in die Festung, um die Besatzung zur Uebergabe aufzufordern, wobei er eine gute Capitulation versprach. Da die Garnison, an Mannschaften geschwächt war, und wegen des noch gering vorhandenen Munitionsvorraths sich nicht stark genug fühlte, einen Generalsturm abzuschlagen, und da der versprochene Entsatz nicht eintraf, so nahmen die Kommandanten die Unterhandlung mit Hatzfeld auf. Am 18. September kam die Capitulation zu Stande, wobei die Besatzung mit fliegenden Fahnen, Kugeln im Munde, Gepäck, Ober- und Untergewehr nebst zwei Geschützen mit 20 Kugelschüssen, freien Abzug nach Lippstadt erhielt. Am 19. zog die Garnison ab, und das Leibregiment des Grafen Hatzfeld besetzte die Festung. Von den anfangs 2000 Mann starken Hessen, marschirten nur 650 Mann aus; der Rest war während der Belagerung, theils auf den Wällen, theils bei Ausfällen geblieben. Aus 27 Geschützen waren 1500 Schüße gegen die Festung gethan worden, wobei allein 900 Bomben von 120 — 180 Pfund, in die Stadt fielen und einen großen Theil derselben einäscherten. Viele Geschütze, Kriegsgeräthschaften, und ein nicht unbedeutender Proviantvorrath an Mehl und Körnern, fanden sich bei der Uebernahme der Festung vor.

(Theatr. Europ. IV. p. 526 — 565.)

18. Juli — 2. October. Belagerung und Einnahme von Görlitz.

Nachdem sich der kaiserliche Generalfeldzeugmeister von Goltz vor der Macht des schwedischen Generals Stalhanske nach der Lausitz zurückgezogen hatte, verstärkte er sich am 18. Juli mit einigen chursächsischen und branden-

burgischen Regimentern, und beschloß mit diesen vereinigt, das damals nicht unbedeutende Görlitz zu belagern. Es schien dem Feldherrn um so wichtiger, sich dieses Platzes zu bemächtigen, weil er von dem tapfern schwedischen Obersten Wanke mit 3000 Mann — meistentheils von Religionshaß erfüllten Bauern — vertheidigt wurde, und der unternehmende Wanke im Rücken gelassen, dem kaiserlichen Heere schädlich werden konnte. Die Einschließung des Platzes geschah vollständig. Wanke traf alle Anstalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung, und richtete durch ein wohlgenährtes Feuer aus Doppelhaken und anderen Geschützen, große Verwüstung bei dem Belagerungscorps an. Trotz dem bemächtigte sich dieses bald der Aussenwerke, und es wurden aus den aufgeworfenen, mit vielem groben Geschütze armirten Batterien, mehrere Thürme nach einander eingeschossen, auch selbst die Ringmauer stark beschädigt. Am 14. August war durch das geworfene Geschoß, und durch die Sprengung einer Mine, bereits eine so bedeutende Bresche entstanden, daß durch dieselbe der Sturm gewagt wurde. Die Besatzung war indeß nicht müßig geblieben, und hatte das Eindringen der Kaiserlichen durch einen stark profilirten und verpalisadirten Abschnitt, vereitelt. Der Sturm wurde daher zurückgewiesen, wobei die Belagerer, durch die ausgezeichnete Bravour der Garnison, gegen 600 Mann einbüßten. Um diese Zeit langte der Churfürst von Sachsen im Lager an, und erklärte: lieber die Stadt einäschern zu wollen, als unverrichteter Sache abzuziehen. Er ließ demnach noch mehrere Batterien errichten, Minen anlegen und aufs neue Bresche schießen, so daß in zwei Tagen nach dem ersten Sturme, bereits mehrere Passagen entstanden, wodurch ein neuer Sturm beschlossen wurde. Aber auch dießmal schlugen die tapfern Vertheidiger denselben zum großen

Nachtheil der Belagerer ab; wobei letztere 3—400 Mann an Todten und eben so viel an Verwundeten zählten. Trotz des Mißlingens, wurde von Seiten der Verbündeten das Feuern ununterbrochen fortgesetzt, so daß am 28. August abermals zwei befestigte Thürme eingeschoßen waren, und die Belagerer durch den Besitz der Aussenwerke, nicht allein bis hart an die Stadt Geschütz führten, sondern selbst am 4. September in die letztgeschossene Bresche Kanonen aufpflanzten. Der muthige Wanke, wohl einsehend, daß es auf's Aeußerste gekommen sei, beschloß die Stadt nur als Schutthaufen dem Feinde in die Hände zu liefern. Er verschanzte daher in der Eile das auf dem Marktplatz stehende Rathhaus, und gelobte, hier den Untergang der Stadt und seinen Tod abzuwarten. Am 5. September eroberten die Verbündeten die Neißebrücke nach einer lebhaften Gegenwehr, und von dieser Zeit an, bis zum 22. wurden mit geringen Unterbrechungen, eine Menge Granaten und glühende Kugeln in die Stadt geworfen. Die Noth der Bürger war groß; das Gewinsel der Weiber und Kinder drang bis zu den Belagerern. Der unerschrockene Wanke ließ die, noch verschont gebliebenen Häuser abdecken und mit Dünger und Erde belegen, um den obdachlos herumirrenden Einwohnern Schutz zu verschaffen. Endlich, als am 23. September früh, von den Kaiserlichen ein großes, die Stadt dominirendes Rondel erobert, und denselben Abend noch ein anderes am Reichenbacher Thore von den Sachsen genommen wurde, welche der Churfürst mit halben Karthaunen armiren ließ, zog sich Wanke in seine letzte Verschanzung: den Markt und das Rathhaus zurück. Hier vertheidigte er sich noch tapfer bis zum 28., und würde den Kampf noch weiter fortgesetzt haben; wenn das kniefällige Flehen der Bürger, den rauhen Krieger nicht end-

lich erweicht hätte. Er schickte also einen Offizier mit Trommelschläger zum Feinde um Unterhandlungen anzuknüpfen. Es wurden zu dem Zwecke gegenseitige Geißeln gestellt; obgleich der Schwede nur noch einen Schutthaufen vertheidigte, so verzögerte sich doch die Kapitulation noch bis zum 2. October. Wanke erhielt freien Abzug nach Sagan mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiele, Ober- und Untergewehr, einem Mortier und völligem Gepäcke. Am 3. October erfolgte der Abmarsch, welcher jedoch durch eine traurige Begebenheit gestört wurde. Ein chursächsischer Major bemerkte bei den ausrückenden Schweden, einen, früher in sächsischen Diensten gestandenen Rittmeister, den er mit Gewalt aus den Reihen der Abziehenden reißen wollte. Wanke, empört über den Treubruch, schoß den Major nieder, worauf sich ein blutiger Kampf entspann. Die noch 1200 Mann starken Schweden wurden umzingelt, entwaffnet, ihrer Bagage beraubt, und der größte Theil der Mannschaft gezwungen, in chursächsische Dienste zu treten. Wäre nicht glücklicher Weise der Churfürst von Sachsen und der Herzog von Lauenburg, der als kaiserlicher General an Goltzens Stelle trat, zur rechten Zeit herbeigeeilt, die Erbitterung hätte keinen Schweden verschont. Ein bis auf 400 Mann zusammengeschmolzenes Häuflein dieser wackern Krieger, wurde von den Verbündeten bis Sagan eskortirt.

(Theatr. Europ. IV. 577 — 579.)

8. — 19. Septb.) Belagerung von Balpaume.

Um den spanischen Cardinal-Infanten und den kaiserlichen General Lamboy, welche mit einem Heere von 32,000 Mann (20,000 Mann Infanterie u. 12,000 Mann

Cavallerie) Aire belagerten und die Umgegend besetzt hielten, von diesem Platze abzuziehen, occupirte die neu formirte 50,000 Mann starke, französische Armee unter Milleraye und Chatillon die Gegend um la Baissèe und Lens, eroberte diese Städte und belagerte darauf den, nur von 300 Spaniern vertheidigten, mit Bastionen befestigtem Ort Baspames (Balpaume) am 8. September. Der Angriff geschah von zwei Seiten, und wurden die Approchen um so eifriger vorgetrieben, als die Spanier es gleich Anfangs versuchten, eine bedeutende Verstärkung in die Stadt zu werfen, aber mit Verlust zurückgeschlagen und in die Flucht getrieben wurden. Am 18. September hatten die Franzosen beide Angriffsfronten untergraben, die Minen spielten Tages darauf und bewirkten den Einsturz eines großen Bollwerks auf der einen Front, so wie auf der andern die Zerstörung eines Stücks der Courtine und Stadtmauer. Die dadurch entstandenen Breschen bewogen die Belagerten zu capituliren. Sie erhielten freien Abzug mit Gepäck nach Peronne. Der Cardinal-Infant besorgte: daß das französische Heer nach Einnahme von Balpaume den Entsatz von Aire versuchen würde; er ließ daher die von den Kaiserlichen unternommene Belagerung der Städte la Baissèe und Lens wieder aufheben und concentrirte alle Truppen um Aire. — Nachdem die Franzosen Balpaume gehörig besetzt und verproviantirt hatten, nahmen sie den Spaniern Ecluse wieder ab, und lagerten sich zwischen Arras und Baissèe; wodurch sie dem spanischen Heere vor Aire die Zufuhr gänzlich abschnitten.

(Theatr. Europ. IV. p. 564.)

9. Octbr. – 31. Decbr.) Belagerung von Hohentwiel.

Bei dem Glücke welches die kaiserlichen und bairischen Waffen seit einiger Zeit gehabt, versuchten es der General Gil de Hasi und Oberst Sparr, sich der Feste Hohentwiel, gegen welche schon mehrere vergebliche Angriffe gemacht wurden, zu bemächtigen. Am 9. October rückten daher diese Befehlshaber mit ihren Truppen vor die Festung, logirten sich mit großem Pomp hinterm Plöre und Sigammer-Reben, und besetzten gegen Abend die Posten bei Hiltzingen, und Stauffen. Nach all diesen getroffenen Anstalten zogen sie mit ziemlichem Geräusche gegen Mitternacht, wieder ab. Oberst Wiederhold, der mit einigen Hundert Mann das Felsennest besetzt hielt, und schon mehrere Belagerungen ausgehalten hatte, sah dergleichen Angriffe nur als bloßes Gaukelspiel an. Er ließ sich daher auch dießmal nicht ins Freie locken, welches die Absicht Gil de Hasis bei seinem freiwilligen Abzuge war. Da diese List nicht gelang, so erschien er am 12. October des Nachts abermals, und zwar mit verstärkter Macht. Die beiden Anführer dachten nun ernstlich an eine regelmäßige Belagerung. Sie fingen sogleich an, sich auf dem Plöre- und Stauffenberge zu verschanzen. Den 14. wurden vom Stauffenberg bis an den Hiltzinger Kelter und Singamer Reben Retranchements angelegt. Während dieser Arbeit wurde unterhalb den Wolfsgruben von beiden Seiten, jedoch ohne Erfolg, stark geschossen. Der 16. verging mit Erbauung von Batterien. In der Nacht zum 18. wurde die Batterie auf dem Stauffenberge beendigt, und mit 2 halben Karthaunen, 4 Achtpfündern, 2 kleineren Geschützen und 2 Mortieren, besetzt. Am folgenden Tage geschahen aus dieser Batterie gegen das mittlere Brückenthor und obere Schloß 167 Kanonen-

schüsse und 7 Bombenwürfe, wovon nicht ein Geschoß die Festung erreichte. Den 19. geschahen abermals 167, und den 20. zweihundert Schüsse. Da nach diesen Versuchen **Gil de Hasi** sah, daß die Bomben von hieraus ohne Wirkung blieben, so wurden die Mortiere, deren man am 19. schon 7 in genannte Batterie gebracht hatte, von da abgeführt und in die bairische Batterie aufgepflanzt. Aus diesen Mörsern wurden am folgenden Tage, eben so erfolglos, 19 Bomben gegen die Festung geworfen. Einige derselben wogen 3 Centner. Den 21. geschahen 70 Kanonenschüsse und 17 Bomben- und Brandkugel-Würfe; den 22. October 67 Kugel-Schüsse und 17 Bomben-Würfe. Endlich wurde am 23. einiger Vortheil dadurch errungen, daß von 43 Kugeln, 12 Bomben und 5 Brandkugeln, eine Bombe in die große Windmühle, eine in die Commandantur, eine in das Ballhaus fielen, und 4 glühende Kugeln Häuser beschädigten. Aber so unvollkommen war die damalige Artillerie, daß die darauf folgenden Tage bis zum 26. auch nicht ein einziges Geschoß die Stadt traf. Den 26. war Waffenruhe; den 27. wurden 8 Brandkugeln geworfen, wovon 3 die Stadt erreichten ohne zu schaden. Den 28. arbeiteten die Belagerer an ihren Batterien, faßten den folgenden Tag Posto bei den Keltern, besetzten diese mit Pallisaden, und legten unterhalb des Galgenbühels auf den Aeckern eine Schanze und Laufgräben an. Den 30. geschah ein Ausfall, wobei die Belagerten die Kelter eroberten. Den 1. November wurde die Schanze am Galgenbühel verpallisadirt; den 2.—3. war Waffenruhe. Den 4. November geschah ein Angriff auf die Galgenschanze; den 6. ein Ausfall auf die Laufgräben unterhalb des Tummelplatzes. Vom 12. — 18. geschahen Ausfälle wobei mehrere Geschütze vernagelt, die

baierische Batterie erobert und zerstört wurde. Während des letzten Ausfalles warfen die Belagerer 2 Bomben in die Stadt, wovon eine zündete. Den 18. und 19. wurden 41 Bomben, 17 Brandkugeln und 120 andere Kugeln gegen die Festung geschleudert; nur von Ersteren trafen einige die Gebäude, ohne sonderlichen Schaden anzurichten; den 19. Nachmittags 2 Uhr versuchten die Belagerer die Pallisadirung am Vorhof der Festung anzuzünden, welches aber mißlang. In der Nacht zum 20. wurde die Batterie auf dem bairischen Posten wieder hergestellt und mit zwei halben Karthaunen und einer Feldschlange besetzt. Aus dieser und den anderen Batterien geschahen am 20. 188 Schüsse, Bomben- und Brandkugelwürfe gegen den mittleren Thurm und die Hochwacht; allein nur eine Brandkugel fiel ins Schloß und Bomben trafen freie Plätze. Den 21. wurden 165 Kugeln, 9 Bomben und eben so viel Brandkugeln nach der Festung geworfen, wovon 4 der letzteren die kleine Mühle und das Schloß trafen. Den 22. und 23. November wurde unausgesetzt bombardirt und die Hochwacht zusammengeschossen. Da die Belagerer ihr Bemühen so wenig gekrönt sahen, fingirten sie einen Abzug aus sämmtlichen Werken gegen die Aach, um die Besatzung herauszulocken. Diese, die List ahnend, verfolgten sie nur mit Kanonen und Musketenschüssen von der Festung aus. Da diese Maske nicht glückte, besetzten die Verbündeten sämmtliche Werke wieder, und verdoppelten ihr Feuer, wobei eine Mühle und im Vorhofe der Festung ein Heuschober in Brand gerieth. Nachdem hinter den Keltern eine Batterie von 2 Geschützen aufgeworfen war, wurde vom 24. bis ultimo November die große Windmühle und die mittlere Pforte bald mehr, bald weniger beschossen und mit Brandkugeln beworfen, doch ohne ein Resultat herbeizuführen. Den 1. 2.

und 3. December wurde der Angriff auf die Festung fortgesetzt, und gegen 400 Projectile geworfen. Da der mittlere Thurm, gegen den man das meiste Feuer gerichtet hatte, jedem Geschosse Trotz bot, so richtete man den Angriff ohne bessern Erfolg nach den Schießscharten hin. Den 7. December war Ruhe und wurden die Mortiere den 7. und 8. nach Zell abgeführt. Den 10. suchte Oberst Sparr bei dem Obersten Wiederhold vergebens um Neutralität nach. Den 12. December nahm Gil de Hasi seinen Abzug von Hohentwiel, wobei er 6 Geschütze bei der Wolfgrube im Stich ließ. Den 14. ließ Oberst Sparr einiges Sturmgeräth nach Zell bringen. Den 17. hatte Sparr die Keltermacht eingezogen, worauf am 19. ein Ausfall dahin geschah. Den 23. wurden noch, als letzter Anhaltspunkt von Sparr, die bairische Batterie so wie die Laufgräben dabei, verpallisadirt. Da Gil de Hasi bereits abgezogen war, und Sparr wohl einsah, daß er Zeit und Menschen unnöthig opferte, auch der Boden durch die eingetretene Kälte keine weitere Arbeiten erlaubte, und durch das Ausbleiben der Löhnung die Desertion bereits überhand genommen hatte, so gab auch er die Belagerung auf und trat am 31. December seinen Rückzug an. Die Besatzung von Hohentwiel war nicht müßiger Zuschauer dieses Abzugs; denn während Sparr in gemächlicher Ruhe seinen Rückmarsch fortsetzte, griffen die Belagerten die in den Laufgräben zurückgelassene Arrieregarde mit solchem Ungestüm an, daß sie, um leichter fortzukommen, ihr Gepäck weg warf und große Verwirrung bei dem Gros anrichtete. Bei diesem Rückzuge verlor Sparr 5 Mortiere, viele Bomben, Brandkugeln, kurze Waffen, Musketen gegen 1000 Kugeln, Handgranaten, eine Quantität Pulver und Salpeter, 337 Stück Schanzzeug und andere Belagerungsgeräthschaften. Die Feste Hohentwiel hatte durch diese erfolglose

Belagerung nicht allein keinen Schaden erlitten; sondern sie ward durch die eroberte Munition in noch besseren Vertheidigungszustand gesetzt.

(Theatr. Europ. IV. p. 546., und Bericht des Obersten Wiederhold. Theatr. Europ. IV. p. 448—452.)

16.—24. October.) Belagerung von Eimbeck.

Von Gronau, 4 Meilen von Eimbeck, rückte die kaiserliche Armee, welche bereits ein Observationscorps vor Eimbeck hatte, zur förmlichen Belagerung dieser Stadt. Diese war mit einer hohen und dicken Mauer und zwei tiefen und breiten Gräben umgeben, hatte 5 Thore, wovon 3 durch Hornwerke und 2 durch Ravelins mit Flanken gedeckt waren. Die Kaiserlichen unter dem General Grafen de Soye betrieben die Belagerung auf das Eifrigste, und hofften um so mehr in einigen Tagen bis zu dem äußeren Graben zu gelangen, als nach der Affaire von Wolfenbüttel die Alliirten Quartiere bezogen hatten, Torstenson noch nicht angekommen war, und die übrigen einzelnen Corps auf den Ausgang der Belagerung warteten. — Den 20. October waren schon alle Batterien fertig. Da man in Erfahrung gebracht hatte, daß sich der schwedische General Torstenson in Eilmärschen nähere, so wurde das Feuer mit solcher Heftigkeit geleitet, daß man an einer Uebergabe nicht zweifelte. Indeß vertheidigte sich die Garnison, trotz ihrer geringen Mittel, mit so vielem Muthe, daß Soye wohl einsah andere Anstalten treffen zu müssen, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er ließ daher eine Menge Brandgeschoß in die Stadt werfen; wodurch 230 Gebäude in Asche gelegt wurden. Der Jammer und das Klagege-

geschrei der Bürger war groß, und da der Kommandant sah, daß seine Bemühungen, die Stadt länger gegen einen übermächtigen Feind zu halten, unnütz waren, auch der Entsatz noch fern schien, so nahm er die ihm angebotene Capitulation an; wodurch ihm freier Abzug gesichert wurde. Am 24. October zog er mit seiner Mannschaft, fliegenden Fahnen, Gepäck, Ober- und Untergewehr, nebst 2 Geschützen mit brennenden Lunten aus der Festung, und wurde bis in die Gegend von Hameln eskortirt. Hierauf besetzte das Leibregiment des Baron de Soye Eimbeck.

(Theatr. Europ. IV. p. 599 — 600.)

2. — 17. Novemb.) Belagerung von Göttingen.

In der letzten Hälfte des Monats October rückte der Graf Hatzfeld mit einigen kaiserlichen Regimentern und den bairischen Truppen unter Mercy über die Weser gegen Minden, verließ diese Gegend aber bald wieder und wendete sich, auf Betrieb der, zu Goslar versammelten Reichsdeputirten, gegen Thüringen und das Eichsfeld, wo der kaiserl. Oberst Rubland sich bereits der Städte Mühlhausen, Duderstadt und Gleichen bemächtigt hatte. Er schickte am 2. November die Baiern unter Mercy und den Obersten Rubland gegen Göttingen und suchte diese Stadt, auf gleiche Weise wie Eimbeck, durch ein heftiges Bombardement, zur schnellen Uebergabe zu zwingen; allein der hartnäckige Widerstand der, durch den weimarschen Obersten Rosen mit 1000 Mann verstärkten Besatzung, die zweckmäßigen Vertheidigungsanstalten des Kommandanten und das anhaltende Regenwetter nöthigten den kaiserlichen General, die Belagerung am 17. November aufzuheben.

(Theatr. Europ. IV. p. 600.)

20. Novemb. 1641 bis 15. Febr. 1642. Eroberung von Schlesien durch die Kaiserlichen.

Nach der Einnahme von Görlitz*) rückte der Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg in Schlesien ein, ließ durch den Obersten Kapaun Löwenberg, von dem Oberstlieut. Stritzki Luckau einschließen, marschirte mit allen übrigen kaiserl. und sächsischen Truppen gegen die Oder, vertrieb den schwedischen General Stalhanske, der sich bis dahin in Schlesien behauptet hatte, aus Beuthen, so wie aus der dort verschanzten Oderinsel und zwang ihn zum Rückzuge gegen Krossen. Stahlhanske hatte jedoch in den meisten schlesischen Städten Besatzungen zurückgelassen; sie mußten daher alle belagert werden. Der Herzog rückte zuerst vor Freystadt, nöthigte den Kommandanten, durch heftiges Beschießen des Schlosses, am 20. November zur Capitulation und zog dann gegen Sagan, welches sich auf die erste Aufforderung ergab. Vom 14. bis 18. Dezember widerstand Stadt und Schloß Lüben dem ununterbrochenen Geschützfeuer des kaiserlichen Kommandanten von Liegnitz, Ob. Montverqeur; hingegen ergab sich die schwed. Besatzung des Schlosses Heinzendorf schon nach dem dreißigsten Schusse. Bald darauf fielen die schwach besetzten Städte Guhrau, Hernstadt und Wahlau nach unbedeutender Gegenwehr. Bunzlau ward von dem kaiserl. Kommandanten von Liegnitz, Löwenberg durch den Herzog von Lauenburg selbst belagert; beide Städte capitulirten am 13. Februar. Das Corps des Herzogs war um diese Zeit durch die untergestellten Schweden bis auf 10,000 Mann angewachsen.

---

*) Siehe pag. 662.

Am 15. Januar bemächtigte sich der General von Hofkirchen der Stadt Oels durch Ueberfall, zwang die dort befindlichen 400 Schweden, kaiserliche Dienste zu nehmen, rückte darauf vor Oppeln und eröffnete sogleich die Approchen. Diese wurden mit großer Eile vorgetrieben; so daß man in kurzer Zeit Batterien erbauen und Bresche legen konnte; dessen ungeachtet schlugen die Belagerten drei heftige Stürme zurück. Vergebens ließ Gen. Hofkirchen jetzt Bergleute kommen und durch diese einen unterirdischen Angriff eröffnen, vergeblich verstärkte er das Belagerungscorps durch 400 aus Mähren kommende Wallonen und bot das ganze Landvolk des Fürstenthums Oppeln, zur Fortsetzung der Arbeiten auf; er mußte am 15. Februar die Belagerung aufheben; denn der neue schwedische Feldherr Torstenson hatte den General Stalhanske verstärkt, bis Glogau vorgeschoben und nahete in Eilmärschen, um die verlorne Provinz Schlesien den schwedischen Waffen aufs Neue zu unterwerfen.

(Theatr. Europ. IV. p. 579. 580. 862. 863. 897.)

1642.
17. Januar.) Ueberfall bei Kempen.

Schon im November 1641 waren die Hessen unter dem Grafen Eberstein in das Stift Köln eingefallen und hatten sich mehrerer Städte bemächtigt. Ihnen folgten bald die weimarisch-französischen Truppen unter Marschall Guebriant (welche sich, ungeachtet der Einsprüche Torstensons, vom schwedischen Heere getrennt hatten), passirten am 12. und 13. Jänner bei Wesel den Rhein und nahmen, in Gemeinschaft mit den Hessen, Ordungen und Lien ein. Der kaiserliche General Graf Lamboy beachtete den Durchzug der Hessen durch das Erzstift anfangs wenig, zog aber end-

lich die kaiserlichen und churkölnischen Truppen 10,000 Mann stark zusammen, nahm damit eine feste Stellung auf der Kempener Haide, zwischen Kempen, St. Antoni, Hulst und Krefeld, gedeckt durch eine Landwehr, welche die ganze Haide umgab, und beschloß: hier den Grafen Hatzfeld zu erwarten, der bereits in Köln eingetroffen war, dessen Truppen sich aber noch weiter zurück bei Andernach befanden. Er wollte bis zu dessen Eintreffen jedes ernstliche Gefecht vermeiden, vermuthete keinen Angriff, und begnügte sich, ungeachtet der großen Nähe des Feindes *), die Wachten an den Schlagbäumen der Landwehr zu verstärken, und längs derselben häufig patrouilliren zu lassen. Doch sehr bald und empfindlich ward er aus seiner Sicherheit emporgeschreckt: schon am 17. Januar, während er zu Mittag speiste, brach die vereinigte, von Guebriant bei St. Antoni in Schlachtordnung aufgestellte Armee unaufhaltsam und mit wildem Ungestüm durch die Verschanzungen seines Lagers. Die Hessen bildeten hierbei den Vortrab, an deren linken Flügel sich General Rosen mit 4 Cavallerie-Regimentern anschloß. Schnell hatten die, mit Schaufeln, Hacken, und anderem Schanzzeug versehenen Pikeniere, die Landwehr an der Nordseite, wo kein Eingang und keine Wache war, durchbrochen, so daß die übrige, auf dem Fuße folgende Infanterie ungehindert passiren konnte, während der rechte Flügel unter Guebriant, und der linke unter Tupadel (beide aus Reiterei bestehend) die Schlagbäume angriffen. Nach kurzem Gefechte wurden die kaiserlichen Wachten überwältigt und zurückgeschlagen. Graf Lamboy

*) Linn, welches die hessischen und weimarisch-französischen Völker eingenommen hatten, liegt nur 1½ Meile von St. Antoni.

sammelte sogleich 2 Infanterie-Regimenter und warf sich den von allen Seiten durch die Landwehr eindringenden Feinden entgegen, während seine übrigen Truppen sich zu bewaffnen und zu ordnen suchten. Es gelang ihm, die ersten französischen und hessischen Abtheilungen zurückzutreiben, aber das ungestüme Nachdringen neuer feindlicher Massen, machte seine ferneren Bemühungen fruchtlos. Bald sah er sich von allen Seiten umzingelt, nur die Seite nach Hulst zu war noch frei; doch um den Weg dahin zu erreichen, mußte die Landwehr überstiegen werden und dazu gönnte der, immer stärker heranstürmende Feind keine Zeit. Von diesem umschlossen, kämpften die kaiserlichen Truppen zwei Stunden lang mit solcher Wuth und Verzweiflung, daß der Sieg zu schwanken schien; bis endlich ihr eigenes, vom Feinde erobertes Geschütz, ihre, sich immer mehr auflösende Schlachthaufen niederschmetterte und frische, auf sie eindringende hessische Regimenter den Ausschlag gaben. Fußvolk und Reiterei eilte jetzt in größter Verwirrung dem Theile der Landwehr zu, welcher die Front gegen Hulst deckte. Das blutigste Gemetzel erhob sich hier; was nicht schnell entkam oder die Waffen wegwarf, ward niedergehauen. Da jeder fernere Widerstand vergeblich war, so ergab sich der Graf Lamboy nebst dem Generalwachtmeister Mercy, den Obersten Eppe, L'Aisenon, Marone, Don Hyazintha di Vera, Lainte di Ladron, Rodoan, Büht, Bruck, Buttberger, Geditsch, Grinse, Mardaci, Hiederzon, Isac, Manger, Chritii, Hemmersbach, Dünkel und Hennin; 9 Obristlieutnants, 8 Majors, 28 Rittmeister, 42 Hauptleuten, 46 Lieutenants, 31 Cornets, 38 Fähnrichs, 3 Meßpriester, und 4000 Unteroffizieren und Gemeinen dem Feinde. 2500 Mann waren von kaiserlicher Seite geblieben; unter ihnen befanden sich: die Obersten

Gonzagi, La Riviere, Savery, Franchipany, Bettelberg und Grisenay. Das ganze Geschütz, 120 Fahnen und die Bagage fielen in die Hände des Feindes. Nur 2000 Reiter unter dem General de Grange und 300 Dragoner unter dem Obersten Zell retteten sich durch die Flucht; allein die Ersteren wurden von dem General Rosen bis Münstereifel verfolgt und truppweise aufgerieben; die Letzteren wurden von 600 hessischen Reitern in Dormagen überfallen und bis auf 18 Mann niedergemacht. — So war das ganze Lamboysche Corps vernichtet und Guebriant konnte mit den französisch-weimar'schen Truppen nach Thüringen marschiren; denn die Hessen waren jetzt hinreichend stark, um dem Hatzfeldischen Corps zu widerstehen. Dieser vollständige Sieg hatte den Verbündeten, das ganze Churfürstenthum Köln und die angrenzenden Länder geöffnet.

(Theatr. Europ. IV. p. 800 — 802).

27. Januar.) Einnahme von Schloß Orth und Stadt Neuß.

Die nächste Folge des Sieges bei Kempen war die Eroberung des nahen Schlosses Orth, welches nach kurzer Kanonade überging. Von hier aus wurde der Angriff gegen die Stadt Neuß gerichtet; welche die angebotene, kölnische Garnison, unter dem Vorwande, sich selbst vertheidigen zu können, ausgeschlagen hatte. Da die Bürgerschaft, nebst einigen neugeworbenen Soldaten wohl bewaffnet war, und Muth hatte, so gelang es ihr auch, dem Angriffe einige Tage zu widerstehen; als aber die Belagerer, alle Rücksicht gegen die Stadt hintenan setzend, diese kräftig mit Granaten, Brand- und glühenden Kugeln bewarfen, bequemten sich die Belagerten am 26. Ja-

nuar zum Accord, in dessen Folge die Soldateska freien Abzug nach Köln erhielt, der Einwohnerschaft aber alle ihre bisherigen Privilegien gesichert wurden.

(Theatr. Europ. IV. p. 801 — 802.)

30. Jan. bis 14. Febr. **Belagerung von Stadt und Schloß Kempen.**

Den 30. Januar rückte die vereinigte Armee vor Kempen, welches mit 350 churkölnischen Soldaten besetzt war. Sogleich wurden Batterien erbauet, und die Stadt in den nächsten Tagen daraus beschossen, wodurch ein Vertheidigungsthurm einstürzte, und eine Bresche entstand. Allein die Belagerten hatten schon ehe dieselbe gelegt wurde, einen Abschnitt erbaut; weßhalb man auf der andern Stadtseite abermals Breschbatterien anlegte, auch 60 bis 70 Brandkugeln in die Stadt warf. Obwohl die Belagerten mit Hülfe einiger 100 Landleute, sich tapfer vertheidigten, so konnten sie der Uebermacht doch nicht lange widerstehen, und baten, durch mehrere nach Köln abgeschickte Boten, dringend um Unterstützung. Ehe dieser aber eintreffen konnte; ward die Stadt von den Hessen erstürmt und die Besatzung zog sich in das feste Schloß zurück. Jetzt erst kamen 300 Feuerröhrer an, welche die Stadt Geldern den Kempenern zu Hülfe schickte; 60 derselben wurden in die Stadt eingelassen, die andern ergriffen die Flucht, sobald sie bemerkten, daß Kempen bereits in Feindes Hand war. Nach eintägiger Kanonade, ergab sich auch das Schloß am 14. Februar, auf Gnad und Ungnade, und wurde dessen Besatzung untergestellt. Nach größerem oder geringerem Widerstande capitulirten auch die Städte Gladbeck, Dülken, Dalen, Hambach, Grevenbroich und Bergheim.

(Theatr. Europ. IV. p, 302 — 803.)

17. April — 13. Mai. **Einnahme von Lens und La Bassée.**

Von spanischer Seite war der Krieg im Jahre 1641, wegen Geldmangel, nur sehr lau geführt worden; das Versäumte sollte daher im folgenden Jahre nachgeholt werden; in den ersten Tagen des Monats April trafen, zur Bestreitung der Kosten eines neuen Feldzugs, Wechsel über fünf Millionen Kronen zu Antwerpen ein; worauf man sogleich das Heer bis auf 23,000 Fußgänger u. 8000 Reiter verstärkte und in der Gegend von Douay musterte. Der erste Angriff war gegen Lens gerichtet; welches erst vor kurzer Zeit von den Franzosen schwach befestigt und mit 600 Schweizern besetzt worden war. Der spanische General Don Andrea di Cantelmo erschien am 17. April mit 5 Fußregimentern, einigen Reiterkompagnien und 8 Geschützen vor dieser Stadt, erbaute zwei Batterien, eine auf einer Anhöhe, die andere vor einem Stadtthore, und eröffnete ein so heftiges und wirksames Feuer, daß die, nicht hinlänglich gedeckte Besatzung, schon am 19. April kapitulirte. — Nach dem Falle von Lens, ließ der Feldmarschall Don Francisco di Melo den General Don Andrea Cantelmo mit der ganzen spanischen Armee vor Bassel (La Bassée) rücken; welches schon früher recognoscirt worden war. Sobald Don Andrea vor der Festung eintraf, stellte er seine Truppen, bei der von Bethune kommenden Straße, hinter einem Damme auf, und zwar: die Spanier auf dem rechten, die Italiener auf dem linken Flügel, die Belgier im Centrum. Von hier aus wurden gleich in der ersten Nacht die Approchen eröffnet und ziemlich weit vorgetrieben. Der französische Kommandant Bourdonné that in der zweiten Nacht ei-

nen Ausfall, griff den rechten Theil des Dammes an, wo die Spanier standen und machte in demselben fünf Durchschnitte. Am 26. früh Morgens rückten der General von Harcourt und der Graf Guiche mit der 18,000 Mann starken französischen Armee, bis auf Kanonenschußweite gegen das spanische Retranchement vor, wagten aber den Entsatz nicht, weil sie das spanische Heer um 6000 Mann stärker als das ihrige fanden und hofften, daß eine langwierige Belagerung den Feind schwächen würde. Sie konnten dieß um so mehr erwarten, da la Bassée, für die damalige Zeit, sehr fest war, und sieben starke Bollwerke, zwischen diesen Halbmonde und einige Hornwerke; überdem eine 3000 Mann starke Garnison hatte. Aus 30 Geschützen, mit welchen man die, am 30. April vollendeten Batterien bewaffnete, wurden täglich 500 Schüsse gegen die Festung gethan; auch warf man von Zeit zu Zeit einige Brandkugeln. In der Nacht zum 1. Mai eroberten die Spanier ein Blockhaus, hieben die in demselben befindlichen 30 Franzosen nieder und stellten auf diesem Punkte, von welchem die Festung wirksam beschossen werden konnte, 8 neu erfundene Geschütze auf. In der Nacht zum 2. Mai ward ein anderer Posten auf der Insel la Briquerie und am folgenden Tage eine Redoute von den Belagerern genommen. Inzwischen waren zwei Ricochett-Batterien gegen die Wallgänge der Festung erbaut und mit 10 Geschützen armirt worden; da die Franzosen keine Traversen hatten, so mußte der Wall bald verlassen werden. Ungeachtet der üblen Witterung, wurde an den Approchen unablässig gearbeitet, und die Contrescarpe mit stürmender Hand genommen; alle Außenwerke wurden von den Franzosen verlassen. Hierauf erbauten die Spanier auf der Contrescarpe zwei Bresch-Batterien, bewaff-

neten jede mit 4 neu erfundenen, noch nicht gebrauchten Geschützen und eröffneten aus denselben ein heftiges und anhaltendes Feuer. Die Geschosse dieser Batterien drangen, nach dem französischen Berichte, sechs Schuh tief in den Wall, sprangen dann mit großer Wirkung und schleuderten die Erde bis in die spanischen Batterien hinüber. In kurzer Zeit ward eine Bresche zu Stande gebracht. — Die Franzosen hatten bis dahin mehrere Ausfälle gethan, waren aber von dem überlegenen Feinde jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen worden; in einem derselben war der Graf de la Tour bei dem andern der Capitain Carlos de la Tela geblieben. Die Spanier stiegen jetzt in den Graben hinab, füllten ihn zum Theil aus und passirten ihn am 10. Mai auf drei verschiedenen Orten, mittelst der, aus Wellen verfertigten Brücken. Hinter dem Walle befand sich noch die Mauer der Stadt, gegen welche man sogleich drei Minen anlegte. Ehe diese General Cantelmo spielen ließ, forderte er den französischen Kommandanten zur Uebergabe auf, welcher auch sofort, das Nutzlose einer ferneren Vertheidigung einsehend, capitulirte, am 13. Mai mit Ober- und Untergewehr, 2 Geschützen, fliegenden Fahnen, brennenden Lunten und andern Kriegsehren frei auszog und nach Hesdin marschirte. Die anfänglich über 3000 Mann starke Besatzung zählte noch gegen 2000 gesunde Soldaten. Den Zug eröffneten 30 deutsche Reiter (zum Theil Kroaten), ihnen folgte eine französische Reiter-Escadron, diesen 6 Fußkompagnien Schweizer (340 Mann), dann das Lücker-Regiment (320 Mann), ein französisches Regiment (554 M.), das Regiment Richelieu (463 Mann), eine Kompagnie Irrländer (64 Mann), und zuletzt der Kommandant Bourdonné, begleitet von 20 Stabsoffizieren und Adjutanten. Noch 15 Geschütze fanden sich in Bassel vor.

Die Spanier hatten den Besitz dieser Festung mit 2000 Todten erkauft.

(Theatr. Europ, IV, p. 814 — 817.)

26. Mai.) Gefecht bei Hondcourt, unweit Chatelet.

Nach der Einnahme von la Bassée schickte der spanische Feldherr Don Franzisco di Melo den Comte de Fontaine mit einem starken Corps in die Gegend von Mecheln, um den Prinzen von Oranien zu beobachten, und zog dagegen den kaiserlichen General Beck und einige Truppen des General Enkefort an sich. Mit der, dadurch 18,000 Mann stark gewordenen Hauptarmee rückte er gegen den französischen General Grafen Guiche, der bei dem Schlosse Hondcourt, unweit Chatelet, ein verschanztes Lager bezogen hatte, und ungefähr eben so stark war. Von Lens aus marschirte di Melo am 25. Mai über Montauban und Vitry, nach dem Scarpe-Fluß setzte hier seine Truppen noch an demselben Tage über, und rückte des andern Tages früh gegen die Höhen von Hondcourt vor, wo sich die Verschanzungen des Grafen Guiche an der Schelde, bis auf eine halbe Stunde von Chatelet, hinzogen. General Beck führte die Avantgarde; 7 Kolonnen Infanterie im Centrum und 16 Kolonnen Reiterei auf beiden Flügeln, rückte er am 26. Mai gegen den Feind vor, postirte seinen rechten Flügel auf eine Anhöhe, von welcher die französischen Verschanzungen eingesehen werden konnten; die Artillerie auf einen gleich hohen Hügel und das Fußvolk nebst der übrigen Reiterei in ein Thal zwischen beiden Anhöhen, dem Schlosse Hondcourt und einer Ebene, gegenüber, die ihm einen Angriff sehr vortheilhaft erscheinen ließ. Vier Kolonnen spanisches Fußvolk

standen am Fuße der französischen Verschanzungen, und die übrigen Truppen etwas zurück, in Reserve. Mit der Kavallerie seines rechten Flügels eröffnete Beck das Gefecht, wurde aber zweimal zurückgeschlagen, obwohl er im zweiten Angriffe von den 10 Geschützen die Graf Guiche bei sich hatte, zwei eroberte. Endlich zog General Beck auch die Kavallerie seines linken Flügels an sich, und ließ, während er mit gesammter Reiterei zum dritten Male angriff, auch die 4 spanischen Fußkolonnen stürmen, und seine 7 Kolonnen nachrücken. Obgleich jetzt die französischen Verschanzungen erstiegen wurden, so schwankte dennoch eine Zeitlang der Sieg; bis Don Carlos de Guasco mit der spanischen Reserve anrückte. Die Franzosen hatten tapfer gefochten, und wenn sie jetzt in Unordnung geriethen und die Flucht ergriffen, so mag ihr Anführer, der es wahrscheinlich nicht verstand, die Streitkräfte gehörig zu benutzen und einzutheilen, die Schuld tragen. 1500 Franzosen, und eben so viel, wo nicht mehr, Spanier und Kaiserliche, deckten die Wahlstatt; alle Geschütze, Fahnen und Standarten, nebst der Munition, und allem Gepäcke, fielen den Siegern anheim. 3000 Mann wurden gefangen, worunter sich der Feldmarschall von Rantzau, Generalwachtmeister d' Echelle und mehre andre Offiziere verschiedenen Ranges befanden. Graf Guiche entkam nur dadurch, daß er seine Schärpe von sich warf, woran ihn bereits ein Soldat gefaßt hatte. 500 Mann hatten sich in das Schloß Hondcourt geflüchtet, ergaben sich auf Kapitulation, und erhielten freien Abzug. Die Reste der geschlagenen französischen Truppen, sammelten sich zu Peronne und wurden durch den Prinzen Condé wieder organisirt.

(Theatr. Europ. IV. p. 779 u. 817.)

4. Mai.) Erstürmung von Glogau.

Torstenson, dem die schwedische Regierung nach Banners Tode den Oberbefehl über das Heer anvertraute, war schon gegen Ende des Jahres 1641 in Deutschland eingetroffen, hatte den unter den Offizieren herrschenden Empörungsgeist schnell erstickt, der, ihrer Auflösung nahen Armee neues Leben eingehaucht, und war dann von Salzwedel gegen Schlesien aufgebrochen; um diese Provinz, aus der General Stalhanske durch den Herzog von Lauenburg verdrängt worden war, aufs Neue zu erobern und sich von dort durch Mähren einen Weg in das Herz der österreichischen Erbländer zu bahnen. Auf diesem Marsche, den er — obgleich vom Podagra an Händen und Füßen gelähmt— mit überraschender Schnelligkeit zurücklegte, beschoß er Luckau, zwang den darin kommandirenden sächsis. Oberstlieutnant von Dölau am 17. April zur Capitulation und rückte dann mit dem Gros seines Heeres — 18,000 Mann und 130 Geschützen—unaufhaltsam gegen Glogau, den Hauptwaffenplatz des Herzogs von Lauenburg vor; während er durch das Corps des General Stahlhanske Guben, Sagan, Sorau, Sprottau, und Freistadt fast gleichzeitig belagern ließ. Der, Guben mit 200 Musketieren und 600 Reitern tapfer vertheidigende Oberst Hanau, widerstand 3 Wochen, bis er keinen Schuß Pulver mehr hatte; der in Sagan stehende kaiserliche Oberstlieutnant, zog sich beim Anblick des Feindes mit seinen Dragonern zurück; der kaiserliche Rittmeister, dem Sorau anvertraut war, rückte aus der Stadt dem Feinde entgegen, ward überwältigt und getödtet; Sprottau und Freystadt wurden gleichzeitig mit stürmender Hand genommen. In Glogau befehligten die kaiserl. Obersten

von Rochow und von Schöneich die, aus 1500 Musketieren und 200 Kroaten bestehende Garnison. Diese Festung am linken Oderufer, war zu damaliger Zeit mit starken doppelten Mauern und hohen Vertheidigungsthürmen umgeben; sie hatte drei Hauptthore, die Brücken vor denselben waren durch starke Halbmonde gedeckt; die, größtentheils trockenen Gräben wurden durch eine Contrescarpe und nach der Oderseite durch eine starke Mauer, mit zwei Bollwerken versehen, vertheidigt. Von dem Oderthore führte eine Holzbrücke nach der, vom Strome umflossenen und verschanzten Dom-Insel. Vor dieser erschien am 3. Mai das schwedische Heer; Torstenson ließ sogleich sein ganzes grobes Geschütz auffahren und eine furchtbare Kanonade, besonders gegen die Bollwerke, welche die Dom-Insel vertheidigten, eröffnen. Man brachte zwar keine Bresche zu Stande; weil aber am Abend des 3. Mai die Nachricht einlief, daß der Herzog von Lauenburg seine Macht sammle, um Glogau zu entsetzen; so suchte Torstenson in seinen, Mangel leidenden Soldaten, die Kampflust, durch das Versprechen einer Plünderung der, mit vielen Lebensmitteln versehenen Stadt zu wecken, und bestimmte den Sturm auf den folgenden Morgen. Mit Tagesanbruch setzten die Schweden durch den Strom und erstiegen die Schanzen der Dom-Insel. Die überraschte Besatzung derselben, eilte schlaftrunken auf ihre Posten, und vertheidigte sich mit solcher Tapferkeit, daß die Schweden erst nach einem dreistündigen, blutigen Gefechte, Meister der Insel wurden. Die Kaiserlichen zogen sich kämpfend und in Ordnung in die Stadt zurück, ließen sich aber durch die Hoffnung, die Feinde wieder von der Dominsel zu vertreiben, verleiten: die Brücke nicht zu zerstören. Sie wagten sogleich einen Ausfall, wobei sie aber zurückgeschlagen wurden und

in solche Unordnung geriethen, daß die Schweden mit ihnen gleichzeitig in die Stadt zu dringen vermochten. Der Brustwehr beraubt, vertheidigten sich die Kaiserlichen in den Straßen und auf dem Marktplatze mit größter Verzweiflung gegen die eindringenden übermächtigen Feinde; erst nachdem 800 ihrer Leute und 200 Schweden gefallen waren, ergaben sich die kaiserlichen Obersten von Rochow und von Schöneich mit dem Reste der Besatzung. Der Besitznahme der Stadt, folgte eine allgemeine Plünderung, bei welcher die Pfarrkirche und viele Häuser in Rauch aufgingen. 26 Geschütze, 500 Centner Pulver und große Vorräthe an Getreide und Mehl wurden in Glogau vorgefunden. Durch Letztere war der Bedarf der schwedischen Armee auf längere Zeit gedeckt.

(Theatr. Europ. IV. p. 866 — 868. — Zieglers Histor. Labyrinth der Zeit p. 413. — Lundblad, schwed. Plutarch II. p. 238—240.)

31. Mai.) Treffen bei Schweidnitz.

Nach dem Falle von Glogau drang das schwedische Heer auf beiden Ufern der Oder unaufhaltsam vor; Steinau, Parchwitz, Neumarkt, Jauer und Striegau fielen ohne Schwertstreich, Liegnitz ward aber nur im Vorbeiziehen kanonirt; denn Feldmarschall Torstenson eilte, ohne sich zu verweilen, gegen Schweidnitz, um sich dieser, schon damals starken Festung zu bemächtigen und sich zum Meister von Oberschlesien zu machen. Als der Herzog Franz Albert von Sachsen-Lauenburg, der um diese Zeit mit dem schwachen, nur 7000 Mann starken, kaiserlichen Corps in einem verschanzten Lager bei Breslau stand, die Gefahr von Schweidnitz erfuhr; marschirte er, ohne die Ankunft Piccolomini's abzuwarten, schleunig dahin; um diese Festung, es koste was es wolle, dem Kaiser zu retten. Bei Zob-

ten stieß er auf den schwedischen General Königsmark, den Torstenson mit der Reiterei des rechten Flügels voraus geschickt hatte, um Schweidnitz zu berennen, und ließ sich mit diesem in ein Gefecht ein; ohne zu wissen, daß das ganze, ihm weit überlegene schwedische Heer im Anzuge und kaum noch drei Viertelstunden entfernt war. Als Königsmark sich, fechtend, auf Torstenson zurückzog und Herzog Franz Albrecht endlich die große Uebermacht des Feindes erkannte, war es zum Rückzuge bereits zu spät, und es blieb ihm keine Wahl, als Gefangenschaft oder ein ehrenvoller Tod. Er wählte den Letzteren. Entschlossen ordnete er sein kleines, aus nur 32 Schwadronen Reiter, 8 Kompagnien Dragoner und 300 Musketieren bestehendes Corps, setzte sich an die Spitze seines linken Flügels und stürzte sich mit größter Verzweiflung auf den Feind. Die Mündungen vieler schwedischen Gewehre waren nur auf seine Person gerichtet; denn man glaubte in damaliger Zeit allgemein, daß der Herzog von Lauenburg der Mörder Gustav Adolphs und der Schuß den der König in der Schlacht bei Lützen im Rücken erhielt, nur von ihm gekommen sey. Nach kurzem Gefechte sank der Herzog, von mehreren feindlichen Kugeln getroffen, vom Roß und gerieth, schwer verwundet, in Gefangenschaft. Dieser Umstand, die schimpfliche Flucht eines Kürassier-Regiments im ersten Treffen, welches das ganze zweite Treffen in Unordnung brachte und die große Ueberlegenheit des schwedischen Heeres, entschieden sehr bald das Schicksal des Tages. Schon nach 5 Stunden war die Schlacht beendigt; die Kaiserlichen wurden 2 Meilen weit verfolgt; sie ließen 3000 Todte, 1100 Gefangene, 4 Feldstücke und 40 Standarten zurück. Der Herzog von Lauenburg starb am 10. Juni zu Schweidnitz an seinen Wunden. Außer

ihm wurden gefangen: der Generalmajor Hanau, die Obersten Warlowski, Knoch, Fuchs und Bornivall, die Oberstlieutnants Mikl und Wenzel und viele andere Offiziere. — Die nächste Folge dieses Sieges war die Einnahme von Schweidnitz. Der kaiserliche Kommandant Oberst de Borry vertheidigte sich mit der, nur 500 Mann starken Garnison zwar anfangs tapfer, ward aber, nachdem Bresche geschossen und alles zum Sturme bereit war, von den Einwohnern gezwungen, die Thore zu öffnen. Sieben Jesuiten, welche in dieser Festung gefangen wurden, mußten den Schweden ein Lösegeld von 700 Dukaten bezahlen. Ein bedeutendes Magazin fand sich in Schweidnitz vor.

(Theatr. Europ. IV. p. 867 — 870. — Heine, Leben und Wirken des Herzog Franz Albrecht von Sachsen = Lauenburg. — Lundblad, schwed. Plutarch II. p. 241 — 245.)

8. Juni.) Einnahme von Neisse.

Der schwedische Feldmarschall Torstenson schickte nach der Einnahme von Schweidnitz einen Theil seines Fußvolkes und seiner Artillerie gegen Neisse, in welcher Festung der chursächsische Oberstlieutenant von Rohrscheid mit seinem, 800 Mann starken Infanterie = Regimente stand. Die Approchen wurden von den Schweden in kurzer Zeit bis auf 300 Schritte vom Glacis vorgetrieben, worauf sie mehrere Batterien erbauten und nach einem dreitägigen, unausgesetzten Feuer eine Bresche zu Stande brachten. Nachdem der Oberstlieutenant von Rohrscheid drei heftige Stürme der Belagerer zurückgeschlagen hatte, erbot er sich zur Uebergabe der Festung, doch unter der Bedingung, daß ihm freier Abzug nach Brieg gestattet werde; weil aber der schwedische Befehlshaber die Sach-

sen durchaus gegen Olmütz escortiren wollte, so zerschlugen sich nach einigen verlornen Tagen die Unterhandlungen und das schwere Geschütz, welches mit einem Theile der schwedischen Infanterie bereits nach Oppeln abgegangen war, mußte wieder zurückkommen. Da der Kommandant diese Frist zur Anlegung eines starken Abschnittes hinter der Bresche benutzt hatte; so mußten neue Batterien erbaut und die Arbeit wieder von Vorne angefangen werden. Mit desto größerem Eifer wurde die Belagerung betrieben; denn die Schweden brannten vor Begierde, sich an den Sachsen zu rächen. Durch ein unausgesetztes Feuer der schweren Artillerie war schon am 8. Juni eine zweite Bresche entstanden; worauf das, durch Heranziehen verschiedener Streifparteien bis auf 9000 Mann angewachsene Belagerungscorps einen Sturm unternahm, den die, vom anhaltendem Widerstande ermattete Besatzung, nicht abzuschlagen vermochte. Ein großer Theil derselben, vor allem aber die Kroaten und die Bürgerschützen, welche durch ihr wohlgezieltes Feuer vielen Schaden gethan und Torstensons beste Constabler erschossen hatten, wurden ohne Erbarmen niedergemetzelt; der Rest der Sachsen ward bei den schwedischen Regimentern untergestellt. Die Stadt mußte 15,000 Thaler für die Plünderung bezahlen, 1500 Pferde stellen und die Verpflegung von 4 Regimentern übernehmen.

(Theatr. Europ. IV. p. 870.)

Juni.) Einnahme von Ollmütz.

Sobald Torstenson durch die Einnahme von Neisse Meister von Schlesien geworden war, suchte er seinen Lieblingsplan: die schwedischen Fahnen bis zur kaiserlichen Hofburg zu tragen, zu verwirklichen; nur 6 Regimenter

ließ er in Schlesien, zur Belagerung von Brieg zurück; während er mit seiner Hauptmacht das Riesengebirge überstieg, in Mähren unaufhaltsam vordrang und bald sein Geschütz vor Ollmütz aufpflanzte. Diese, schon damals feste Stadt, hätte dem Feinde lange widerstehen können: auf ihren Wällen befanden sich 50 Geschütze verschiedenen Kalibers, sie hatte eine 3000 M. starke Besatzung, einen Vorrath von 1800 Centner Pulver, 4000 Centn. Blei, vielen andern Munitionsgegenständen und hinreichende Lebensmittel; dessen ungeachtet hielt sie sich nur drei Tage; der kaiserliche Kommandant Oberst Antonio Miniati erbot sich nach Ablauf dieser kurzen Zeit, obgleich er bis dahin vergeblich beschossen worden war und zwei Stürme zurückgeschlagen hatte, ohne alle weiteren Umstände, zur Uebergabe, und schickte dem schwedischen Feldmarschall ein unbeschriebenes Papier mit dem Ansuchen: die Kapitulationspunkte ihm nach Willkühr vorzuschreiben. Torstenson säumte nicht, von diesem Anerbiethen Gebrauch zu machen, und so fiel dieser wichtige Platz — in welchem sich Waffen und Bekleidung für 6000 Mann, mehrere 100 Munitionswägen, ungeheure Proviantvorräthe und das dahin geflüchtete Habe des ganzen mährischen Adels befanden — schon am vierten Tage in die Hände der Schweden; welche der Stadt und dem Clerus eine Brandschatzung von 600,000 Rthlr. auferlegten. Oberst Miniati ward, wegen dieser leichtsinnigen Uebergabe, zu Wien enthauptet. Nachdem Torstenson mit seinem Heere in Olmütz ausgeruht, den Werken dieser Festung noch mehr Haltbarkeit und eine 3000 Mann starke Besatzung unter den Obersten Paykul und Wanke gegeben hatte, zog er sich wieder über die mährischen Gebirge nach Schlesien zurück; weil Piccolomini, der nach dem Tode des Herzogs von Lauenburg an die Spitze des österreich.

Heeres getreten war, mit überlegener Macht bei Brünn stand und jedes weiteres Vordringen gegen Wien unmöglich machte.

(Theatr. Europ. IV. p. 871.)

17 Juni — 25. Juli. Belagerung von Brieg.

Als Feldmarschall Torstenson mit der schwedischen Armee nach Mähren ging, ließ er in Schlesien 6 Regimenter zur Belagerung von Brieg zurück; welche diese Festung am 17. Juni berannten. Am folgenden Tage kam das Belagerungsgeschütz davor an, und wurden die Laufgräben sogleich eröffnet und Batterien angelegt. Die Obersten Rantzt und Mörder hielten diese Stadt mit 1200 M. kaiserlicher Infanterie besetzt; auch befanden sich hier die 3 jungen Herzoge von Brieg: Georg, Ludwig und Christian. Häufige Ausfälle verzögerten die Belagerungsarbeiten so, daß die Approchen erst am 10. Juli bis an die Festung vorgerückt waren. An diesem Tage spielte eine Mine, welche zwei neben einander liegende Festungswerke nebst der 500 Mann starken Besatzung fast ganz in die Luft sprengte, auch das Gymnasium stark beschädigte. Die Bürgerschaft mußte sich in das Schloß flüchten; allein auch dieses hatte bereits durch das heftige Bombardement, sehr gelitten. Torstenson, der nach der Einnahme von Ollmütz, mit dem Hauptheere nach Schlesien zurückgekommen war, verstärkte das Belagerungscorps vor Brieg und strengte alle Kräfte an, sich dieser Festung vor Ankunft der, ihm langsam nachfolgenden Kaiserlichen zu bemeistern. Da um diese Zeit eine Meuterei in der Festung ausbrach, bei welcher der Herzog Ludwig einen Stich erhielt, und die kaiserl. Soldaten erklärten: sie würden auch gegen den Willen des

Kommandanten die Waffen strecken; so schien der Augenblick der Uebergabe nahe; allein die tapfern Obersten Ranfft und Mörder wußten den Aufruhr zu stillen und beschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Torstenson ließ nun das Bombardement lebhafter fortsetzen; mehrere Minen spielten ohne großen Effect; auch Bomben und Brandkugeln richteten jetzt nur geringen Schaden an. Eine bösartige Seuche war im schwedischen Reiterlager ausgebrochen und hatte einen großen Theil der Pferde dahin gerafft; nicht viel geringer war der Verlust an Mannschaft; da empfing Torstenson die Nachricht: daß das übermächtige, kaiserliche Heer an Ollmütz vorübergezogen sey, den schwedischen Obersten Slange, der mit 6 schwachen Regimentern in Troppau stand, nach einem hitzigen Gefechte geschlagen habe und sich der Oder bereits nähere um die, durch die in Glogau, Schweidnitz und Ollmütz zurückgelassenen Besatzungen, sehr geschwächte, schwedische Armee zu erdrücken. Er hob daher am 25. Juli die Belagerung schleunig auf; ließ seine Truppen in der folgenden Nacht ober- und unterhalb Brieg über die Oder setzen und eilte über Bernstadt, und Groß-Glogau nach Guben; wo er die, aus Schweden heranziehenden Verstärkungen in einer festen Stellung abwarten wollte, bevor er den Ausgang des Feldzuges auf das Wagniß einer entscheidenden Schlacht setzte.

(Theatr. Europ. IV. p. 871. 872. 873.)

10. August. —
12. Septemb. } Belagerung von Gr. Glogau.

Der Erzherzog Leopold und Graf Piccolomini folgten nach dem Entsatze von Brieg, dem sich zurückziehenden, schwedischen Feldherrn über Neisse, Breslau u. Neumarkt,

konnten ihn aber zu keiner Schlacht bringen. Nicht weit von Guben, die angeschwollne Neisse vor der Front, Wälder auf den Seiten, ein noch nicht ausgeplündertes Land im Rücken, wartete Torstenson auf die aus Schweden heranziehenden Generale Wrangel und Axel Lilie; Piccolomini wagte ihn nicht in dieser vortheilhaften Stellung anzugreifen und wendete sich gegen Glogau, in der Hoffnung, sich dieser Festung eben so schnell zu bemeistern, als es der feindliche Feldherr am 4. Mai gethan hatte. Allein, aus Mangel an Böten, ließ er keine Truppen über die Oder setzen, griff daher die nur schwach befestigte Dominsel nicht an und machte es dadurch möglich, daß der Kommandant Oberst Wrangel, der Tolle genannt, noch während der Einschließung Verstärkungen erhielt. Die schwedische Besatzung war dadurch bis auf 3400 M. angewachsen. Nachdem Glogau einige Tage beschossen worden, ließ Piccolomini einen Sturm unternehmen, der, da keine Bresche vorhanden war, mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Man entschloß sich jetzt zu einer regelmäßigen Belagerung und trieb die Approchen auf zwei verschiedenen Seiten zugleich vor. Die Arbeiter litten sehr durch das Feuer und die vielen Ausfälle der Belagerten, wurden mißmüthig und mußten mit Gold in guter Laune erhalten werden. Für die Arbeit von einer Pike Länge erhielten sie sechs Dukaten; auch theilte der Erzherzog selbst öfters Geschenke aus und gab an einem Tage jedem Arbeiter zwei Dukaten. Es wurden endlich mehrere Batterien erbaut, aber das Feuer derselben bewirkte keine Bresche und zwei hierauf unternommene Stürme wurden mit großem Verlust zurückgeschlagen. Ende des Monats August machte der tapfere Wrangel einen starken Ausfall, warf zwei kaiserl. Regimenter, das welsche und bigottische aus den Tren-

chéen, rieb sie fast ganz auf und bemächtigte sich einer von Fraustadt kommenden Proviant-Kolonne. Zu schwach den Entsatz von Glogau mit seinen, nur 12,000 Mann starken Truppen zu wagen, hatte Torstenson einen Boten nach dem andern von Guben nach Garz geschickt, wo General Wrangel bereits mit 4000 Mann Fußvolk aus Schweden eingetroffen war. Als dieser endlich zu ihm stieß, brach er aus seinem Lager auf und rückte bis Beuthen vor. Erzherzog Leopold und Piccolomini schienen die Schlacht, welche jetzt Torstenson eben so eifrig suchte, als er sie früher vermied, annehmen zu wollen; sie ließen nur verstärkte Wachten in den Trenchéen vor Glogau zurück, und gingen mit allen übrigen Truppen dem Feinde entgegen. Am 10. September kam es zu einem Reitergefechte, welches den ganzen Tag hindurch dauerte, aber zu keinem Resultate führte. Torstenson näherte sich am 11. noch mehr der Festung; Piccolomini stellte auf der andern Seite am Oderufer das kaiserliche Heer in Schlachtordnung, hob, da kein Angriff erfolgte, die Belagerung, nach einem Verluste von 1200 Mann auf und richtete seinen Marsch gegen Lüben, von wo er sich in das Riesengebirge zog und sein Hauptquartier zu Schmiedeberg nahm.

(Theatr. Europ. IV. p. 875 — 878.)

20. August.) Ueberfall in Züllichau.

Der kaiserliche Oberst Vorhauer überraschte in Züllichau in der Neumark eine schwedische Abtheilung und machte viele Gefangene.

(Theatr. Europ. IV.)

August — 25. Septbr.

Einnahme von Duderstadt, Gleichenstein, Nordhausen und Angriff auf Naumburg.

Der schwedische General Königsmark wurde im August 1642 mit 4000 Kürassieren und Dragonern nach Thüringen geschickt, um die verlornen Städte wieder zu erobern. Er entlieh das nöthige Fußvolk so wie Geschütze von dem schwedischen Kommandanten von Erfurt und griff Duderstadt, Schloß Gleichenstein und Nordhausen gleichzeitig an. Schwach besetzt und schlecht verwahrt, ward die erstgenannte Stadt bald erobert, auch Gleichenstein ergab sich nach kurzem Widerstande mit Akkord; nur Nordhausen, vertheidigte sich einige Zeit; weil sich mehrere aus schwedischem Dienste übergetretene Offiziere unter der Besatzung befanden. Ende August ward es, nach gelegter Bresche erstürmt; worauf Königsmark gegen Naumburg an der Saale rückte und am 15. September vor dieser Stadt die Approchen eröffnete. Am 24. brachte er eine practicable Bresche zu Stande, ließ sie aber vergeblich stürmen; da der kaiserliche Oberst Geldacker, der Naumburg mit 600 Musketieren vertheidigte, bei Zeiten Abschnitte angelegt hatte. Königsmark hatte bei diesem Sturme 4 Offiziere und 200 Mann verloren; er wollte nicht noch mehr Menschen opfern, hob die Belagerung auf und trat den Marsch zur schwedischen Hauptarmee an Auf diesem verstärkte er sich durch 15 Fahnen abgedankte Lüneburger und bemächtigte sich der, von dem chursächsischen Obersten Heuster besetzten Städte Aschersleben und Halberstadt.

(Theatr. Europ. IV. p. 836.)

2. November.) Schlacht bei Breitenfeld.

Der schwedische Feldmarschall Torstenson hatte nach dem Entsatze von Glogau, Bunzlau erstürmt; Heinzendorf, Sprottau, Lauban, Friedland und Zittau eingenommen und sich zum Herrn von Schlesien gemacht; allein seine Bemühungen: den kaiserlichen Feldherrn Piccolomini — der im Riesengebirge, in einer unangreifbaren Stellung unweit Zittau, die Grenze Böhmens deckte — herab in Ebene zu locken und zu einer Schlacht zu bewegen, blieben fruchtlos. Er beschloß daher: den Kriegsschauplatz nach Sachsen zu verlegen und durch Eroberung der reichen Handelsstadt Leipzig, sich für die Beschwerlichkeiten des Feldzugs schadlos zu halten. Zu dem Ende brach er am 17. October von Zittau gegen Bautzen und Camenz auf, beschoß im Vorbeiziehen Großenhayn, ging am 20. bei Torgau über die Elbe, und von da über Eilenburg nach Leipzig; wo sein Vortrab am 24., sein Gros am 27. eintraf. Er ließ sogleich die Stadt einschließen und vor dem Grimma'schen Thore Batterien erbauen; das kräftige Feuer derselben brachte sehr bald eine Bresche zu Stande, welche jedoch, bei den am 30. unternommenen Sturme, als noch nicht practicable befunden ward. Man wollte so eben im Angriffe fortfahren, als schwedische Parteyen das Herannahen feindlicher Streitkräfte melderen. Torstenson rückte sogleich, am 1. November, den Kaiserlichen mit seiner Reiterei entgegen, überzeugte sich aber bald, daß er es nicht mit einer schwachen Abtheilung — wie er vermuthet hatte — sondern mit dem ganzen feindlichen Heere zu thun habe; er hob daher die Belagerung Leipzigs schleunig auf und zog sich nordwärts der Stadt nach Seehausen. — Piccolomini war dem Feinde bei seinem Aufbruche von Zittau auf dem Fuße gefolgt

und bis Dresden marschirt; wo er einige Zeit still lag, um die fernern feindlichen Bewegungen zu beobachten; kaum aber war die Gefahr Leipzigs dem sächsischen Hofe gemeldet worden, als der Erzherzog Leopold und Piccolomini, durch mehrere sächsische Regimenter verstärkt, aufbrachen, und zwischen Wurzen und Grimma vorrückten. Mit einer Kriegsmacht von 60 Schwadronen, 11 Fußbrigaden und 46 Kanonen erschienen sie schon am 1. November in der Nähe Leipzigs und folgten dem, sich gegen Breitenfeld zurückziehenden Torstenson; weil sich das Gerücht verbreitet hatte: der französische Marschall Guebriant sei mit dem weimar'schen Corps im Anzuge und wollte zum schwedischen Heere stoßen. —

Torstenson, der sich nicht aus Furcht, sondern mit voller Ueberzeugung zurückgezogen hatte, erwartete eine Meile von Leipzig, auf den Ebenen von Breitenfeld, wo Gustav Adolph eilf Jahre früher gesiegt hatte, den Feind. Er theilte in der Nacht zum 2. November sein Ordres aus und formirte am folgenden Morgen seine Schlachtordnung. Der rechte Flügel bestand aus den 10 Reiterregimentern: Leib-Regiment, Landgraf zu Hessen, Tupadel, Höcking, Kinsky, Dörfling, Widkopf, Toll-Wrangel, Polaken, und Trotz nebst 300 Musketieren, und ward durch den General Wittenberg geführt; er hatte eine Reserve von 8 Schwadronen unter Torsten Stalhanske. Die 11 Infanterie-Regimenter: Banner, Lilie Höck, Mortaine, Wrangel, Axel Lilie, Schlieben, Jesuwitzky, Alt-Blau, Pettenberg und Maul, bildeten nebst 8 Reiter-Schwadronen im Centrum drei Treffen, deren erstes: Liljehök, deren zweites: Mortaine, und deren drittes: Carl Gustav Wrangel führte. Der linke Flügel, bestehend aus den Kavallerie-Regimentern: Stalhanske, Wittenberg, Slange, Kratzen-

stein, Billinghausen, Schulmann, Pfuel, Mitzloff, Duglas, Seckendorf, Didemann und Liljehök, ward von dem General Erich Slange kommandirt und durch den General Königsmark unterstützt. Liljehök hatte sämmtliche Geschütze vor der Front in gleicher Distance auffahren lassen; dieser Artillerie-General sollte, für den Fall daß Torstenson fiele, den Feldherrnstab nehmen, diesem aber sollte Stalhanske im Commando folgen; alle schwedischen Generale gelobten zu siegen oder zu sterben. — Auch bei dem kaiserl. Heere stand das Fußvolk in der Mitte u. zwar die Infanterieregimenter: Caretto, Enkefort, Webel, Suys, Gonzaga u. Ranfft im ersten, die Regimenter: Franz Albrecht, Moncado, Leibregiment, Fernemont u. Wachenheim im zweiten Treffen. Die Kavallerie-Regimenter: Mißling, Alt-Piccolomini, Bruay, Montecuculi, Sperreuter, La Couronnoda traga und Neu-Piccolomini bildeten das erste Treffen u. die Reiter-Regimenter: Münster, Borneval, Nassau, Kapaun, Ramsdorf, Lüttich, Spiegel und das Leibregiment das zweite Treffen des rechten Flügels. Auf dem linken Flügel standen im ersten Treffen: die Kavallerie-Regimenter Pompei, Madlo, Gonzaga, Vorhauer, Wintz, Kraft, Jung-Heuster, Alt-Heuster, und Nicola; im zweiten Treffen: die Reiterregimenter Burgsdorf, Kabenbeck, Warloffski, Knoch, Gall und Schleinitz. Auf dem äußersten linken Flügel hielten 8 Schwadronen Ungarn, auf dem äußersten rechten Flügel 6 Schwadronen Kroaten. Den linken Flügel des kaiserlichen Heeres führten der General-Feldzeugmeister Bornival und der Generalwachtmeister Graf von Buchheim, den rechten Flügel: der General-Feldzeugmeister Don Hanibal Herzog von Gonzaga, und Graf von Bruay; die Artillerie kommandirte der Baron de Soye; in die Leitung des Ganzen theilten sich der Erzherzog Leopold und Piccolomini. — Anfangs hatten die

30 *

Schweden das Dorf Breitenfeld im Rücken, die Front gegen Süden und Leipzig gerichtet; als aber die Kaiserlichen sich um ihren linken Flügel herumzogen; ließ Torstenson durch das ganze Heer eine Linksschwenkung ausführen, durch welche sein rechter Flügel hinter das Dorf Widderitsch, der Linke vor Breitenfeld zu stehen kam. Die von Leipzig nach Wittenberg führende alte Straße theilte jetzt das Schlachtfeld. — Die schwedische Artillerie eröffnete die Schlacht durch ein lebhaftes Feuer; welches von den schnell auffahrenden kaiserlichen Geschützen bald erwiedert ward. Die auf den äußersten Flügeln haltenden Kroaten und Ungarn ergriffen bei den ersten Schüssen die Flucht. Während dieser Kanonade avancirte das schwedische Heer von Distance zu Distance, die Kaiserlichen aber waren noch mit Bildung ihrer Schlachtlinie beschäftigt; der linke Flügel besonders war noch nicht geordnet, als General Arfsurch Wittenberg, dem Stalhanske mit der Reserve folgte, das Defilé bei Widderitsch, dessen Besetzung verabsäumt worden war, ohne Widerstand passirte und sich mit größter Wuth auf die feindliche Reiterei stürzte. Diese vertheidigte sich anfangs tapfer, bald aber ergriff das Regiment Madlo die Flucht, dem mehrere andere Schwadronen folgten; worauf die ganze kaiserliche Reiterei des linken Flügels in Unordnung gerieth und bis auf das Regiment Nicolai, welches muthvoll aushielt, dem Feinde den Rücken kehrte und in der größten Verwirrung das weite Feld suchte. Vergeblich eilte der Erzherzog auf seinen linken Flügel und suchte die allgemeine Flucht zu hemmen; fruchtlos warf er sich den Fliehenden entgegen und bemühete sich, sie durch Ermahnungen, Bitten, Drohungen und sogar Schläge, in's Gefecht zurückzuführen; er konnte die Niederlage nur verzögern. Piccolomini schickte zwar dem tapfern Regimente

Nicolai einige, hinter dem Fußvolke, als Reserve haltende Reiter-Schwadronen zu Hülfe; allein diese ergriffen ebenfalls bald die Flucht, Oberst Nicolai ward getödtet und sein Regiment löste sich auf. Der linke Flügel des kaiserlichen Fußvolks war jetzt durch die gänzliche Vernichtung der Reiterei entblößt, ward von der schwedischen Kavallerie in die Flanke genommen und gerieth in Unordnung, der jedoch Piccolomini, durch das Herbeiziehen der erzherzoglichen Leibgarde, wieder abhalf. — Während der rechte Flügel der Schweden diese Vortheile erkämpfte, mußte der Linke dem Angriffe der Kaiserlichen weichen. Nach einer starken Kanonade, in welcher das kaiserliche Geschütz mit großer Wirksamkeit feuerte, die schwedischen Artilleristen dagegen stets zu hoch richteten, griffen der Herzog von Gonzaga und Graf Bruay mit der Reiterei und dem Fußvolke des rechten Flügels, den schwedischen General Slange an; dieser fiel bei der ersten Salve, und seine Regimenter wichen. Nur mit großer Mühe konnten die Generale Königsmark, Dörflinger und der junge Prinz Carl Gustav eine allgemeine Flucht abwenden und den linken Flügel wieder sammeln. Die herangezogenen schwedischen Reserven stellten endlich hier das Gefecht wieder her und man kämpfte auf dieser Seite mit größter Erbitterung. Nachdem Pulver und Kugeln von beiden Seiten verschossen waren, focht man mit Piken, Schwertern und Gewehrkolben. Diese Vortheile des kaiserlichen rechten Flügels konnten jedoch nicht verfolgt werden; denn der linke Flügel des Fußvolks mußte — durch die Flucht der Kavallerie ganz entblößt — sich auf eine nah gelegene waldige Anhöhe zurückziehen; welche der schwedische General Liljehök mit einigen Schwadronen zu umgehen suchte. Dieser ward zwar, als er mit wenigen Adjutanten den Seinigen vorausſprengte, tödlich verwundet =

allein der junge Prinz Carl Gustav setzte den Angriff mit gutem Erfolge fort, warf die kaiserlichen Musketiere aus einem Graben, zwang das Fußvolk die waldige Anhöhe zu verlassen und rieb es auf. Der schwedische General Wittenberg fiel jetzt mit seiner ganzen Macht dem kaiserl. rechten Flügel in den Rücken und in die Flanke. Die kaiserliche Reiterei verlor auch auf dieser Seite die Haltung, löste sich auf und entfloh; nur 2 Schwadronen: die erzherzogliche Leibgarde, angeführt vom Obersten Mißlich und das Leibregiment Piccolomini's, kommandirt vom Herrn v. Tempi, befanden sich noch auf dem Schlachtfelde und unterstützten die noch stehenden fünf Fußregimenter. Der Erzherzog, überall gegenwärtig, ließ es weder an Beispiel, noch an Ermunterung und Drohungen mangeln, sammelte einen Theil der flüchtigen Reiterei und führte sie auf's Neue gegen den Feind. Piccolomini führte mit seinem Regimente sechs Chargen aus, ward aber jedesmal von den Schweden zurückgeworfen und mußte sich endlich, nebst dem Herzoge von Gorzaga, dem General Wevell, dem Obersten Mißlich und vielen andern Offizieren, mit dem Degen in der Faust durchschlagen. Der Erzherzog gab den Bitten seiner Umgebung: das Schlachtfeld zu verlassen, nicht eher nach, bis ihn die allgemeine Flucht mit fortriß. Der jetzt gänzlich verlassene und von allen Seiten umringte Rest der kaiserlichen Infanterie sah sich jetzt genöthigt, Quartier anzunehmen; womit sich der dreistündige Kampf endigte. 5000 Todte des kaiserlichen Heeres, unter ihnen der General Feldzeugmeister Baron de Soye, die Obersten Nicolai, Wintz, Münster, Bechan und Heuster bedeckten die Wahlstatt; eine gleiche Anzahl gerieth in Gefangenschaft, unter diesen: die Generale Suys und Fernemont, die Obersten Ranfft, Wachenheim,

Kracht und Don Felix. Die ganze Artillerie — 46 Geschütze — 180 Fahnen und Standarten, die Bagage und die Kriegskanzlei fielen in die Hände der Schweden. Diese hatten jedoch ihren Sieg theuer erkauft: 2000 der Ihrigen, unter denen sich Liljehök und Slange, der muthige Vertheidiger von Neuburg, befanden, waren geblieben; eben so viele lagen an schweren Wunden darnieder; unter diesen der General Steenbock und der berühmte Stalhanske. Die große Ermüdung der schwedischen Truppen war Ursach, daß die Kaiserlichen nur drei Stunden weit verfolgt wurden. Torstensons Kriegskasse war so leer, daß er denen, welche die eroberten Fahnen überreichten, keine Belohnung zu geben vermochte und in der Hoffnung, in dem reichen Leipzig alle Bedürfnisse seiner Armee zu befriedigen, die Belagerung auf's Neue unternahm und dadurch einen ganzen Monat Zeit, so wie die Früchte seines Sieges verlor; welches ihm nicht wenig zum Vorwurfe gemacht wurde. — Der Erzherzog Leopold, nahm seine Zuflucht nach Böhmen, ergänzte das kaiserliche Heer und bestrafte diejenigen, welche das Schlachtfeld verlassen hatten, mit Strenge. Er ließ das Regiment Madlo, welches zuerst gewichen war, am 27. November zu Rakoczan in Böhmen, durch die Kürassier-Regimenter Alt- und Neu-Piccolomini, Buchheim, Nicolai, Lütichs und Rambsdorf umringen, entwaffnen, für ehrlos erklären, seine Standarten zerschlagen, die Degen der Kornete durch den Freimann zerbrechen, den zehnten Mann, so wie die Kornete, Wachtmeister und Lieutenants erhenken und zwei Rittmeister erschießen. Oberst Madlo ward verhaftet und am 10. Mai 1643, nach kriegsrechtlichem Urtheil, nebst dem Obersten de Four, vor dem Rathhause zu Prag enthauptet. Er bekannte seinem Beichtvater: daß eine in der

Nacht vorher verübte Greuelthat, sein Herz mit Angst erfüllt und ihn des früheren Muthes beraubt habe*).

(Schlachtberichte des schwedischen General Torstenson und eines kaiserl. hohen Offiziers im Theatr. Europ. IV. p. 880 — 885. — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 251 — 258. — Histoire de Charles Gustave, par Skjöldebrand p. 34.)

vom 3. Novbr. — 11. Dezbr. Belagerung von Leipzig.

Torstenson schloß nach seinem Siege bei Breitenfeld Leipzig gleich wieder ein, und eröffnete am 9. November die Approchen. Vom 11. bis 14. November wurde wegen der Uebergabe unterhandelt; da man sich aber nicht über die Capitulationspunkte vereinigen konnte, so ließ der schwedische Feldherr am 15. und 16. die Petersbastei aus 8 Geschützen beschießen. Den 17. wurden bei der Wasserleitung vor dem Petersthore neue Batterien errichtet, und daraus das Schloß, dessen Thurm und die Bastei den Tag über beschossen. Die Kaufmannschaft der Stadt warb 160 Mann auf eigne Kosten. Ein von Torstenson hinein geschickter Trommelschläger ward ungehört abgewiesen. Den 18. wurden auch vor dem Thomasthore Batterien errichtet, die Stadt, und besonders die Thomaskirche beschossen und am Abende die Thomasschanze eingenommen, deren Besatzung sich mit großem Verluste nach der Stadt zurückziehen mußte. Den folgenden Tag verbrannten die Belagerten bei einem Ausfalle, die Batterien vor dem Thomasthore, wogegen die Schweden eine andre vor dem Barfüßerthore anlegten. Die Kanonade dauerte indeß heftig fort, und wurden viele große Steine, Brandku-

*) Cornova, Böhmens Geschichte II. p. 225.

geln und 4 Centner schwere Bomben nach der Stadt und dem Schloße geworfen. Gegen das Letztere (die Pleißenburg) wurde von nun an hauptsächlich der Angriff gerichtet und lagenweise gefeuert; wogegen die Belagerten von der Petersbastei die schwedischen Batterien heftig beschossen. Am 21. geschahen zum grimma'schen und hallischen Thore heraus, Ausfälle, bei welchen die Sachsen mehrere Häuser abbrannten, die schwedischen Wachten repoussirten und eine vor dem grimma'schen Thore angelegte Mine ruinirten. Eine andere Mine, welche die Schweden an demselben Abende am Schloßgraben spielen ließen, war von geringem Effect. Den 22. und 23. geschahen vor das Peters- und Hallische-Thor Ausfälle durch Musketiere mit Handgranaten; bei Ersterem wurden die Schweden aus den Batterien verjagt, und 6 Geschütze vernagelt; bei Letzterem aber nur einige Häuser angezündet. Den 23. u. 24.: starke Kanonade gegen das Schloß. Den 25. geschah ein Ausfall, bei welchem ein schwedischer Kapitain gefangen wurde. Bis zum 30. wurde das Schloß heftig beschossen; an diesem Tage ward eine verdeckte Gallerie gegen eine Ecke desselben fertig; wodurch die Belagerer von da aus nicht mehr beschossen werden konnten. Am 1. Dezember traf im schwedischen Lager, von Erfurt aus, ein Munitions-Transport von 20 Wägen ein, worauf der Schloßthurm und die Bastei aus 14 halben Karthaunen beschossen wurden und zwar immer aus 6 Geschützen zugleich, so daß am 2. Dezebr. gegen 700 Schüsse gethan wurden. Am 3. Dezb. wurde, unter einem lebhaften Feuer, der Uebergang über den Schloßgraben, auf Böcken erbaut. Den 4 Dezbr. ließ Torstenson eine Mine gegen die Schloßbastei spielen, welche diese mitten von einander sprengte und die Brustwehr in den Graben warf. Damit die entstandene Bresche nicht

verbaut würde, ließ Torstenson diesen Punkt noch heftiger beschießen, auch viele Bomben, Brandkugeln und Steine in das Schloß werfen. Am folgenden Tage trat eine Kommission vor dem Petersthore behufs einer Kapitulation zusammen, die jedoch nicht zu Stande kam. Das Schloß wurde fortwährend beschossen. Den 6. Dezember schickte der chursächsische General Schleinitz, Gouverneur von Leipzig und der Pleißenburg, den Oberstlieutenant Rohrscheidt ins schwedische Lager, und ließ unterhandeln, demzufolge am 7. Dezember die Uebergabe der Pleißenburg statt haben sollte; da diese aber verzögert wurde, ließ Torstenson durch 400 Musketiere das Schloß stürmen, worauf Oberst Trandorf mit der Besatzung nach der Stadt zog, ehe die Schweden die Bresche erstiegen hatten. Die Uebergabe der Stadt erfolgte 2 Tage später. Die schwedische Armee hatte während der einmonatlichen Belagerung von der regnichten Jahreszeit viel gelitten, fand aber in der reichen Stadt einen hinlänglichen Ersatz für alles was sie ausgestanden hatte; denn diese mußte 300,000 Thaler Ranzion bezahlen, 36,000 Ellen Tuch, und 500 Pferde zur Bespannung der, in der Schlacht bei Breitenfeld eroberten 46 Kanonen, liefern; bis dieses alles aber erlegt, schwedische Besatzung einnehmen und die Armee verpflegen. General Axel Lilie wurde zum Kommandanten von Leipzig ernannt, und erhielt, als am 23. Dezember (3. Januar 1643) die schwedische Armee zur Belagerung von Freiberg abrückte, zwei Regimenter zur Vertheidigung dieser Stadt.

(Theatr. Europ. IV. p. 880 — 890.)

1. Novemb.) Belagerung von Meiningen.

Nach Abberufung des Generals Königsmark aus Thüringen zur Hauptarmee, belagerte der bairische Oberst

Sporck, welcher in Thüringen streifte, Meiningen. Der in dieser Stadt mit 300 Musketieren liegende, schwedische Oberst Balthasar, ward zwar von Erfurt aus mit 150 Musketieren verstärkt, hätte sich aber dennoch bald ergeben müssen, da er schlecht verproviantirt war; wenn nicht eines der bairischen Geschütze gesprungen wäre und die Konstabler getödtet hätte. Sporck, der jetzt keine Artilleristen mehr hatte, hob die Belagerung am 1. November auf und kam dem so eben erhaltenen Befehle: nach der Oberpfalz zu rücken, sogleich nach. Oberst Balthasar aber, verließ das schwache Meiningen und marschirte nach Erfurt.

(Theatr. Europ. IV. p. 837.)

23. Dezbr.) Einnahme von Querfurth.

General Königsmark trennte sich nach der Schlacht bei Breitenfeld wieder von der schwedischen Hauptarmee, belagerte das schwach besetzte Querfurth, ließ es mit Bomben und Brandkugeln bewerfen, Bresche legen, und am 23. Dezebr. erstürmen. Die chursächsischen Soldaten mußten sich unterstellen; der Amtshauptmann Georg von Goldbach, der das Kommando geführt und sich tapfer vertheidigt hatte, wurde nach Dresden geschickt. Königsmark ward hierauf nach Schlesien beordert; seine, 14 Schwadronen starke Nachhut ward auf diesem Marsche, am 14. Januar 1643, von dem kaiserlichen General de Brouay, bei Lemnitz überfallen und größtentheils aufgerieben.

(Theatr. Europ. IV. p, 837—838.)

1643. 6. Januar —27. Februar.) Belagerung von Freiberg.

Bei dem Waffenglücke der Schweden, war der Churfürst von Sachsen um sein Erbbegräbniß zu Freiberg sehr besorgt; weßhalb er am 15. Dezember 1642 den

Oberstlieutenant von Schweinitz zum Kommandanten daselbst ernannte, und außer zwei Kompagnien vom Regimente Arnim noch den Oberstwachtmeister von Müffel mit einer Kompagnie Leibdragoner und den Hauptmann Kluge mit einer Komp. Leibgarde dahin abschickte. Freiberg war mit festen Vertheidigungsthürmen, Rondelen, einer tüchtigen Mauer und davorliegenden Graben versehen; Schleinitz ließ noch den Zwinger verpallisadiren, einige Abschnitte anlegen und die Thore besser verschütten. Diese und andere Anordnungen traf er, und setzte alles in besten Vertheidigungszustand, soviel es die Zeit erlaubte. Schon am 6. Januar wurde die Stadt durch einige schwedische Reiterregimenter, unter dem Oberstlieutenant Thiedemann berannt; 3 Tage später erschien Torstenson mit der ganzen schwedischen, aus 20 Fuß-Brigaden, einigen Tausend Reitern, 104 Kanonen und 3 Mortieren, nebst einem zahlreichen Troß bestehenden Armee vor Freiberg; um durch die Eroberung dieser Stadt, Meißen zu beherrschen und sich den Weg nach Böhmen zu öffnen. Den Haupttheil seiner Truppen stellte er einstweilen am Hospitalwalde bei Freiberg auf, wo ein Verhack gemacht wurde, während man die Stadt mit einem leichten Retranchement umgab. Die Reiterei bezog hierauf Quartiere in den umliegenden Dörfern, während eine Fußbrigade bei einem abgebrannten Vorwerke Freiberg's Posto faßte, und die daneben liegende Hospitalskirche nach und nach in den verschiedenen Etagen, mit Geschützen besetzt wurde. Hierauf ergieng eine Aufforderung zur Uebergabe an die Stadt, welche der Kommandant mit der Antwort ablehnte: »man werde an ihm einen guten Soldaten und treuen Unterthan finden.« Noch an demselben Tage, (9. Jan.) wurden die Feindseligkeiten eröffnet, einige Kanonenschüsse

nach dem obern Thurmkranze des Petersthores gethan, und die Mannschaft nebst dazu gehörigen Wachten, zu Eröffnung der Trenchéen aufgestellt; zugleich auch einige Röhren der Wasserleitung verstopft. Den 10. wurden die Laufgräben eröffnet und am 11. neben dem Hospitale, in demselben, und in der Viehgasse 20 Geschütze darunter 3 Mortiere aufgepflanzt; deren Feuer sogleich begann. Am 12. Januar wurden binnen 6 Stunden 1317 Schüsse gegen die Flankenmauer des Petersthores gethan. Die dadurch entstandene Bresche zu erweitern, ließen die Schweden eine Mine spielen; welche jedoch ganz effectlos war Ein dichtes Schneegestöber verhinderte an diesem Tage den beabsichtigten Sturm Am folgenden Tage geschahen gegen dieselbe Angriffsfront 699 Schüsse aus halben Karthaunen; wodurch die Bresche um 70 Fuß erweitert wurde. Eine neue Mine warf einen großen Theil der Futtermauer in den Stadtgraben und füllte diesen zur Hälfte an. 200 schwedische Musketiere, welche hierauf die Bresche stürmten, wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Der Kommandant, unter Bedrohung eines Generalsturmes und Hintenansetzung aller Schonung, zur Uebergabe aufgefordert, erwiederte: »er könne den Willen des schwedischen Feldherrn nicht hindern, werde aber das Seinige thun, wie es einem tapfern Soldaten und braven Unterthan gebühre.« Torstenson ließ hierauf die Kanonade noch stärker fortsetzen, 2500 Schüsse gegen die Stadt thun, eine neue Mine spielen und die alte blaue und weiße Brigade zum Sturme heranführen. Der Graben und ein Rondel wurden zwar genommen; aber weiter vermochten die Schweden nicht zu kommen; denn die Belagerten vertheidigten den hinter der Bresche angelegten, starken Abschnitt mit unüberwindlicher Tapferkeit. Bis zum 24. Januar schwieg

das Feuer der schwedischen Geschütze; man errichtete zwischen dem Peters- und dem erbischen, vor dem meißnischen und Donats-Thore neue Batterien, deren Bau Schwierigkeiten machte; da dort nicht in die Erde zu kommen war; man stellte 6 Blenden von Flechtwerk und Schanzkörben auf. Die Schweden schnitten der Besatzung das Röhrwasser ab und diese mußte sich des schlechten Wassers aus der Münzlache bedienen. Vier Bomben, welche am 25. Abends in die Petersgasse fielen, richteten großen Schaden an. Der unterirrdische Krieg wurde bis zum 29. lebhaft fortgesetzt; an diesem Tage spielten zwei Minen und stürzten 20 Ellen der Futtermauer in den Graben. Die, von der Bürgerschaft kräftig unterstützte, tapfere Besatzung, stellte jede Beschädigung der Werke, die das feindliche Geschoß verursachte, in unglaublich kurzer Zeit wieder her und entriß den Schweden stets die kaum errungenen Vortheile. Am 31. Januar ließ Torstenson eine neue Batterie von zwei halben Karthaunen und einem Mortier erbauen, deren Feuer in der folgenden Nacht den Wetterthurm stark beschädigte. In der Nacht vom ersten Februar ließ der rastlos thätige Kommandant die, von den Schweden bereits über den Graben erbaute Gallerie verbrennen. Der üblen Witterung wegen, konnte bis zum 5. nichts unternommen werden; in der Nacht zum 6. aber wurde der Wetterthurm wieder heftig beschossen. Am 8. wurde die Kanonade dagegen fortgesetzt; in der Nacht viele Granaten und Brandkugeln nach der Stadt geworfen, und zwischen dem Meißner- und Donatsthore eine Mine angezündet, welche ein großes Stück der Futtermauer in den Graben stürzte, diese ward jedoch durch die Belagerten bald wieder ausgebessert. Den 10. wurde das Petersthor stark beschossen u. ein Sturm vorbereitet, aber, übler Witte-

rung wegen, nicht ausgeführt. Am 12. Februar geschah ein Ausfall aus dem Petersthore; wobei die Sachsen die Blenden und einen Theil der Munition des Feindes vernichteten; aber durch ein wirksames Feuer der schwedischen Musketiere mit bedeutendem Verluste in die Stadt zurückgetrieben wurden. Bis zum 17. wurde fleißig gegen das Rondel am Petersthore approchirt, dasselbe zuletzt auch erstiegen; der Angriff aber durch tapfere Gegenwehr, abgeschlagen. Auch wurden viele Bomben, Brandkugeln und Pechkränze in die Stadt geworfen. An eben diesem Tage (17.) wurde der Kommandant abermals, wiewohl vergebens, zur Uebergabe aufgefordert. Am 19. wurde das Rondel am Petersthore, durch 2 Minen eröffnet, und nebst dem dabei liegenden Thurme erstürmt. Dieser ward mit Musketieren besetzt, welche die Petersgasse heftig beschossen und mit Pechkränzen und Handgranaten bewarfen. Bis zum 24. wurde der Angriff gegen die Stadt mit um so größerer Heftigkeit fortgesetzt, als die Nachricht von dem Herannahen eines 16,000 Mann starken Entsatzcorps unter Piccolomini, eingegangen war. Neun Batterien wurden zwischen dem Peters- und Kreutzthore errichtet, der Zwinger des ersteren Thores heftig beschossen, und Bomben vom größten Kaliber, darunter einige 4 Zentner schwer, in die Stadt geworfen. Am 24. geschah ein Sturm gegen erwähnten Zwinger u. den Thurm am Kreutzthore, der schon stark beschädigt war; beide wurden erobert, mußten aber wieder verlassen werden; da die Belagerten die an den Zwinger anstoßende Gallerie anzündeten, die untere Höhlung des Thurmes mit Stroh, Holz und Pech anfüllten, in Brand steckten, und dadurch die Angreifer verjagten. Zugleich wurde dieser Thurm von einem, hinter demselben angelegten, und wohlvertheidigten Abschnitte, sehr wirksam bestrichen. Am

folgenden Tage ward dieser Thurm nochmals, und um so kräftiger angegriffen, da das Entsatzcorps schon nahe war, und seine Nähe, von Lichtenberg aus, durch einige Signalschüsse, und verabredete Feuerzeichen, kund gab. Am 26. Februar stellte Torstenson die Infanterie gegen die Stadt, an der Hospitalkirche, die Kavallerie aber am Lerchenberge mit einigen 20 Geschützen auf; ließ darauf gegen die Hauptmauer unter der Bresche eine Mine spielen, die auch ein großes Stück derselben niederwarf und den daneben stehenden Thurm heftig erschütterte; allein ehe noch ein Sturm dagegen unternommen werden konnte, war die entstandene Bresche schon verbaut. Die wiederholentlich an den Kommandanten ergehenden Aufforderungen zur Uebergabe, wurden in der gewissen Ueberzeugung der Nähe des Entsatzes, mit Bestimmtheit abgelehnt. Torstenson beschloß hierauf diese Belagerung, die ihm schon so viele Menschen — weniger durch den Tod, als durch Desertion — gekostet hatte, aufzuheben; um nicht von der Elbe abgeschnitten zu werden, wo sich ein anderes feindliches Corps hinzubewegen schien. Seine Kavallerie mit der Front gegen den anrückenden Feind aufgestellt lassend, rückte er am 27. Februar in bester Ordnung mit der Infanterie, dem Geschütz und der Bagage, über Klein-Waltersdorf nach Strelen gegen die Elbe. Nach einigen Stunden folgte die Kavallerie, auf der andern Seite der Stadt, durch die Loßnitz setzend, nach. Kurz darauf trafen Graf Piccolomini, General Trautsch, Graf de Brouay und Fürst von Salm mit der kaiserlichen Armee in Freiberg ein. Man besah die Werke, wunderte sich wie diese Stadt so lange den kräftigen Angriffen der Schweden widerstehen konnte und lobte den Kommandanten und die Besatzung. Schleinitz wurde hierauf nach Dresden und Wien

gefordert, erhielt von seinem Churfürsten eine goldne Gnadenkette, und vom Kaiser reiche Geschenke. — Torstenson hatte gegen Freiberg 5399 Kanonenkugeln, 200 Bomben u. Spiegelgranaten, 1200 Brandkugeln und 200 Handgranaten erfolglos verbraucht und 14 Minen spielen lassen. Er verlor gegen 5000 Mann durch Desertion und zählte 500 Todte; der ganze Verlust der sächsischen Besatzung, bestand dagegen nur in 75 Getödteten und 125 Verwundeten. — Zu dem Mißlingen dieser Belagerung trugen nicht allein Hunger, Krankheiten der Soldaten, Mangel an sonstigen Bedürfnissen und die Annäherung des feindlichen Heeres; sondern auch die fortwährende Unpäßlichkeit des schwedischen Feldherrn viel bei.

(Theatr. Europ. IV. p. 895 — 896. V. p. 21—28.)

Januar und Februar. — Einnahme von Oels und Angriff auf Oppeln.

Während die Schweden bei Leipzig und Freiberg beschäftigt waren, und Torstenson die, für Schlesien bestimmten Truppen bei der Hauptarmee zurückhielt, hatte der kaiserliche Generalwachtmeister v. Hofkirchen in Mähren und Schlesien einige Truppen zusammengebracht, womit er die schwedischen Quartiere in Schlesien zu überwältigen gedachte. Im Januar rückte er vor Oels, bemächtigte sich der Stadt im ersten Anlaufe, erstürmte das Schloß nach gelegter Bresche und nahm die, 400 Mann starke, schwedische Besatzung gefangen. Schon am 15. Januar erschien er vor Oppeln und ließ diese Stadt lebhaft beschießen; er brachte sehr bald eine Bresche zu Stande; allein die 300 Schweden, welche Oppeln vertheidigten, schlugen zwei Stürme muthvoll ab und brachten den Kaiserlichen einen Verlust von 20 Todten und 79 Verwundeten bei. Hofkirchen ließ hierauf noch 400 Mann aus Mähren und

einige Bergleute aus den nächsten Gruben kommen; auch wurden die Landleute des Fürstenthums zum Schanzen gezwungen; diese liefen jedoch bei der ersten Gelegenheit davon und die großen Forderungen der Bergleute konnte Hofkirchen, dem es an Geld fehlte, nicht befriedigen. Der unterirrdische Angriff unterblieb daher und der kaiserliche General mußte, da Stalhanske mit einem schwedischen Corps zum Entsatze heranrückte, er selbst aber zum Corps des General Brouay — der sich zum Angriffe auf Ollmütz rüstete — beordert ward, die Belagerung in der Mitte des Monats Februar aufheben.

(Theatr. Europ. IV. p. 897.)

4.–7. März. **Einnahme von Miltenburg und Steinfurt.**

Der, aus kaiserlichem in churfürstlich kölnischen Dienst über getretene Feldmarschall von Gleen bemühete sich das Erzstift von den Bedrückungen der hessisch-weimar'schen Truppen unter Graf Eberstein zu befreien. Er sammelte zu diesem Zwecke die ligistischen Regimenter und schickte im März eine Abtheilung mit drei ganzen Karthaunen gegen das Schloß Miltenburg. Dieses ward vom 4. bis 7. März heftig beschossen; worauf die, aus 300 Musketieren und 150 Reitern bestehende, hessische Besatzung, sich auf Discretion ergab. Während Gleen diesen kleinen Vortheil errang, eroberte Graf Eberstein nach kurzer Belagerung die Burg Steinfurt bei Münster, stellte die ligistische Besatzung unter und erbeutete einen beträchtlichen Getreide-Vorrath.

(Theatr. Europ. V. p. 50.)

18. und 19. Mai.

Schlacht bei Rocroy.

Der spanische General Graf von Fuentes war mit 25,000 Mann in die Champagne eingebrochen, um die Belagerung der, von fünf gewöhnlichen Bollwerken und einem Halbmonde umgebenen Festung Rocroy zu unternehmen und nach Ueberwältigung dieses Platzes bis Paris vorzudringen. Der Herzog von Enghien verstärkte auf die Nachricht: daß der Graf Isenburg mit der spanischen Avantgarde am 12. Mai Rocroy berannt habe, schnell die Garnisonen von Guise und Chapelle und schickte — während alle französischen Regimenter dem Sammelplatze bei Ancre zueilten – den General Gassion mit 1500 leichten Reitern auf Recognoscirung voraus. Dieser vollzog den erhaltenen Auftrag mit vieler Geschicklichkeit, schlug mehrere spanische Recognoscirungstrupps, und wußte die Avantgarde der feindlichen Hauptarmee dergestallt zu täuschen, daß Fuentes — die ganze französische Armee in der Nähe vermuthend – seine Marschdirection änderte und den Grafen Isenburg von Rocroy abberief und an sich zog. Dieser ließ zwar zur Vertheidigung der bereits eroberten Außenwerke und des Halbmondes einige Mannschaft zurück; welche aber durch die, nach Isenburgs Abzuge mit 100 Feuerröhrern schnell verstärkte Besatzung bald verjagt wurde. Der Herzog von Enghien hatte durch Gassions kluges Benehmen Zeit gewonnen, die Generale Gesures und Espenan an sich zu ziehen und zum Entsatze von Rocroy heranzurücken, welches durch den enttäuschten Fuentes auf's Neue eingeschlossen und geängstigt worden war. Die Spanier waren schon bis an den Hauptgraben gekommen und die Eroberung war binnen 24 Stunden zu erwarten, als Eng-

hien am 17. Mai mit der französischen Armee bei dem Dorfe Bossut, vier Meilen von Rocroy eintraf. Der alte Marschall de L'Hopital widerrieth im gehaltenen Kriegsrathe ein Treffen, wegen der Ueberlegenheit des spanischen Heeres und weil man im Anfange einer neuen Regentschaft*) sich in kein Wagniß einlassen müsse, viele andere Generale stimmten ihm bei; allein der 22jährige Herzog von Enghien drang zuletzt durch und der Angriff wurde beschlossen. General Gassion sollte mit einem Regiment Feuerröhrer, einem Kavallerie-Regimente von der königlichen Garde und einigen berittenen Leibkompagnien die Avantgarde bilden und den Feind von der französischen Seite her, die ein ebenes Terrain darbot, angreifen. Am Morgen des 18. Mai marschirte Gassion dahin ab, warf die spanischen Vorposten, und bemächtigte sich einer isolirt liegenden Anhöhe nahe dem feindlichen Lager, worauf Fuentes sein Heer in Schlachtordnung stellte. Der Herzog rückte hierauf Nachmittags 2 Uhr mit der Reiterei nach, ließ den Feldmarschall L' Hopital und Espenan mit dem Gros folgen, und übergab dem General la Ferté Senneterre die Führung des Nachtrabes und des Troßes. Zwischen 4 und 5 Uhr langte der Herzog mit der Reiterei bei Rocroy an, vereinigte sich mit Gassion und begann ein lebhaftes Vorpostengefecht, welches gegen 3 Stunden währte. Inzwischen waren L'Hopital u. Espenan mit dem Gros der Armee eingetroffen. Um diesem Zeit und Raum zur Aufstellung zu verschaffen, stürzte sich der Herzog mit den Kürassieren auf den Feind, der inzwischen seine Geschütze aufgefahren, und ein lebhaftes Feuer begonnen

*) Die Regentschaft der Königinn Anna nach dem Absterben Ludwigs des dreizehnten.

hatte; wobei die französische Reiterei sehr litt, den Angriff aber nichts desto weniger mit großem Muthe fortsetzte. L'Hopital hatte indeß die französischen Geschütze vortheilhaft placirt und erwiederte das feindliche Feuer eben so lebhaft. Ohne große Resultate herbei zu führen, war hierüber die Nacht hereingebrochen und wurde der Angriff um so mehr auf den andern Tag verschoben, als beide Heere noch Verstärkungen erwarteten, welche spanischer Seits, nur aus 3000 Mann Infanterie und 1000 Reitern unter dem General von Beck, bestanden, französischer Seits aber viel bedeutender ausfallen sollten. Keines Ueberfalls gegenwärtig, lagerten die feindlichen Heere in der Nacht, nur einen Musketenschuß weit von einander entfernt. Am 19. Mai mit Tagesanbruch stellte der Herzog von Enghien das französische Heer in zwei Treffen auf; das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln. Im ersten Treffen des Centrums standen die Infanterie-Regimenter Piemont, Rambure, Bourdonne, Biscaras, Molandin, Person, La Marine und Picardie; im zweiten Treffen der Mitte: die Infanterie-Regimenter Bussy et Guiche, Langeron et Breze, Roll, Schotten, Batteuille, Vitame, Vervins et la Prée. Im ersten Treffen des rechten Flügels standen die Reiterregimenter Sully, Coeslin, Lenoncourt, Marechall de Camp, Royal; im zweiten Treffen dieses Flügels: die Kavallerie-Regimenter l'Echelle, Syllar, Meneville, Roquelaure und Angouleme; auf dem äußersten Rechten, vorgeschoben, en echelons, die 3 Kavallerie-Regimenter: Garde, de Wamperch und Raab. Auf dem linken Flügel standen im ersten Treffen, die Reiterregimenter: Guiche, La Ferté, de Beauvau und la Claviere; in zweiter Linie dieses Flügels die Regimenter: Harcourt, Handicourt, de Marelles und

Gassion; auf dem äußersten Rechten, vorgeschoben, en echiquier, standen zwei reitende Füsilier-Regimenter. Die von dem Marschall Sirot befehligte Reserve, bildete eine dritte kurze Linie, mit bedeutender Intervalle und bestand aus den Fußregimentern: Royal, Vateville, Harcourt, Aubeterre, Gesures und den Kavallerie-Regimentern: de Chas, Gensdarmes, und Sirot. Die Artillerie befand sich vor dem Centrum. Vor den Intervallen aller Reiterschwadronen des ersten Treffens standen, Musketierabtheilungen. Die Reiterei des rechten Flügels führte General Gassion, die des Linken Gen. de la Ferté Seneterre, die Infanterie: Marschall d'Espenan. Die obere Leitung der Hälfte der Schlachtordnung vom rechten Flügel, behielt sich der Herzog von Enghien vor; während er die Oberaufsicht des andern Theiles der Armee dem Marschall de l' Hopital übertrug. — Die Schlachtordnung des 26000 Mann (22 Infanterie-Regimenter und 150 Reiterschwadronen) starken, spanischen Heeres, war der der Franzosen sehr ähnlich: auch ihr Fußvolk befand sich im Centrum und ihre Kavallerie auf den Flügeln; auch ihre Artillerie war größtentheils vor der Mitte aufgefahren; nur wenige Geschütze standen vor den Flügeln; zwei starke Reiterkolonnen bildeten ihre Reserve, das Fußvolk bestand aus Spaniern, Italienern, Burgundern, Deutschen und Wallonen Die Ersteren standen im Mittelpunkte des ersten Treffens und formirten ein großes Viereck, rechts von ihnen die Italiener, links die Burgunder; die Deutschen und Wallonen im 2. Treffen. Der Graf von Isenburg kommandirte den rechten und der Herzog von Albuquerque den linken Flügel. In den Oberbefehl des ganzen Heeres theilten sich der Feldmarschall Graf von Fuentes und der spanische General Don Franzisco de Melo. — Der spani-

sche rechte Flügel lehnte sich an denselben Morast der der französischen Armee zur Linken lag; und der linke Flügel an denselben Wald, der dem französischen Rechten zum Stützpunkte diente. Das Schlachtfeld war eine halbe Stunde von Rocroy entfernt. — Nachdem der Herzog von Enghien eine eben so zierliche als feurige Rede an seine Truppen gehalten hatte, führte er die französische Armee in der beschriebenen Schlachtordnung gegen die Spanier vor. Sein rechter Flügel stieß beim Avanciren auf einen, mit 1000 spanischen Musketieren besetzten Waldbach, welche so wie die zu ihrer Unterstützung herbeieilenden Truppen in die Pfanne gehauen wurden. Der französische linke Flügel ging anfangs mit eben so vielem Glücke vor, gerieth jedoch, als General la Ferte Seneterre mit zwei Schuß- u. drei Stichwunden vom Pferde sank und von den feindlichen Reitern umringt wurde, in Unordnung, und verlor mehrere Geschütze. Diese wurden zwar von dem, mit einigen Infanterieregimentern herbeieilenden l'Hopital nach heißem Kampfe wieder erobert; allein auch dieser Marschall ward von einer Musketenkugel so stark in den Arm getroffen, daß er das Schlachtfeld verlassen mußte; der linke Flügel stutzte abermals, wich und überließ seine Geschütze dem Feinde, der sie sogleich gegen die fliehenden Franzosen richtete. General Sirot eilte jetzt mit einigen Reserve-Regimentern herbei, sammelte den, sich zerstreuenden linken Flügel wieder, führte ihn aufs Neue vor, und behauptete sich so lange gegen den andringenden Feind; bis die Vortheile des französischen rechten Flügels das Schicksal des Tages entschieden hatten. Das französische Centrum fand beim Avanciren hartnäckigen Widerstand; denn das gegenüber stehende sieggewohnte, spanische Fußvolk schlug fünf mit großem Muthe ausgeführte Angriffe der Franzosen kräftig

zurück; da gelang es dem General Gassion die, auf dem spanischen linken Flügel stehenden, flandrischen Reiter zu werfen und in die Flucht zu schlagen. Hierdurch in der linken Flanke entblößt, von Gassions Kavallerie im Rücken wüthend angefallen, in der Front vom Herzoge von Enghien mit der französischen Infanterie nochmals tapfer angegriffen, wurden die dichten Quadrathaufen (Terzien) des, für unüberwindlich gehaltenen, spanischen Fußvolks endlich erschüttert und durchbrochen. Die im zweiten Treffen stehenden Wallonen ergriffen die Flucht, ihnen folgten die Burgunder, Deutschen und Italiener. 6000 Spanier wurden umringt und gefangen; unter ihnen der Artillerie = Commandeur Don Diego Strado, die Generale Don Balthasar Marcadel, und Gr. Garces de Castelvis, der kaiserliche Oberst Gr. von Rittberg, die Grafen de Beaumont, de la Tour, de Raux, Don Fernando de la Queva, Don Alonzo de Tornez, Don Emanuel de Leon und 200 andere Offiziere Der Feldmarschall Gr. v. Fuentes, Don Antonio de Velandia, der Graf Villalva, der Baron d' Ambise, und viele andere hohe spanische Offiziere blieben auf dem Platze; der Gr. von Isenburg ward tödtlich verwundet. 20 Geschütze, 185 Fahnen und Standarten, und das ganze Gepäck wurden die Beute der Sieger. Diese zählten 2000 Todte und sehr viele Verwundete, unter denen sich viele hohe Offiziere befanden; welche der französische Schlachtbericht und das Theatrum Europaeum namentlich aufführen. Auch der spanische General Franzisco de Melo ward im Kampfgewühl von den Franzosen umringt, von seinen Reitern aber wieder herausgehauen; er floh nach Marienburg, wo er die Trümmer des spanischen Heeres sammelte, bei der gehaltenen Musterung nur noch 2000 M. zählte und damit nach Philippsstadt zog. Das spanische

Fußvolk konnte sich nach dieser Niederlage nie wieder erholen und hatte seinen langen behaupteten Ruf verloren.

(Theatr. Europ. V. p. 52. — 59. Relation de la bataille de Rocroy. Paris, 1643. — Desormeaux: Hist. du prince de Condé, I. p. 40—60.

16. Juni bis 10. August. Belagerung von Thionville.

Der empfindliche Schlag den das spanisch-kaiserliche Heer durch die Niederlage bei Rocroy erhalten hatte, ermunterte die Franzosen, den im Jahre 1639 so unglücklich abgelaufenen Angriff des Marschall Feuquières, gegen die wichtige, damals luxemburgische Festung Thionville zu erneuern. Während der Herzog von Enghien am 16. Juni mit dem 9000 Mann starken Vortrabe der französischen Armee Virton einnahm, berannte der Marquis de Gesures Thionville und hatte, als der Herzog am 18. ebenfalls vor der Festung eintraf, das große Retranchement in niederländischer Manier, mit welchem man in damaliger Zeit alle angegriffenen Plätze zu umgeben pflegte, mit Hülfe einiger tausend Bauern beinahe beendigt. Es hatte einen Umfang von drei Meilen, schloß 5 Dörfer und 3 Höfe ein und enthielt 6 befestigte Quartiere. Das Erste, das Hauptquartier des Herzogs von Enghien, befand sich an der Straße von Metz bei dem Dorfe Volkringen (Peruen) und war von 4 Kompagnien des Leibregiments, 4 Kompagnien Schweizer-Garde, den Infanterie-Regimentern: Picardie, Piemont, Rambure, Marine, Molandie, Mazarin und von den Kavallerie-Regimentern: König, Gassion, Guiche, Ferté, Marol, Fusiliers, Mezangere, Sierot, Roquelaure, Harcourt, Nothaft und von Berg besetzt. Das zweite Quartier (des Marquis de Gesures) auf der entgegengesetzten Seite von Thionville, bei dem Dorfe

Mänhoven, enthielt die Infanterie-Regimenter Navarra, Mailleraye, Gesure, Bretagne, Savoyen und die Kavallerie-Regimenter: Mailleraye, Valimont, Gesure nebst einiger Artillerie. Das 3. Quartier, befehligt von dem Marquis d' Aumont, befand sich zwischen beyden ersten, bei dem Dorfe Surtrange und hatte zur Besatzung die Infanterie-Regimenter: Persin, Vidame, Harcourt, Vatville, Schweizer und das Kavallerie-Regiment d'Aumont. Im 4. Quartier — bei dem Hofe La Grange — befehligte der Marquis d'Andelot die Infanterie-Regimenter: Schotten, Brezé, Langeron und die Kavallerie-Regimenter Lechelle und Zillhart. Das 5. Quartier, (des Comte de Paluau) war mit dem rechten Mosel-Ufer bei dem Dorfe Ober-Hietz (Altgletz) und enthielt die Infanterie-Regimenter: Lediguiere, Guiche, Novaillac, Kohlhaas (deutsche) Schotten, Rol (Schweizer) Courcelle und die Reiter-Regimenter: Claviere und Grancé. Das 6. Quartier, (Baron de Sierot) ebenfalls am rechten Ufer der Mosel, bei dem Dorfe Nieder-Hietz (Basse Glatz) war von den Infanterie-Regimentern: Royal. Grancé, Caderousse, Baulne und den Kavallerie-Regimentern: Coeslin, Lenoncourt und Feuillade, besetzt. Alle Erfordernisse zu dieser Belagerung kamen von Metz, wo in den Magazinen bedeutende Vorräthe aufgehäuft lagen. Der spanische Feldherr Don Franzisco di Melo — zu schwach einen Entsatz zu wagen — verstärkte kurz vor der gänzlichen Einschließung die nur 1800 Köpfe zählende Garnison mit 1000 Musketieren und 500 Pferden, brachte viel Salz und Fleisch in die Festung, bot Alles auf um Thionville zu erhalten und bat den Kaiser dringend: ein deutsches Corps zur Verstärkung der schwachen spanischen Regimenter nach den Niederlanden zu senden. Allein der französische Marschall

Guébriant mußte das bairisch-kaiserliche Heer am rechten Rhein-Ufer so lange in Schach zu halten und der Prinz von Oranien machte auf Ansuchen des Herzogs von Enghien den Spaniern eine Diversion, so daß diese ihre Kräfte theilen mußten, nichts Entscheidendes zu unternehmen vermochten und der Herzog von Enghien sich ganz ungestört dem Belagerungsgeschäft hingeben konnte. — Thionville, am linken Mosel-Ufer, auf einer fruchtbaren Ebene, die man nicht unbemerkt betreten kann, hatte damals fünf große, mit Quadersteinen bekleidete Bastione, nach der Moselseite zu, noch zwey halbe Bollwerke, einen breiten, tiefen, aus der Mosel reichlich bewäßerten Graben, deßen Contrescarpe fünf starke Halbmonde und ein Hornwerk vertheidigten. Die damals auf das rechte Mosel-Ufer führende Brücke war durch ein Ravelin nebst Enveloppe geschützt. — Die spanische Besatzung that ihr Möglichstes die Belagerungsarbeiten der Franzosen zu erschweren, und war Tag und Nacht beschäftigt, die alten Werke wieder herzustellen und neue anzulegen, sie fiel am 20. Juny aus und brachte den Feinden einen großen Verlust an Todten bey; mußte endlich aber der Uebermacht weichen und sich in die Festung zurückziehen. Am 10. Juli trafen 400 Wagen mit Mehl unter starker Bedeckung von Metz im französischen Lager ein. Am 14. Juli wurde durch zwei Schüße aus der Hauptbatterie des Herzogs das Signal zum Anfang der Kanonade gegeben; worauf bis zum folgenden Tage aus den drei vor der Angriffsfront erbauten Batterien 800 Schüße gethan wurden. Den Hauptangriff ließ der Herzog auf der Süd- und Westseite unternehmen, von wo aus man mit zwei Approchen vorging, die sich der Festung zu näherten und durch eine Batterie von 24 Kanonen, die am 1. Juli ihr

Feuer eröffnete, verbunden waren. Am 16. Juli wurde eine neue Batterie erbaut und ein Außenwerk genommen. Die nach Metz zu führenden Thore der Festung hatten bereits stark gelitten. Am 17. wurden zwei Blenden gegen die Mühlschanze errichtet, durch das Feuer der Festungsgeschütze bald aber wieder zerstört. Am 19. stürmten die Franzosen die Mühlenschanze vom Morgen bis zum Abend und eroberten sie endlich nach dem bedeutenden Verluste von 800 Todten und Verwundeten. Der hinter diesem Werke liegende Halbmond ward hierauf aus 24 Geschützen zugleich beschoßen und am 20. Juli durch 4000 Mann bestürmt; zwar eroberten die Franzosen auch dieses Werk, allein sie wurden aus demselben bald wieder verjagt und verloren dabei viele Offiziere und 400 Gemeine. Die Belagerten leisteten hartnäckigen Widerstand, das kräftige Feuer ihrer Geschütze demontirte mehrere feindliche Batterien, deren Kanonen sie bei ihren vielen — oft dreimal in einem Tage wiederholten — Ausfällen vernagelten. In den ersten Tagen des Monats August erscholl das Gerücht: der mit 6000 Mann im Luxemburgischen stehende kaiserliche General Beck wolle, mit Zuziehung einiger spanischen Regimenter den Entsatz wagen; der Herzog von Enghien ließ daher mit noch größerer Thätigkeit die Belagerungsarbeiten fortsetzen, bei denen er ungestört blieb; weil der Prinz von Oranien den kaiserlichen General in Schach hielt. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es endlich den Belagerern einen Halbmond zu nehmen und zu behaupten; worauf die Courtine der Angriffsfront aus einer großen Bresch-Batterie von 21 Geschützen beschoßen wurde. Mehrere Minen hatten bis dahin ohne Wirkung gespielt, bis die letzten beiden, eine practicable, für 60 Reiter gangbare Bresche zu Stande

brachten; worauf der Herzog von Enghien den Sturm befahl. Dieser durfte unter den eingetretenen Umständen von der, bis auf 600 Mann herabgeschmolzenen Besatzung nicht abgewartet werden, sie nahm daher die angebotene Capitulation an und zog am 10. August mit Gewehr, Gepäck, zwei Geschützen und allen Kriegsehren nach Luxemburg frei ab. Der spanische Kommandant war nebst dem größten Theile seiner Offiziere und Mannschaft geblieben. Auch die Franzosen zählten einige tausend Todte, unter denen sich der Marschall La Motte und der Marquis de Gerres befanden; der tapfere General Gassion ward schwer verwundet. Die Festung wurde mit 5 Regimentern Franzosen und 4 Kompagnien Schweizer besetzt.

(Brief des Königs von Frankreich und des Herzogs von Enghien an den Marschall de Guebriant bei Laboureur p. 669 — 670. — Theatr. Europ. V. p. 89—94. Desormeaux: Hist. du prince de Condé I. p. 66—78.)

22. Juni.) Ueberfall zu Triebau.

Während die schwedische Armee in Mähren unweit Ollmütz stand, wurden vom F. M. Torstenson die Obersten Döbitz und Werner mit ihren Kavallerie-Regimentern, zur Eintreibung der Contributionen ausgeschickt; zu welchem Zwecke sie sich am 22. Juni in dem mährischen Grenzorte Triebau befanden. Dieß brachte der kaiserliche Cornet von Buchheim vom Regimente Paravicini in Erfahrung, zog einen andern Offizier an sich und überfiel unter Begünstigung der Nacht jenen Ort mit 200 Reitern. Die Schweden lagen im tiefen Schlafe und vermochten sich nicht zu sammeln, die Obersten wurden bei dem entstehenden Gemetzel verwundet und mußten sich nebst 50 andern Offizieren und 130 Reitern gefangen geben; die übrigen schwedischen Reiter wurden sämmtlich niedergehauen, so daß es kaum einem gelang, die Nach-

richt dieses Verlustes ins schwedische Lager zu bringen. Als Feldmarschall Torstenson dieses erfuhr, war er so erbittert, daß er die Obersten Döbitz und Werner mit Geld auslöste, den Ersteren nebst einem Obristlieutnant und einigen Rittmeistern aufknüpfen ließ, den andern aber cum infamia kaßirte und ihm das schriftliche Versprechen abnahm: nirgends zu sagen, daß er in der schwedischen Armee gedient habe.

(Theatr. Europ. V. p. 103—104.)

13. Juli.) Gefecht bei Ravensburg.

Um die an der würtembergisch-badischen Grenze stehenden bairisch-kaiserlichen Truppen in Schach zu halten und den Angriff des Herzogs von Enghien auf Thionville dadurch zu unterstützen, befand sich der Marschall Guébriant mit der weimarisch-französischen Armee am rechten Rhein-Ufer in der Nähe des Bodensees. Die Streifpartheien beider Heere trafen oft auf einander, welches am 13. Juli ebenfalls geschah. Nach einem hitzigen Gefechte, in welchem von beiden Seiten einige 100 Mann auf dem Platze blieben, sah sich Johann de Werth (der gegen den schwedischen General Gustav Horn ausgewechselt worden war) zum Rückzuge nach dem Städtchen Ravensburg gezwungen. Der General Mercy ward hierbei schwer verwundet und der Oberst Königseck gefangen. Nach diesem glücklichen Gefechte erhob sich die weimarisch-französische Armee gegen Ueberlingen, plünderte Marksdorf, Buchhorn und mehrere andere Orte bis auf eine halbe Meile von Lindau und wollte sich der Stadt Ravensburg bemächtigen; diesem kamen jedoch die bairischen Obersten Koch und Lapier vom Mercy'schen Corps mit 3000 Kürassieren zuvor, und schlugen die, zu obigem

Zwecke, herangerückten 2000 weimar'schen Reiter in einem blutigen Gefechte nahe bei dieser Stadt, so daß deren 500 auf der Wahlstatt blieben, und 25 Offiziere nebst einigen hundert Gemeinen, gefangen wurden.

(Theatr. Europ. V. p. 105—106.—Laboureur Hist. du maréch. de Guebriant lib. IX. c. V.)

28. Juli.) Angriff und Entsatz von Rothweil.

Am 28. Juli brach der französische Marschall Graf Guébriant, mit seinem Corps von Ueberlingen gegen Rothweil auf, welchen Ort er 24 Stunden lang heftig beschießen und nach gelegter Bresche stürmen ließ. Die Besatzung, welche kurz vorher etwas verstärkt worden war, vertheidigte sich so muthvoll, daß sie mehrere Angriffe zurückwies, wobei Guebriant gegen 900 Menschen verlor. Als Johann de Werth hiervon Nachricht bekam, eilte er mit 16 bis 20 Reiter-Schwadronen dem bedrängten Rothweil zu Hülfe, worauf sich Guebriant mit seinem schwachen Corps über Sulz gegen Horb zurückzog.

(Theatr. Europ. V. p. 106.)

23. Juli.) Einnahme von Halberstadt.

In den ersten Tagen des Monats Juli kam der schwedische General von Königsmark mit seinem Streifcorps zu Quedlinburg an, bemächtigte sich des, zwischen dieser Stadt und Halberstadt liegenden Schloßes Dam nach sechs Kanonenschüßen und blockirte dann Halberstadt. Während 300 seiner Musketiere sich in den nächsten Kellern der Vorstadt verbargen und 200 Reiter im nahen Dorfe hielten, trugen mehrere schwedische, als Bauern verkleidete Soldaten Heu nach der Stadt. Das Kröker-Thor war zwar vermauert, allein die kleine Pforte für Fußgänger wurde den

Passanten nach scharfem Examen geöffnet. Die vermeinten Bauern schoßen mit ihren Pistolen die Thorwache während der Untersuchung nieder, worauf die versteckten Musketiere aus den nahen Kellern herbeieilten, sich des Thores bemächtigten, und nebst den, auf die ersten Schüße heransprengenden Reitern in die Stadt drangen. Die überraschte Besatzung flüchtete sich in die Vertheidigungsthürme der Stadtmauer und wurde durch die eintreffenden Regimenter Königsmark und Barsch zur Ergebung gezwungen. Ein Theil derselben ward niedergemetzelt, 400 Gemeine mußten sich unterstellen; der Kommandant Oberst Heyster, Obstlt. Kreutz, 6 Hauptleute und viele andere Offiziere wurden als Gefangene nach dem Schloße Mansfeld gebracht.

(Theatr. Europ. V. p. 108—109.)

Ende Juli bis 3. October.

Belagerung von Dömitz.

Zu Ende Juli verstärkte sich der schwedische Kommandant Oberst Erich Jonson zu Wismar, durch mehrere Truppen aus Pommern, rückte hierauf vor Dömitz, welches der kaiserliche Oberst Erasmus Morosini mit einigen hundert Mann besetzt hielt und ließ es aus 14 halben Karthaunen beschießen. Bald war Bresche gelegt; worauf die Schweden den verschanzten Werder im ersten Sturme eroberten und einen Theil der Besatzung niederhieben. Der Rest zog sich in das Schloß zurück und vertheidigte sich hier noch bis gegen Ende October mit großer Tapferkeit, ungeachtet Jonson noch zwei neue Batterien erbauen und über 1000 Bomben, Granaten und Brandkugeln hineinwerfen ließ. Am 26. August schrieb der kaiserliche Kommandant Oberst Morosini an den Gra-

sen Gallas, daß er das bereits sehr beschädigte Schloß nicht länger als noch 3 Wochen halten könne und bath dringend um Entsatz. Dieses Schreiben wurde von Jonson intercipirt und der Angriff um so lebhafter fortgesetzt. Zu Anfange October waren die Approchen endlich bis zur Contrescarpe gediehen, worauf Jonson die Breschbatterien erbauen ließ. Da sich noch immer kein Succurs zeigte, und die Lebensmittel auf die Neige gingen, so beschloß Morosini, dessen Soldaten murrten, zu capituliren. Am 23. October kam der Vergleich zu Stande, nach welchem die kaiserliche Besatzung freien Abzug, mit Gepäck, Gewehr, 2 Geschützen und fliegenden Fahnen haben und gegen Magdeburg escortirt werden sollte; allein kaum war die Festung übergeben, als die 250 kaiserlichen Soldaten die Gewehre streckten und zu den Schweden übertraten. Zwei Schiffe, worauf die Geschütze und Verwundeten sich befanden, kehrten, als sie dieß sahen, um, und folgten diesem Beispiele. Der kaiserliche Kommandant war somit auf 13 Personen beschränkt, mit welchen er nach Magdeburg escortirt wurde. Im Schloße fanden die Schweden 4 halbe Karthaunen, 5 Feldschlangen, einige andere Geschütze, 300 Musketen und einen ziemlichen Vorrath von Munition vor.

(Theatr. Europ. V. p. 125 — 126.)

1. bis 9. Septembr.) Entsatz von Ollmütz und Angriff auf Brünn.

Der schwedische Feldherr Torstenson hatte nach seinem Abzuge von Freiberg *) hinreichende Zeit, seinen großen Verlust zu ersetzen und Verstärkungen aus Pommern

*) Siehe pag

und Schweden an sich zu ziehen, da die Kaiserlichen in Böhmen in gänzlicher Unthätigkeit standen. Torstenson beschloß diese zu benutzen, brach unerwartet in Böhmen ein und rückte auf der Hauptstraße gegen Wien vor; wendete sich aber plötzlich links nach Mähren und erschien, zur Rettung der, von den Kaiserlichen geängsteten schwedischen Besatzung, vor Ollmütz. Am 3. September erstürmte er Wischau und verfolgte den, mit der Besatzung entfliehenden kaiserl. Obersten Schönkirchen bis in die Vorstadt Brünns. Am 5. September bemächtigten sich 500 berittne schwedische Schützen dieser Vorstadt; mußten sich aber, da die Einwohner ihre Häuser anzündeten, wieder zurückziehen. Am 6. Abends traf Torstenson mit der ganzen schwedischen Armee in der Umgegend von Brünn ein, und schob sogleich eine starke Musketier-Abtheilung vor, welche sich in den Brandstätten der Vorstadt einlogirte und dergestalt vergrub, daß sie von den Geschoßen der nahegelegenen rhanischen Schanze bald gesichert war. Da sich das Gerücht vom Anmarsche einer starken kaiserlichen Armee verbreitete, so rief Torstenson am 7. September diese Musketier-Abtheilung aus der Vorstadt zurück; schickte sie aber bald wieder dahin; worauf man von den Brandstätten aus die Approchen gegen die rhanische Schanze vortrieb und sich derselben bald bis auf 12 Fuß Entfernung näherte. Inzwischen hatten die Belagerten einen fruchtlosen Ausfall gethan. In der Nacht zum 8. September langten am Spielberge einige hundert kaiserliche Musketiere an, welche am andern Morgen in die Stadt kamen, die Zwinger daselbst und die rhanische Schanze besetzten und die alte Besatzung ablösten. Hierauf schickte Torstenson noch 1000 Musketiere und Pikeniere in die Vorstadt, und 2000 Reiter nach dem Kloster

Oberdamitz. Als die Brünner hierauf ein großes Klagegeschrei gegen den Grafen Gallas erhoben, warf dieser — der den Bewegungen des Feindes stets gefolgt war, aber seinen Instructionen gemäß, eine entscheidende Schlacht ängstlich vermieden hatte — schnell noch 100 Reiter in die Stadt und rückte mit seiner Armee dem Feldmarschall Torstenson in den Rücken, welcher jedoch seine Stellung bereits so befestigt hatte, daß er nichts zu besorgen brauchte. Am 8. zündeten die Belagerten das Bernhardiner-Kloster an, um den Schweden jeden nahen Punkt zur Festsetzung zu benehmen. Unglücklicherweise ergriff dieß Feuer die Peterskirche und die Probstei nebst vielen andern Gebäuden und legte sie in Asche. Diesen günstigen Augenblick zur Eroberung der Stadt, versäumte Torstenson; wogegen Graf Gallas eine abermalige Verstärkung in die Stadt warf. Der schwedische Feldherr empfing in diesem Augenblicke ein geheimes Schreiben, welches ihm den Befehl brachte: auf eine Weise, die weder dem Feinde, noch den eigenen Generälen, seine Absicht verrathe, Mähren zu verlaßen, in die dänischen Staaten einzufallen und dort seine Winterquartiere zu nehmen; er hob daher am 9. September die Belagerung auf und zog gegen Ollmütz. Als er, unter dem Vorwande: den feindlichen General Krokau aus Pommern zu vertreiben, die Grenze von Mähren und Schlesien passirte, fand er sein Heer bedeutend vermindert: 4000 Mann waren als Opfer der ungesunden Witterung, des Haßes der Einwohner und der allgemeinen Erbitterung gefallen.

(Theatr. Europ. V. p. 150 — 151.)

7 bis 16. Septmbr.

Belagerung von Düren.

Da die Jülich'schen Lande, durch den Abzug des Grafen von Hatzfeld zu der, sich gegen Torstenson sammelnden kaiserlichen Hauptarmee, ganz von Truppen entblößt waren und die Stadt Düren unter Kommando des kaiserlichen Obersten von Mandelslohe, nur 400 felddienstunfähige Soldaten zur Besatzung hatte, so rückte der heßische General Graf Eberstein, nachdem er aus den verschiedenen Garnisonen ein Corps von 6 — 7000 Mann zusammengebracht, zu Anfang des Monats September über den Rhein gegen die Ruhr und lagerte sich bei Lünnig; wo er einige Tage liegen blieb, und die zur Belagerung von Düren erforderlichen Lebensmittel zusammenbringen ließ. Die evangelischen Bürger dieser Stadt hatten ihn zum Angriffe aufgefordert, die nöthigen Desseins angegeben und die Beschaffenheit des Ortes verrathen. Am 7. September Abends langte Graf Eberstein mit einem Theile seiner Truppen bey der Windmühle von Düren an, ließ einige Pferde wegnehmen und bemächtigte sich zugleich eines abgebrannten Dorfes. Am folgenden Tage that Oberst Herrmann Christoph von Mandelslohe einen Ausfall zum Köllnischen Thor hinaus und focht einige Stunden mit dem feindlichen Vortrabe beim Kreutz, wobei beide Theile einigen Verlust erlitten. An demselben Mittage kam das ganze Ebersteinische Corps mit 13 Kanonen und 3 Mortieren bei der Stadtmühle an, lagerte sich hinter derselben und faßte Posto am Jesuiter-Hofe, von wo aus sogleich mit Approchen vorgegangen wurde. Oberst Mandelslohe theilte sogleich die verschiedenen Posten aus, und bediente sich, wo seine Mannschaft nicht hinreichte, der waffenfähigen katholischen Bürger, die er

durch die Geistlichkeit zur Vertheidigung auffordern ließ. Alle schwachen Stellen der Mauer wurden verstärkt und Abschnitte an den schwächsten Stellen angelegt. Bis zum 12. September ließ Graf Eberstein unausgesetzt an den Approchen arbeiten und oberhalb des Galgens eine Batterie für 6 Kanonen und eine andere für 2 Kanonen und 3 Mortiere erbauen. Dagegen ließ Oberst Mandelslohe 2 halbe Karthaunen hinter der Stadtmauer auffahren, welche mit den ersten drei Schüssen zwei feindliche Kanonen demontirten. Das unausgesetzte Feuer der heßischen Batterien gegen diesen Punkt der Mauer und das hier befindliche Rondel blieben ganz wirkungslos; weshalb Graf Eberstein die Geschütze abführen und auf Anrathen eines evangelischen Bürgers, auf eine andere Seite — zum Amtmanns-Garten — bringen ließ, wo die Stadtmauer dünner war. Von hier aus wurde am 12. September die Stadt von 3 halben Karthaunen, einem 30 Pfünder und 2 Mörsern heftig und anhaltend beschoßen. Vier Mauerbogen wurden durch dieses kräftige Feuer ganz zertrümmert und dennoch war die entstandene Bresche nicht praktikable; denn der umsichtige und gewißenhafte Kommandant hatte sogleich zwei Abschnitte anlegen und den Wall ausbessern lassen. Der katholische Theil der Bürgerschaft unterstützte hierbei den Kommandanten kräftig und war — obgleich Graf Eberstein der Stadt das Wasser abgeschnitten hatte — durch Lehre und Beispiel der Geistlichkeit ermuntert, zur Vertheidigung auf Tod und Leben fest entschlossen. In der Nacht zum 13. erwartete die Besatzung und die katholische Bürgerschaft, die Waffen in der Hand, den vom Grafen Eberstein angeordneten Sturm; allein dieser unterblieb, weil die Hessen nicht hinreichendes Pulver hatten. Am folgenden Morgen wurde ein hef-

tiges Feuer gegen die Bresche gerichtet; allein dieses war so effectlos, als die vielen in die Stadt geworfenen Bomben und Brandkugeln. Nachdem Graf Eberstein den Kommandanten vergeblich aufgefordert hatte, versuchte er einen Sturm, kam aber nicht weiter als bis an den Graben, wo er aus den Batterien der Stadt so kräftig beschossen wurde, daß seine Leute in Unordnung geriethen und wichen. Am 13. Nachmittags geschah ein Ausfall, durch das Oberthor, wobei 130 Hessen aus den Laufgräben verjagt und bis an den Jesuiter-Hof getrieben wurden. Während Graf Eberstein gegen das Oberthor die Approche bis an den äußersten Graben vortrieb, ließ er auf einer Anhöhe gegen Zülpich zu, eine Schanze erbauen, seine Geschütze dahin abführen, hob in der Nacht vom 15. zum 16. September die Belagerung in aller Stille auf und trat seinen Rückzug an. Der Graf Hatzfeld war mit einem starken Entsatzcorps im Anmarsche und nur drei Meilen noch von Düren entfernt. Am 17. Morgens traf der kaiserliche Obristlieutnant von Lambach mit dem Vortrabe, zu Mittag Hatzfeld selbst, mit dem Gros vor Düren ein.

(Theatr. Europ. V. p. 153—160.)

7. Novbr.) **Ueberfall in Geißlingen bei Bopfingen.**

Die französisch-weimar'sche Armee, welche durch Mangel aller Art und durch die Ueberlegenheit der gegenüber stehenden feindlichen Streitkräfte viel gelitten und sich deßhalb aus Schwaben nach dem Elsaß zurückgezogen hatte, wurde im October durch den Herzog Enghien mit 8000 Mann verstärkt, so daß sie jetzt 16,000 Streiter zählte, mit denen der Marschall Guebriant am 10. November bei

Benfelden auf seiner Schiffbrücke über den Rhein ging. Das baierisch = kaiserliche Corps hatte sich zwischen Ettlingen und dem Rheine, das Flüßchen Alp vor der Front, gut verschanzt; Guebriant wagte nicht, den Feind in dieser festen Stellung anzugreifen und zog mit seinen Truppen durch das Kinzinger = Thal gegen Rothweil, während er die Artillerie und Bagage auf einem weniger beschwerlichen Umwege über Freiburg und St. Peter dahin abgehen ließ. Obgleich seine Armee bei der ungünstigen Witterung die engen Defilées des Schwarzwaldes nur mit Mühe passirte, so erreichte er doch glücklich und ohne Widerstand zu finden, am fünften Tage die Gegend von Rothweil und schickte von dort den General Reinhold von Rosen mit 3 Kavallerie = Regimentern (Rosen, Guebriant und Oehm) gegen Bollingen, um Dragoner in diese Stadt zu werfen und sich dann wieder auf die Armee zurückzuziehen. Dieser fand Bollingen von bairischen Dragonern besetzt und zog sich daher etwas zurück bis in das Dorf Geißlingen, wo er das Nachtquartier nahm. Dieß war dem bairischen Obersten Sporck, der so eben diese Gegend mit 500 Dragonern recognoscirte, verrathen worden, weßhalb er den General Rosen zu überfallen beschloß. In tiefer Nacht rückte er auf Geißlingen zu, umringte diesen Ort mit 200 Reitern, brach mit den Uebrigen im Dorfe ein und richtete unter den Franzosen ein furchtbares Blutbad an, während das Dorf von jenen Reitern welche dasselbe umzogen hatten, an allen Ecken in Brand gesteckt wurde. Dieß vollendete die entstandene Verwirrung; Rosen, nicht anders glaubend, als die ganze bairische Reiterei unter de Werth, sei da, floh mit einem geringen Reste seiner 1200 Mann stark gewesenen Regimenter, nach dem nahen Schlosse. 200 Reiter nebst mehreren Offizieren wurden gefangen,

eine größere Anzahl war niedergemacht worden, und viele Pferde, nebst einem großen Theile der Bagage, verbrannt. Spork hatte hierbei 8 Standarten erobert.

(Theatr. Europ. p. 179. — Brief des Marschall Guebriant an den Gouverneur von Breisach: General v. Erlach d. d. 8. November 1643 bei Laboureur pag. 698 — 701.

7. bis 19. Novbr. } Belagerung und Einnahme von Rothweil.

Sobald Marschall Guebriant mit dem weimarisch-französischen Heere vor Rothweil eingetroffen war, berathschlagte er mit seinen Generalen, ob man diesen Platz angreifen solle oder nicht. Die Meinungen waren verschieden: der Marquis von Montauzier, der Herr von Rocqueservieres und der Ob. Oehm wiederriethen die Belagerung, weil die Jahreszeit schlecht, der Platz fest und gut proviantirt war, weil die weimar'schen Regimenter aus neu geworbenen, zur Desertion geneigten Soldaten bestanden und eine Vereinigung der überraschten Baiern mit den Lothringern, ja mit dem kaiserl. General Hatzfeld zu befürchten stehe; sie riethen weiter vorzurücken, Baiern zu bedrohen und dadurch die bairische Armee zu zwingen, zum Schutze ihres eigenen Landes zurückzugehen und die Rheingegend den Franzosen zu überlassen. Der Marschall de Guebriant und der Graf von Rantzau stimmten dagegen für die Belagerung, weil die französische Armee keinen einzigen festen Platz diesseits des Schwarzwaldes habe, Rothweil aber, bei der zu großen Entfernung Breisachs, ein vortrefflicher Stützpunkt sei und die Armee im nächsten Feldzuge stets mit Munition und Proviant reichlich versehen könne; man müsse ohnehin das

auf dem Umwege über Freiburg noch nicht eingetroffene Geschütz abwarten, so wie den Proviant, da das mitgenommene Brod verzehrt war. Man entschloß sich also zur Belagerung und eröffnete die Laufgräben auf vier verschiedenen Seiten. Zwei derselben übernahm der Graf von Rantzau; unter seinem Oberbefehl ward der eine von dem Marquis Noirmoustier und der andere von dem Grafen von Maugiron geführt. Die anderen beiden Approchen kommandirte der Marschall Guebriant in Person; unter ihm befehligte der Marquis de Montauzier die Franzosen und der Generalmajor von Schonbeck die Deutschen. Der Letztere ward krank und seine Approche wurde deßhalb aufgegeben; so wie die des Grafen Maugiron, bei welcher man auf zu viele Terrainhindernisse stieß. Der Marquis de Noirmoustier trieb dagegen seine Approche mit Eifer und Glück vor und versuchte zu wiederholten Malen seine Mineurs anzuhängen; aber die Belagerten tödteten die Meisten, wodurch ein großer Zeitverlust entstand. Unterdessen hatte auch Montauzier seine Approche bis zur Contreescarpe vorgetrieben; er machte sich zum Meister des Grabens, welchen er durch eine Mine öffnete und darauf Bresche schießen ließ. Er brachte diese zu Stande und bereitete den Sturm vor; worauf die Besatzung zur Capitulation schritt. Ehe jedoch diese zu Stande kam, erlitt das französische Heer einen Verlust, den die Einnahme von Rothweil nicht zu ersetzen vermochte. Graf Guebriant ward am 17. November, zwei Tage vor der Uebergabe, als er, den Effect seiner neuen Breschbatterie hinter einem leeren Schanzkorbe beobachtete, von einer Falkonetkugel am linken Elbogen getroffen und starb, da sein ungeschickter Arzt den Arm nicht hoch genug abnahm, am 22. November. — Die Besatzung von Roth-

weil erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck. Dieser Platz war mit großen, unersetzlichen Opfern erkauft worden; denn außer dem empfindlichen Verluste, den die französische Armee durch den Tod ihres Feldherrn erlitt, war eine große Anzahl Officiere und Soldaten während der Belagerung getödtet oder verwundet worden und der größte Theil des neugeworbenen Fußvolkes, das Graf Rantzau dem Marschall Guebriant zugeführt, hatte sich, des Hungers und der Kälte ungewohnt, verlaufen.

(Relation des Marquis de Montauzier d. d. Tübingen den 1. Dezember 1643. — Laboureur Hist. de Guebriant p. 696 — 707 und 714. — 717. — Theatr. Europ. V. p. 179. — 182.

22. Novmbr.) Ueberfall bei Tuttlingen und Wiedereinnahme von Rothweil.

Der Verlust den die französische Armee durch den Tod ihres klugen und glücklichen Feldherrn erlitten hatte, ward bald nach der Einnahme von Rothweil noch fühlbarer, denn von da an faßten die französischen Generale keinen Entschluß, der nicht bald darauf wieder geändert worden wäre; alle Stabs- ja alle Subalternoffiziere waren verschiedener Meinungen und bestanden auf Ausführung ihrer Pläne. Endlich kam man doch darin überein, daß man das Spaizinger-Thal bei Rothweil, wegen Mangel an Lebensmitteln verlassen und gegen die Donauquellen gehen müsse, um sich dort einige Zeit zu erholen. Man marschirte demnach ab, stritt sich aber fortwährend über die zu nehmenden Quartiere. Der Marquis de Montauzier und der Oberst Oehm wollten gegen Stühlingen, Blomberg und Fürstenberg gehen, wo die Feinde ihnen

schwer beikommen, die Quartiere näher an einander gelegt und die Zufuhren aus der Schweiz nicht so leicht abgeschnitten werden konnten; der Graf von Rantzau und der Generalmajor von Rosen wollten dagegen das Hauptquartier und das der Artillerie nach Tuttlingen an der Donau haben, und behaupteten, daß diese Stellung weit sicherer sei; der Baron de Syrot und der Graf Maugiron traten der Meinung des Grafen Rantzau bei. Der Marquis Noirmoustier lag krank und der verwundete Herr von Rocqueserviere war nebst dem kranken General Taupadel in Rothweil zurückgeblieben. Da der Marquis de Montauzier demnach überstimmt wurde; so kam das Hauptquartier, das der Artillerie, der 4 Kompagnien Garden und das des Infanterie-Regiments de Clone nach Tuttlingen. General Rosen legte sich mit 6 Reiter- und 2 Dragoner-Regimentern in die kleine Stadt Mühlen an der Donau und hatte noch 2 andere Kavallerie-Regimenter nahe bei einem Dorfe, so wie 3 Infanterie-Regimenter eine Viertelstunde weiter entfernt. Diese Letzteren bildeten die Avantgarde; das Regiment Rantzau und 7 Infanterie-Regimenter wurden nach Möhringen, 5 Infanterie-Brigaden nach Geysingen und Umgegend, der übrige Theil der Armee aber, weiter an der Donau aufwärts, bis Donau-Eschingen dislocirt. Diese Quartiere waren so eben von den Franzosen bezogen worden, als die churbairische Armee, welche in Ballingen das Hauptquartier gehabt, unter den Generalen von Mercy und Johann von Werth, in Verbindung mit dem Herzoge von Lothringen, am 23. November nach Sigmaringen aufbrach, wo auch 6 kaiserliche Reiter-Regimenter des Grafen von Hatzfeld, erwartet wurden, die aber erst am folgenden Tage zu Mößkirch eintrafen. Graf Hatzfeld,

für seine Person, hatte sich schon zu Ballingen eingefunden und dem Kriegsrathe beigewohnt, in welchem die Vertreibung der feindlichen Armee aus dieser bedenklichen Nähe Baierns, beschlossen wurde. Demzufolge setzte sich die bairische Reichs-Armee — wie sie damals genannt wurde – am 22. November in Marsch und traf über Straßburg am 23. zu Sigmaringen ein. Von hier aus wurden verschiedene Recognoscirungsparteyen ausgeschickt, welche von den aufgegriffenen Gefangenen die Kunde einbrachten: die französisch-weimarische Armee ahnde den Anmarsch der Feinde nicht, und läge in den angegebenen Quartieren still. Auf diese Nachricht wurde das Gepäck nach Riedlingen an der Donau, geschickt, während die Armee gegen Möskirch vorrücken sollte. Weiter zu kommen, war an diesem Tage aber unmöglich, da nicht allein die Wege fast inpracticable, sondern auch so viele Schluchten in den Waldungen zu passiren waren, daß der Vortrab hier nothwendig anhalten mußte, wenn die Armee nicht ganz von einander abkommen sollte. Es wurde deßhalb hinter den Anhöhen, welche zwischen Neukirchen und Möhringen den rechten Thalrand der Donau bilden, eine Stellung genommen, wo die Truppen, wie sie eintrafen in 3 Linien aufmarschirten. General von Werth befehligte den rechten Flügel, F. M. Mercy und der Herzog von Lothringen das Centrum und der Graf Hatzfeld den linken Flügel. In dieser Position verblieb die Armee bis Tagesanbruch, und zog während der Nacht durch verschiedene Patrouillen, und dabei eingebrachte Gefangene, die genauesten und zugleich, für den beabsichtigten Ueberfall der feindlichen Quartiere, die befriedigensten Nachrichten ein. Am folgenden Morgen brach die Armee in aller Stille gegen Tuttlingen auf; der bairische General der Kavallerie Johann von Werth

führte den, aus 1000 kommandirten Reitern, dem Wolfischen Dragoner-Regimente und 600 Musketieren bestehenden Vortrab. Durch viele Engpässe, Schluchten, dichte Gebüsche u. s. w. aufgehalten, ging der Marsch sehr langsam vor sich; die Kavallerie konnte nur zu Fuß, die Pferde am Zügel führend, durchkommen, weßhalb der Zug sehr lang wurde und bei Neuhausen eine Stunde von Tuttlingen und eine halbe Stunde von Mühlen Halt gemacht werden mußte, um die Regimenter etwas zu sammeln, und das zurückgebliebene Geschütz zu erwarten. Um 3 Uhr Nachmittags langte der Vortrab unter Johann de Werth bei Tuttlingen an, wo, ungeachtet des unvermeidlichen Geräusches, noch Alles still blieb; der an diesem Tage in großen und dichten Flocken herabfallende Schnee verdunkelte die ganze Gegend, gestattete keine freie Aussicht und dämpfte den Schall der Huftritte. Sogleich bemächtigte sich de Werth des feindlichen Geschützes, welches im Thale auf einem Kirchhofe zwischen Tuttlingen und Homburg aufgefahren war. Die hierzu beorderten Obstn. Wolff und Eppen, machten den, auf dem Friedhofe wachthabenden Hauptmann mit seiner ganzen Kompagnie nieder und wendeten sogleich einige Geschütze gegen die Stadt. Inzwischen war die ganze Armee, durch den lokalkundigen General-Quartiermeister Friedrich von Holtz geführt, nach und nach bei Tuttlingen angelangt, ehe es die Besatzung recht gewahrte und hatte den Ort umringt. Von hier aus wurden von Holtz und Oberst von Gold nach dem Schloße Homburg abgeschickt, dessen Besatzung sich ohne Schwertstreich gefangen gab. Als die Franzosen in Tuttlingen auf den ersten Lärm zu den Waffen eilten, sahen sie mit Schrecken ihre Artillerie bereits in den Händen der Feinde,

welche die Geschütze umkehrten und Feuer gaben. Die Reiter, welche man zum Allarmiren der andern Quartiere abschicken wollte, wurden in die Stadt repoußirt. Diese hatte zwar eine Mauer, aber in derselben mehr als 30 Oeffnungen; ein Theil der Enceinte war mit Häusern verbaut; der andere war niedrig und ohne bedeckten Weg; das Uebelste aber war, daß man kein Pulver hatte. General Rantzau und Marquis von Montauzier brachten die Nacht mit Unterhandlungen hin; suchten Zeit zu gewinnen, mußten sich aber, als keine Hülfe oder Nachricht vom General Rosen eintraf und die Feinde beim anbrechenden Morgen von allen Seiten in die Stadt drangen, ergeben. General Rosen war zwar von Mühlen aus in Schlachtordnung gegen Tuttlingen aufgebrochen, hatte sich jedoch, als er die Lage der Dinge erkannte, eilends gegen Rothweil zurückgezogen, während seine Infanterie durch den General Mercy gefangen wurde. Johann de Werth hatte indeß, die in und um Mehringen liegenden 10 französischen Kavallerie-Regimenter mit 2000 Mann, unter großem Verluste an Todten und Gefangenen in die Flucht geschlagen. Das französische Infanterie-Regiment Mazarin, welches aus 500 Mann auserlesenen Soldaten bestand, und sich überall ausgezeichnet hatte, sollte den Rückzug des General Rosen decken, wurde aber von dem kaiserlichen Obersten Eppen bis auf den letzten Mann niedergehauen. Die in Mehringen liegenden 7 Infanterie-Regimenter vermochte Johann de Werth nicht herauszubringen, weßhalb dieser Ort durch die bairischen Kürassier-Regimenter Kolb und La Piere, und ein kaiserliches Reiter-Regiment die Nacht hindurch eingeschlossen wurde. Am andern Morgen rückte F. M. Mercy mit einigen Regimentern Infanterie und vielem Geschütz davor, und

zwang die Franzosen nach einigen Musketen-Salven und einer kurzen, aber lebhaften Kanonade, sich auf Discretion zu ergeben. Ehe General Rosen Rothweil erreichte, ward er von dem bairischen General Spork eingeholt und verlor noch einige, ganz zersprengte Regimenter; er verstärkte durch die Trümmer von 6 Infanterie-Regimentern die Besatzung von Rothweil bis auf 2500 Mann und eilte dann mit dem schwachen Reste seiner Mannschaft über den Schwarzwald, durch das Kinzinger-Thal nach Freiburg und von da nach Neuburg, wo er den Rhein passirte. Andere Flüchtlinge dieser Armee waren über Blomberg und noch andere, den ersten sich zeigenden Weg für den besten haltend, gradezu nach der Schweiz gegangen. — Am 26. November brach die vereinigte bairische Reichs-Armee von Tuttlingen gegen Rothweil auf, wo sie am folgenden Tage ankam, sich sogleich beider Vorstädte bemächtigte und darauf die innere Stadt so heftig beschoß, daß in kurzer Zeit eine Bresche zu Stande kam. Der Herzog von Würtemberg, der hier kommandirte, capitulirte wegen Mangel an Munition sehr bald; er konnte aber nach vielen Unterhandlungen, durch Dazwischenkunft der Bürger und des Clerus, nichts weiter erlangen, als freien Abzug für sich und seine Offiziere. Die Gemeinen mußten sich alle unterstellen. Der Abzug geschah am 4. Dezember. Die Stadt wurde, unter Kommando des churbairischen Obersten von Royer, hinlänglich besetzt. Mit ihr war den Siegern ein großer Schatz an Geld und Geldeswerth zugefallen, der auf eine Million Gulden angeschlagen wird, da sich ein Monat-Sold für die Armee und an gediegenen Silber ein Werth von 100,000 Kronthalern vorfand. — Die ganze weimarisch-französische Armee war durch den Ueberfall bei Tuttlin-

gen vernichtet, 3000 Mann wurden getödtet und 7000 Mann gefangen; der Rest hatte sich verlaufen; die ganze Artillerie und 200 Fahnen und Standarten bildeten die die Trophäen der Sieger. Unter den Gefangenen welche nach Tübingen gebracht wurden, befanden sich: der Feldmarschall Graf Rantzau*), die Generale Noirmousvier, Maugiron, Syrot und Schönbek; die Obersten Oehm, Kluge, de Chambre, Foleuille, Kohlhaas, Nothhaft und Tiffel, 7 Oberstlieutnants, 4 Majors, 30 Hauptleute und Rittmeister, 98 Lieutnants und 52 Fähndriche. Auch Rothweil, welches so große, unersetzliche Opfer gekostet hatte, war wieder verloren.

(Relation des Marquis de Montauzier d. d. Tübingen, den 1. Dezember. — Laboureur Histoire de Maréch. de Guebriant p. 714.—715. Theatr. Europ. V. p. 182—187.

10. Novembr.) Einnahme von Löwenberg.

Während der schwedische F. M. Torstenson, nach seinem Rückzuge aus Mähren — dessen Ursache noch immer unbekanne war — die Vorstädte von Breslau plündern und Wartenberg angreifen ließ, streifte der kaiserliche General Graf Brouay bis Löwenberg in Schlesien, welches von 500 Schweden von den Regimentern Oesterling und Kratzenstein besetzt war, und ließ diese Stadt mehrere Tage beschießen. Am 9. November kam eine Bre-

*) Dem Grafen Rantzau, der nach Guébriants Tode den Oberbefehl übernommen hatte, wird von den Franzosen alle Schuld gegeben; sie schildern ihn als einen tapfern, verständigen, aber nachlässigen, eingebildeten und den Tafelfreuden ausschweifend ergebenen Mann.

sche zu Stande, worauf die Besatzung capitulirte und am 10. nach Frankenstein frei abzog.

(Theatr. Europ. V. p. 190.)

5. — 31. Dezember.) Belagerung von Zittau.

Der kaiserliche General Graf Brouay rückte mit seinem 1500 Pferde starken Kavallerie-Corps, nach der Einnahme von Löwenberg gegen Zittau vor, konnte aber diese Stadt, wegen Mangel an Fußvolk und Artillerie, nicht förmlich belagern, sondern nur vom Weiten einschließen. Am 16. Dezember traf jedoch Gallas selbst, nebst dem General Götze und der ganzen kaiserlichen Armee zu Rütgendorf, eine Viertelmeile von Zittau ein; worauf man sogleich die Laufgräben eröffnete, und schon am 18. einige Batterien erbaute. Zittau war im Jahre 1632 durch den Obersten Goltz mit einem Erdwalle, davor liegenden Graben, Ravelins und einigen Hornwerken versehen worden, und galt in damaliger Zeit für eine ziemlich starke Festung. Am Morgen des 19. begann das Feuer der kaiserlichen Batterien gegen das Frauenthor; noch an demselben Tage wurde eine Bresche in der, außerhalb der Ringmauer gelegenen Kreuz-Kirche zuwege gebracht, worauf das chursächsische Regiment Arnim stürmte, die Besatzung vertrieb und sich in die Kirche logirte, von wo aus die Stadt beschossen wurde. Am 20. wurde der Thurm an der Wasserpforte und Nachmittags 5 Uhr die Mühlpforte aus 6 Geschützen beschossen, und nach entstandener Bresche erstürmt. Bis zum 27. schwieg das Feuer der Belagerer und wurde um so fleißiger approchirt. Nachdem man sich eines Theiles der Zwinger-Mauer bemächtigt hatte, ward zwi-

schen dem Frauen- und Bautzner-Thore eine Mine angelegt, und den folgenden Tag gesprengt, wodurch jene Mauer auf eine Länge von 9 Klaftern einstürzte. Da man diese Bresche aber noch nicht gangbar hielt, so wurde sie am 29. vervollständigt, auch zwischen dem böhmischen und Wasserthore eine zweite Bresche gelegt, und darauf der schwedische Kommandant Oberst Reichwald zur Uebergabe aufgefordert. Da sich dieser aber nicht dazu verstehen wollte, so wurde gegen das Frauen-Weber- und Wasserthor zugleich gestürmt. Die Schweden leisteten so tapfern Widerstand, daß die Belagerer mit großem Verluste zurückweichen mußten. Es begann hierauf eine so starke Kanonade, daß am 30. allein 1500 Schüsse gegen die Stadt gethan und außerdem noch viele Steine aus den größten Mörsern geworfen wurden; worauf der Kommandant einen Waffenstillstand und während desselben eine Unterredung mit den kaiserlichen Anführern an der Bresche, nachsuchte. In Folge dieser Unterredung kam ein Accord zu Stande, wonach die schwedische Garnison, mit Ausnahme derjenigen Soldaten, welche früher bei den Chursachsen oder Kaiserlichen gedient — die sich unterstellen mußten — freien Abzug mit Gepäck und Waffen, zur schwedischen Armee, erhielt. In dieser Belagerung waren 2644 Kanonenschüsse gegen die Stadt geschehen und mit Einschluß der Mine, 185 Zentner Pulver verbraucht worden. Die Stadt mußte an die kaiserliche und chursächsische Artillerie 2000 Thaler Glockenspesen *) bezahlen.

(Theatr. Europ. V. p. 190. u. 201 — 203.)

*) Ein Gebrauch jener Zeit, weil im Weigerungsfalle der Spesenzahlung, die Artillerie des Siegers das Recht hatte, die Glocken der eroberten Stadt zu nehmen, um Geschütze daraus zu gießen.

14. — 18. Dezember.

Einnahme von Kiel, Christian-Preis, Pinneberg, Bredenburg und Rendsburg.

Vergebens hatte Oberst Reichwald in Zittau auf Entsatz gehofft, wichtigere Dinge, als die Erhaltung oder der Verlust einer Stadt, beschäftigten den schwedischen Heerführer. Der König von Dänemark hielt schon seit längerer Zeit acht schwedische Schiffe gefangen und sperrte den Sund; auch sollte er ein geheimes Bündniß mit Rußland und Oestreich gegen Schweden geschlossen haben. F. M. Torstenson hatte daher schon während der Belagerung von Brünn *) von der schwedischen Regierung den Befehl erhalten: in die dänischen Staaten unerwartet einzufallen und seine Winterquartiere in Holstein zu nehmen. Unter dem Vorwande: den kaiserlichen General Krokau aus Pommern zu vertreiben und die vor Brünn erlittenen Verluste zu ersetzen, betrat Torstenson nach seinem Rückzuge aus Mähren die Grenzen Schlesiens; von dort richtete er seinen Marsch gegen Torgau, wo er, unter der Vorspiegelung, daß er durch Sachsen und die Pfalz in Baiern einfallen wolle, eine Brücke über die Elbe schlagen ließ, sodann wandte er sich gegen Zerbst, wodurch das Gerücht entstand, daß er im Halberstädtischen und Hildesheimischen Winterquartiere zu nehmen gedenke; plötzlich aber veränderte er die Richtung, erschien an den Ufern der Havel und erklärte hier seinen, über die Beschwerden des Zuges murrenden Offizieren, daß es Dänemark gelte. Sein, bis auf 12000 Streiter herabgeschmolzenes Heer theilte er zu Havelberg in drei Theile;

---

*) Siehe pag 725 — 727.

mit einigen Kürassier-Regimentern, den Dragonern und 1000 Musketieren eilte er über Pritzwalk voraus; Mortaigne marschirte mit der übrigen Reiterei auf Perleberg und Wrangel folgte langsamer mit dem erschöpften Fußvolke. Die Artillerie wurde auf der Elbe bis Dömitz und von da nach Wismar gebracht, um seewärts nach Kiel zu gehen. Am 13. Dezember war das Rendezvous der Vortruppen bei Ratzeburg, von wo aus der Marsch weiter nach Oldensloh und Segeberg, und am 14. Dezember nach Kiel ging. Hier lag die Armee, welche sich dieser Stadt ohne Widerstand bemächtigte, bis zum neuen Jahr still; nur die Kavallerie streifte bis Christian-Preis (jetzt Friedrichsort), einer Festung am Kieler-Meerbusen, und plünderte die mit ihrem Habe flüchtenden Landleute. Der dänische Kommandant Axel Uror ließ auf die Plünderer Feuer geben, worüber Torstenson ihn zur Rede stellte. Als Axel Uror hierauf um Sauvegarde für die Dörfer bat, schickte ihm Torstenson, unter dem Vorwande eines Vergleichs, seinen General-Quartiermeister Mardenfeld, gab diesem aber den geheimen Auftrag, die Festung zu recognosciren, und zu erforschen, ob der Kommandant zur Uebergabe geneigt sei. Da dieser eine abschlägige Antwort brachte, so kommandirte der schwedische Feldherr am 18. Dezember die Obersten Linde und Lohausen mit einer Musketier-Abtheilung und 25 Böten dahin, um sich unter näherer Anleitung des General-Quartiermeisters, des Platzes zu bemächtigen. So still und schnell dieß alles ging, so war der wachsame Kommandant doch aufmerksam, besetzte die angegriffenen Punkte mit seiner schwachen Garnison und schoß aus Geschütz und Musketen heftig auf die, zur Land- und Wasserseite zugleich stürmenden Schweden. Doch diese achteten wenig

darauf und überstiegen ohne großen Verlust von zwei Seiten die verfallenen Festungswerke. Der Kommandant wurde gefangen, die Besatzung untergestellt. Gleichzeitig mit Einnahme dieser Festung hatte sich General Mortaigne der Oerter Pinneberg und Bredenburg, so wie der General Wrangel der Stadt Rendsburg, ohne großen Widerstand im ersten Anlauf bemächtigt.

(Theatr. Europ. V. p. 203. u. 208.—209.) — Lundblad: Schwedischer Plutarch I. p. 264—265.)

1644.) 26. Januar.) **Bestürmung von Wohlau.**

Bei der Abwesenheit der gegen Dänemark agirenden schwedischen Armee, wurden die in Schlesien zurückgebliebenen schwedischen Garnisonen von den Kaiserlichen hart bedrängt. Die kleine aber feste Stadt Wohlau ward gleich zu Anfange dieses Jahres auf Befehl des Grafen Götz, von einer starken Abtheilung belagert und beschossen. Die schwedische Besatzung vertheidigte sich mit Tapferkeit, und suchte die Mauern der Stadt, durch Anlegung von Abschnitten und Anschüttungen zu verstärken, wodurch es auch wirklich gelang, sich bis zum 26. Januar vor einer Bresche zu bewahren. Doch die fortgesetzte Kanonade der Kaiserlichen brachte am genannten Tage eine bedeutende Oeffnung zu Stande, und gleich darauf erfolgte der Sturm. Aber eben so standhaft sich die Mauern der Stadt erwiesen, eben so muthig kämpfte ihre Besatzung in Gemeinschaft der Bewohner. Der Sturm wurde mit Verlust von 500 Todten, worunter der Oberstwachtmeister Montevno, abgeschlagen. Oberst Mitzlaw wurde hier schwer bleßirt. Selbst ein erneuerter Angriff, den der F. M. Graf Götzen, mit verstärkten Truppen hierauf in

Person unternahm, blieb eben so fruchtlos; so daß er, um nicht vergebens Zeit und Menschen vor einem so kleinen Orte zu opfern, die Belagerung einstellte und bis auf gelegenere Zeit verschob.

(Theatr. Europ. V. p 273.)

5. Februar). Ueberfall bei Itzehoe.

Der schwedische Feldmarschall Torstenson war, nach Besetzung der in Holstein eroberten Städte, nach Jütland vorgedrungen, und stand dort, bei Middelfahrt dem verschanzten Lager des Königs von Dänemark gegenüber. Die in Holstein zurückgebliebenen dänischen Garnisonen verstärkten sich unterdessen durch Werbungen und streiften gegen die Schweden. Am 5. Februar gelang es der dänischen Besatzung von Glückstadt den in Itzehoe liegenden schwedischen General Dörfling zu überrumpeln, ihn nebst 250 Reitern gefangen zu nehmen, 500 Mann niederzuhauen und den Rest zu zersprengen.

(Theatr. Europ. V. p. 275.)

20. März.) Eroberung von Grimma.

Bei der weiten Entfernung der schwedischen Hauptarmee, zogen sich die Kaiserlichen und Chursachsen im Monate März immer näher um Leipzig zusammen und bedröhten diese Stadt mit einer Belagerung; Pegau, Borna, Grimma, Rochlitz und mehrere andere umliegende Orte, waren von den Truppen jener Armee besetzt, und Leipzig bereits so eng eingeschlossen, daß ihm aller Verkehr nach außem abgeschnitten war. Diesem Uebelstande abzuhelfen, hatte Feldmarschall Torstenson den General Königsmark, mit einigen Regimentern in diese Gegend be-

ordert, welcher auch in Eilmärschen am 20. März von Zeitz aus, vor dem, von 400 Chursachsen besetzten Grimma, eintraf. Im Einverständniße mit Königsmark, war der Gouverneur von Leipzig schon Tages vorher mit 600 Musketieren und 2 Regimentsgeschützen, welchen am 20. noch zwei halbe Karthaunen folgten, gleichfalls vor diese Stadt gerückt, und hatte sie beschossen. Da der sächsische Befehlhaber sich nicht halten konnte, so brachte er 40 M. in das Schloß, mit dem Befehle unaufhörlich auf die Schweden zu feuern und zog mit seinen übrigen Leuten, eben so heimlich als eiligst, nach Meissen ab. Das Schloß ergab sich noch an demselben Tage. Grimma wurde hierauf etwas verschanzt und stark besetzt. Um seinen Truppen nach so großen Strapatzen einige Ruhe zu gönnen, führte sie Königsmark an die Saale und nahm das Hauptquartier zu Halle.

(Theatr. Europ. V. p. 312.)

26. April.) Erstürmung der Schanze bei Middelfahrt.

Torstenson hatte bei Middelfahrt eine Schanze anlegen lassen und beherrschte von dort aus die Passage aus Holstein nach Jütland. Um diese Straße wieder frei zu machen, hatte der König von Dänemark bei Middelfahrt gegen 9000 Soldaten und bewaffnete Bauern nebst einigen Geschützen gelandet, welche die Schanze auch wirklich eroberten, und die schwedische Besatzung über die Klinge springen ließen. Sogleich rückte Torstenson mit einigen Regimentern Kavallerie, der meisten Infanterie und einigen halben Karthaunen herbei, um die Schanze den Dänen wieder zu entreissen. Nach sechsstündiger heftiger Ka=

nonade und darauf erfolgtem Starme, gelang es dieses Werk wieder zu erobern. 600 Dänen wurden niedergemacht, 800 gefangen genommen, der Rest rettete sich durch eilige Flucht.

(Theatr. Europ. V. p. 365—366.)

11. April.) Gefecht bei Ober-Emb.

Die heßische Besatzung von Neuß hatte in Erfahrung gebracht, daß die lothringischen Regimenter Belmont, du Fange, Valtin, Gierocourt und Mondragon in der Umgegend des Schlosses Merode in sorgloser Ruhe kantonnirten. Der Graf Eberstein ließ daher aus den Garnisonen von Neuß, Kempen und Kalkar 500 Kürassiere, 300 Dragoner und 400 Musketiere zusammenziehen, und kommandirte den Obersten Rabenhaupt mit diesen Truppen die feindlichen Quartiere zu überfallen. Der Oberst Belmont, von den Hessen zuerst angegriffen, blieb nebst 200 seiner Leute. Mehrere lothringische Offiziere und 160 Gemeine wurden gefangen genommen und zwei Geschütze erobert. Noch waren die Hessen mit Plünderung der feindlichen Quartiere beschäftigt, als der, durch einige Flüchtlinge von dem Vorgange in Kenntniß gesetzte Graf von Nassau-Siegen nebst dem Obersten von Mandelslohe und 300 Reitern aus Düren zur Unterstützung der Lothringer herbei eilte; den siegestrunkenen, keines Angriffs gewärtigen Hessen in den Rücken fiel, sie nach einem heftigen Gefechte bei dem Dorfe Ober-Emb, 3 Stunden von Jülich, mit Verlust von 250 Todten und 190 Gefangenen besiegte und die gefangenen Lothringer befreite. Er selbst blieb jedoch nebst 200 seiner Leute auf der Wahlstatt. Die hessischen Obersten Rabenhaupt und Breuchhorst be-

fanden sich mit 7 andern Offizieren unter den Gefangenen. Der junge Landgraf von Hessen war verwundet, rettete sich aber glücklich mit dem Reste des Corps nach Neuß.

(Theatr. Europ. V. p. 369.)

17. April.) Gefecht bei Zeitz.

Nachdem der schwedische General Königsmark seinen Truppen einige Erholung an den Ufern der Saale gegönnt hatte; brach er am 16. April Abends mit 1500 Kürassieren und Dragonern von Halle gegen Zeitz auf; um den, in dieser Stadt mit 400 Kroaten liegenden kaiserlichen Oberst Rakonitz zu überfallen. Am Morgen des 17. vor Zeitz angekommen, stellte Königsmark den größten Theil seiner Truppen verdeckt auf, mit dem Befehle, erst dann hervorzubrechen und dem Feinde in den Rücken zu fallen, wenn er das Gefecht bereits engagirt habe. Rakonitz — obwohl von dem am vorigen Abende gehaltenen Trinkgelage noch halb berauscht — war schnell zu Pferde, rückte den Schweden entgegen und schlug drei Chargen mit Tapferkeit zurück; versäumte aber in seinem Rausche den richtigen Zeitpunkt zum Rückzuge nach der Stadt, ward umringt und nach einem vergeblichen Versuche sich durchzuhauen, mit dem größten Theile seiner Mannschaft getödtet; der Rest ward gefangen.

(Theatr. Europ. V. p. 367.)

5 April — 10. Mai. Belagerung und Einnahme von Ueberlingen.

Bald nach der Vernichtung des französisch=weimarischen Heeres bei Tuttlingen *) wurde die, am nordwestlichen Arme des Bodensees gelegene Stadt Ueberlingen durch Abtheilungen des kaiserlichen Heeres blocirt, aber wegen Mangel an Schiffen und sonstigem Belagerungsgeräth, nicht förmlich belagert. Erst am 5. April rückte der bairische Feldmarschall Mercy mit einem 15000 Mann starken Corps über Waldshut zu einem ernstlichen, entscheidenden Angriffe heran; sein Vortrab berannte Ueberlingen, während das Gros bei den Ruinen der, vor einigen Jahren zerstörten Burg Homburg, um sich zu sammeln, Posto faßte. Der französische Graf Courval hielt Ueberlingen mit 12—1300 Mann besetzt, und traf die besten Vertheidigungsanstalten. Seine Truppen waren muthig und machten mehrere glückliche Ausfälle, wodurch die Belagerer in ihren Arbeiten aufgehalten wurden, und zwei auf der Landseite bereits eroberte Außenwerke wieder verloren. Allein die Macht und Beharrlichkeit mit welcher Feldmarschall Mercy die Belagerung betrieb, erschöpfte endlich die Kräfte der Besatzung, welche sich bald auf den innern Raum der Stadt beschränkt sah. Während Mercy von der Landseite aus, die Approchen fleißig und mit Glück vortrieb, schloß er die Stadt auch mittelst einiger Schiffe von der Seeseite ein, und fing bei dieser Gelegenheit einen Proviant=Transport auf. Dadurch daß die Stadt Constanz dem baierschen Belagerungs=Corps ihr Festungsgeschütz lieh, vermochte Mercy seinen Bemühungen den

*) Siehe pag. 737—740.

gehörigen Nachdruck zu geben. Am 2. Mai waren bereits den Belagerten alle Streichwehren benommen, und die Thürme der Ringmauer eingeschossen, auch war die Besatzung schon, theils durch die früheren häufigen Ausfälle, theils durch Krankheiten, bis auf 600 Mann herabgeschmolzen; die Lebensmittel fehlten dergestalt, daß der Kommandant sich genöthigt sah, einen Theil der Gefangenen ohne Ranzion frei zu geben, um sie nur nicht erhungern zu lassen. F. M. Mercy sah dieß für eine Courtoisie an, und wollte eine gleiche Anzahl gefangener Franzosen frei lassen, allein diese weigerten sich, in die Stadt zurückzukehren, weil sie die Hungersnoth in Ueberlingen kannten. Desto eifriger beschoß Mercy jetzt die Stadt, und als er mit seinen Approchen am 9. Mai bis an den Graben gelangt war, so ließ er so fort die Breschbatterien errichten. Schon am folgenden Tage war eine gangbare Bresche von 30 Ellen Weite, gelegt, worauf der Sturm vorbereitet ward. Ehe jedoch der Anlauf geschah, ließ Mercy den Vicomte zur Uebergabe auffordern, wobei er demselben glimpfliche Bedingungen versprach. Der Unfall, welcher die französisch-deutsche Armee bei Tuttlingen betroffen hatte und die daraus folgende Unwahrscheinlichkeit eines Entsatzes, die Schwäche der Besatzung, und der Mangel an Lebensmitteln, bestimmten den Grafen Courval die angebotene Capitulation am 10. Mai anzunehmen. Er erhielt freien Abzug mit Gepäck und Waffen, doch ohne Geschütz, nach Lauffenburg. Mangel an Transportpferden verzögerte den Ausmarsch der nur noch 550 Mann starken Besatzung bis zum 12. Mai. F. M. Mercy ernannte den verdienstvollen General-Quartiermeister von Holtz zum Kommandanten von **Ueberlingen**, und besetzte diese Stadt mit dessen eigenem Regimente. Diese Belagerung

hatte den Franzosen über 700, den Baiern aber nur 400 Mann gekostet.

(Theatr. Europ. V. p. 377. 380 u. 387—389 — Zanthier: Feldzüge des Vic. Turenne I. p. 9.)

Juni.) **Gefecht bei Verden und Einnahme von Langwedel.**

Der Erzbischof von Bremen hatte im Juni des Jahres 1644, als Verbündeter des Königs von Dänemark, in seinem Erzstifte und in Holstein 5000 Mann gesammelt. General Bauer, der mit diesem Corps Rothenburg belagern wollte, änderte auf dem Marsche sein Vorhaben und zog gegen Verden, wo sein Vortrab auf 5 schwedische Kavallerie-Regimenter des General von Königsmark stieß und zurückgeworfen ward. Da das bremische Fußvolk mit der Artillerie im günstigen Augenblicke heranrückte und den mit Ungestüm vordringenden feindlichen Reitern in die Flanke kam, so wurden diese zur Flucht nach der nahen schwedischen Schanze gezwungen. Die Bremer setzten im Siegesrausche schnell durch die Aller, erstürmten die Schanze, metzelten den größten Theil der Besatzung nieder und erbeuteten mehrere Geschütze. Viele schwedische Reiter flüchteten nach einem nahe gelegenen Holze. — General Bauer griff nach diesem errungenen Vortheile, das von einer schwedischen Kompagnie besetzte Langwedel an, beschoß es, grub der Garnison das Wasser ab, bemächtigte sich der Mühlenschanze und unterhielt, als er das Heranrücken des schwedischen General Steenbock aus Münden mit einem 1000 Mann starken Entsatzcorps erfuhr, ein so starkes Feuer aus seinen Batterien, daß die schwedischen Soldaten in Langwedel gegen ihren Major, der nichts von der Uebergabe hören wollte,

revoltirten, das Thor öffneten, die Zugbrücke niederließen und in erzbischöflichen Dienst übergingen.

(Theatr. Europ. V. p. 398.—399.— Schlichthorst, Beiträge I. p. 87. — v. Kobbe Gesch. v. Bremen und Verden II.)

22. Juni.) Einnahme von Zeitz.

In den ersten Tagen des Monats Juni brach Gallas aus Böhmen nach Sachsen auf, zog die Truppen der Grafen Colloredo und Brouay, so wie 4 Kavallerie-Regimenter des Hatzfeldischen Corps an sich und rückte mit dem nun 10000 Streiter und 34 Geschütze zählenden kaiserlichen Heere über Plauen und Gera gegen Zeitz vor. Das Schloß dieser Stadt war vom schwedischen Kommandanten von Leipzig mit einem Hauptmann und 70 Dragonern besetzt, als es am 22. Juni von den Kaiserlichen stark beschossen und erstürmt ward. Die Besatzung zog sich in den innern Schloßraum zurück, um sich hier einen billigen Accord zu erfechten, ward aber bald überwältigt, mußte sich auf Discretion ergeben, und in kaiserlichen Dienst übertreten. Gallas rückte von hier gegen Leipzig vor.

(Theatr. Europ. V. p. 415—416.)

7. Juli.) Einnahme von Wohlau.

Die Belagerung der schlesischen Stadt Wohlau war kaum aufgehoben worden, als sie der kaiserliche General Graf Götzen auch schon wieder durch eine andere Truppen-Abtheilung einschließen und belagern ließ. Lange vertheidigte sich der schwedische Kommandant Oberst Görzke, da aber von keiner Seite Hülfe erschien, und ihm nicht bloß der Proviant, sondern auch bald darauf die Munition ausging, so sah er sich am 7. Juli zur Kapitulation

genöthigt; in deren Folge die noch 300 Mann starke Besatzung mit Ober- und Untergewehr, allem Gepäck und 3 Geschützen frei abzog und über Krossen gegen Frankfurt a. d. O. escortirt wurde.

(Theatr. Europ V. p. 416.)

5. 28. Juli.) Belagerung von Freiburg in Breisgau.

Vor Hohentwiel den Obersten Meillard mit einigen Truppen zur Blockirung dieser Feste zurücklassend, rückte der Feldmarschall Mercy mit der bis auf 16000 Mann verstärkten baierschen Armee am 5. Juli vor Freiburg im Breisgau. Die Vorstadt wurde sogleich eingenommen und von hier aus ein Vertheidigungs-Thurm der Ringmauer, der die Vorstadt beherrschte und den Belagerern sehr nachtheilig war, aufs heftigste beschossen, worüber derselbe bald zusammenstürzte. Gleichzeitig ward das, unweit der Stadt gelegene, von 60 Franzosen besetzte Schloß Eckweisen angegriffen, und durch starkes Bombardement zur Uebergabe gezwungen. In Freiburg lag der Oberst Friedrich Ludwig Kanowsky mit 1400 Mann Infanterie und 150 Reitern; es war auf 6 Monate verproviantirt. Freiburg zu entsetzen, wurden aus verschiedenen Garnisonen des Elsaß 10000 Mann und 40 Geschütze zusammengezogen, mit welchen der französische Marschall Turenne in der Nacht des 20. Juli, bei Breisach über den Rhein ging. Die baiersche Armee ward dadurch genöthigt, sich auf den Freiburger-Berg zurückzuziehen und nur einige Truppen in den Verschanzungen der Vorstadt liegen zu lassen. Am 11. Juli ward jedoch die Johanniter-Vorstadt gleichfalls von den Baiern erstürmt, wobei sie einen Kapitain und 50 Mann verloren. Am 20. und 21. Juli

wurde die Stadt stark beschossen und am 21. von beiden eroberten Vorstädten aus, Breschen gelegt; von denen die in der Johanniter = Vorstadt durch eine Mine erweitert werden mußte. Die französische Armee hatte sich, gegenüber der bairischen, auf einem andern Berge gelagert, so daß beide nur durch ein schmales Thal und keine Viertelstunde weit von einander entfernt waren. Ohne etwas Entscheidendes zu unternehmen, standen sich beide Heere bis zum 27. Juli gegenüber, an welchem Tage 4000 Franzosen das bairische Lager allarmirten. Die Belagerung wurde jedoch ohne Aufenthalt fortgesetzt. Der tapfere Kommandant Kanowsky schlug eilf Stürme zurück, worauf Mercy das Schloß beschießen ließ, um den Belagerten jede Retraite zu benehmen. Als auch hier am 27. Juli eine Bresche entstanden war, wurde ein General = Sturm vorbereitet. Diesen konnte der Kommandant nicht abwarten, weil er keinen Schuß Pulver mehr hatte, und sich auf die Hülfe des, dem Feinde schon so lange unthätig gegenüberstehenden Turenne nicht verlassen konnte; er kapitulirte daher am folgenden Tage, und erhielt freien Abzug mit Waffen, Gepäck und allen Kriegsehren nach Breisach, wohin er am 29. Juli Morgens mit 600 gesunden, 200 kranken Soldaten und 100 Pferden, nebst 2 Geschützen marschirte. Der Herzog v. Enguien, schwur, als er die Uebergabe von Freiburg erfuhr, den Kommandanten henken zu lassen; aber der Premier = Minister Mazarin begnügte sich, ihn zu verabschieden. Uebrigens lassen selbst Kanowskis Feinde ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er sich als ein tapferer Kavalier und tüchtiger Kommandant, bewiesen. Er hatte während der Belagerung über 600 Soldaten verloren, während den Baiern der Besitz von Freiburg 2000 Mann kostete. Nach

dem Berichte des bairischen Obersten Kolb (d. d. Freiburg den 29. Juli 1644) sind zur Belagerung dieser Stadt 2500 Karthaunen und Falkonet-Kugeln, 100 Zentner Musketenkugeln und 240 Zentner Pulver, von den Baiern verbraucht worden, wogegen die Belagerten die in der Festung vorhandenen 100 Centner bis auf das letzte Loth verschossen. Die Stadt Freyburg wurde von Mercy mit 1000 Mann besetzt.

(Thealr. Europ. V. 431—433.)

3.—5. August.) Schlacht bei Freiburg.

Die schimpfliche Niederlage des französisch-weimarischen Heeres bei Tuttlingen *) war für den Cardinal Mazarin, der nach Richelieus Tode das Staatsruder führte, so kränkend, daß er den siegreichen Ueberwinder der Stadt Trino **): den 32jährigen Marschall Vicomte de Turenne, aus Oberitalien zurückberief und an des verstorbenen Guébriants Stelle, mit Geld und frischem Kriegsvolke an den Rhein schickte; um an den Baiern Rache zu nehmen und den Ruhm der französischen Waffen in Deutschland wieder herzustellen. — Turenne hatte die, dem Tuttlinger Blutbade entronnenen Trümmer der sogenannten weimar'schen Armee sehr bald reorganisirt und eilte mit 10,000 Streitern auf das rechte Rhein-Ufer; um der von den Baiern bedrängten Stadt Freiburg im Breisgau zu Hülfe zu kommen. Der bairische Feldmarschall Mercy hatte zwar die Trencheen bereits eröffnet, aber — keinen Feind erwartend — die vortheilhaften Posten der Umgegend nicht besetzt; als Turenne in seiner Nähe eintraf,

*) Siehe pag 731 — 740.

**) Die Einnahme von Trino liegt außer den Grenzen dieses Werkes.

den Fehler des Feindes mit erstem Blicke erkannte, und aus den Regimentern Montausier und Mezières ein 1000 Mann starkes Bataillon bilden ließ; um sich einer Anhöhe zu bemächtigen, welche die ganze Ebene bei Freiburg beherrscht. Kaum hatten sich jedoch diese französischen Regimenter, durch andere Infanterie soutenirt, in Bewegung gesetzt; als Mercy einige 20 Musketiere detachirte, welche den Berg von einer andern Seite schnell erklimmten und ein Gewehrfeuer gegen die avancirenden Franzosen eröffneten. Diese stutzten, glaubten die Anhöhe vom ganzen bairischen Fußvolke besetzt, und geriethen auf den steilen Wegen in Unordnung; zwei feige Fähndriche wendeten sich mit ihren Fahnen zur Flucht, ihnen folgten mehrere Kompagnien; worauf, nach einer zweiten Decharge der bairischen Musketiere, sich das ganze französische Bataillon auflöste und den Berg hinabfloh. Mercy besetzte während dieser schimpflichen Flucht der Feinde den Berg mit mehreren Regimentern; Turenne aber gab sein Vorhaben, welches er jetzt mit großen Opfern hätte erkaufen müssen, auf, kassirte die beiden Fähndriche und lagerte sich auf einer andern, nur 400 Schritte entfernten, niedrigern Anhöhe; wo er im Angesichte des Feindes — der in seiner Belagerung ungestört fortfuhr — stehen blieb. Es kam noch zu einigen Scharmützeln und zu einem nicht unbedeutenden Reitergefechte, in welchem 7 oder 800 Baiern niedergehauen wurden; allein Turenne wagte keinen ernstlichen Entsatz; die nummerische Ueberlegenheit des Feindes und der schlechte Geist den seine, ihm neu untergeordneten Truppen am ersten Kampftage blicken ließen, gaben ihm keine Lust, seinen frischgrünenden, kaum errungenen Lorbeer, den wohlgeführten Streichen eines an Erfahrungen überlegenen Gegners wie Mercy auszusetzen. Er zog

sich daher, während der Kommandant von Freiburg nach einer tapfern Vertheidigung kapitulirte, zwei Stunden weit zurück; um hier den Herzog von Enguien, den Sieger von Rocroy, abzuwarten; den der vorsichtige Mazarin zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt hatte und der mit 6000 Fußgängern und 4000 Reitern bereits im Anmarsche war. Dieser Prinz passirte, nachdem er den Weg von Mouzon bis Breisach in 13 Tagen zurückgelegt hatte, den Rhein und stieß 5 Stunden von Breisach zum Heere Turennes. Man hielt sogleich Kriegsrath. Turenne — welcher die Kräfte der zwar nur 15000 Mann starken, aber in ihrem festen, fast unangreifbaren Lager verharrenden Gegner gehörig würdigte — rieth: die Armee über Langendenzlingen in das Bloter- und St. Peter-Thal zu führen und den Baiern die aus Villingen und andern Donau-Städten über den Schwarzwald kommenden Lebensmittel abzuschneiden; er behauptete: daß es eben so leicht sei, den Feind in dieser Stellung auszuhungern, als gefährlich, ein verschanztes, vom Terrain begünstigtes Lager anzugreifen, welches der beste General Deutschlands mit alten, kampfgeübten Truppen vertheidigte. Obgleich der General v. Erlach und der Marschall Gramont seiner Meinung beitraten; so beharrte doch der Herzog v. Enguien bei dem Entschlusse, den Feind in seinen Verschanzungen anzugreifen; die er sogleich recognoscirte. Turenne machte den Oberfeldherrn hierbei auf ein Defilé aufmerksam; durch welches man den Baiern in den Rücken fallen konnte; während ein Angriff auf die Fronte von andern Truppen ausgeführt würde. — Freiburg im Breisgau liegt am Fuße der Berge des Schwarzwaldes, die sich hier halbmondförmig öffnen und eine kleine Ebene umschließen, die westlich von einem dicken mora-

stigen Gehölze umgeben war, auf den andern Seiten durch steile Berge gedeckt ist. Auf dieser Ebene, Freiburg im Rücken, dichten Wald — durch welchen, nur eine Straße nach Breisach führte — vor der Fronte, lehnte General Mercy seinen rechten Flügel an den Treisam-Fluß; sein Linker erstreckte sich bis auf die steilen Weinberge hinter Leutersberg und Ebringen. Diese ganze Stellung war durch eine starke Verschanzungslinie (aa) in welcher sich alle 200 Schritte, mit Geschützen besetzte Redouten befanden, gedeckt; vor dieser Linie waren noch große Verhacke von Bäumen, deren halb abgehauene und ineinander geflochtene Zweige das Durchbrechen sehr beschwerlich machten; vor dem Dorfe Wendlingen lag ein geschlossenes Werk mit 600 Mann Besatzung und vielen schweren Geschützen; welches die Straße von Breisach beherrschte (b). Das baiersche Fußvolk stand im ersten Treffen hinter der Verschanzungslinie und den Verhauen (cc); die baiersche Reiterei im zweiten Treffen, in der Ebene zwischen dem Treisam-Flusse und dem Fuße des Gebirges (dd). — Auf Befehl des Herzogs von Enguien mußte sich Turenne am 3. August mit dem französisch-weimarschen Corps (5000 Mann Infanterie und 5000 Reiter) in Bewegung setzen; um den rechten Flügel der Baiern auf einem weiten Umwege zu umgehen (ee), das Defilé zwischen dem Burghalden-Berge und den vorliegenden Höhen, auf welchen die feindlichen Verschanzungen lagen, zu gewinnen, über die Dörfer Au und Merzhausen am Mühlenbach hinabzusteigen und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Da Turenne diese Aufgabe — ungeachtet der Länge des Umweges — nach der Berechnung des Herzogs, um 5 Uhr nach Mittags lösen konnte; so bestimmte dieser den Abmarsch der übrigen Truppen gegen die vom Feinde besetzten Höhen um 4 Uhr.

Das Armee-Corps welches der französische Oberfeldherr zurückbehalten hatte, bestand aus 6000 Mann Infanterie und 4000 Pferde und ward unter ihm von den Marschällen d'Espenan, de Turnon, de Marsin und de Palluau u. A. kommandirt. Die ganze Infanterie bildete drei Angriffskolonnen; deren Erste 2 Bataillons d'Espenan (f) und deren Zweite (g) (die Regimenter Conti und Mazarin) der Graf Tournon führte; die Dritte folgte als Reserve (h) den ersten beiden Kolonnen, deren Flanken der Graf Palluau mit den Eskadronen des Kavallerie-Regiments Enguien und der Gensdarmerie deckte (i). Der Herzog selbst befand sich zwischen den ersten beiden Infanterie-Kolonnen; von dem Marschalle Gramont, den Generalen Gr. Marsin, de l' Echelle, de Mauville und vielen Freiwilligen begleitet (k). Um fünf Uhr erreichten die Franzosen den Fuß des Berges bei Leutersberg und Wolfenweiler und erwarteten hier das Zeichen zum Angriff, welches der Prinz von Enguien nicht eher gab, als bis er glaubte, daß Turenne das Defilé bei Merzhausen erreicht hatte. Dann führte er seine Kolonnen durch Leutersberg und Ebringen den steilen Weinberg hinan (mm), auf dessen Abhange vier Fuß hohe Mauern in gewissen Entfernungen, zur Unterstützung des Erdreiches, angelegt waren. Die Franzosen griffen mit Muth an, warfen die Baiern von einer Terasse zur andern und drangen endlich, jedoch athemlos vom Steigen, und erschöpft vom Kampfe, bis zum Verhau vor; wo sie ein mörderisches Geschütz und Kleingewehrfeuer empfing. Dessenungeachtet ward endlich auch dieses überstiegen; aber dadurch in Unordnung gekommen, wagten die Franzosen keinen Angriff auf das baiersche Retranchement und standen zwischen diesem und dem Verhau, dem feindlichen Feuer ausgesetzt, ohne vorwärts oder rückwärts zu kön-

nen; ihr Verlust war außerordentlich; mehrere Kompagnien marschirten rechts ab, in der Hoffnung den Gipfel des Berges und die rechte Flanke des Feindes auf einem Umwege zu erreichen, allein ihre Bemühungen blieben fruchtlos. Der Prinz nahm die Bestürzung seiner Truppen schmerzhaft wahr und die Sorge: Turenne könne das mehrerwähnte Defilé bei Merzhausen bereits erreicht haben, und wenn der Sturm auf das Retranchement aufgegeben oder verschoben werde, den ganzen feindlichen Streitkräften blosgestellt seyn, bestimmte ihn: den Angriff fortzusetzen; um die bairischen Verschanzungen, es koste auch was es wolle, zu erstürmen. Eilig stieg er vom Pferde, stellte sich, nebst dem Marschall Gramont, mehreren andern Generalen und Freiwilligen an die Spitze des Regiments Conti, übergab das Regiment Mazarin der Führung des Grafen Tournon, und drang im Sturmschritt gegen die bairische Linie, über deren Brustwehr er seinen Kommandostab warf, um seinen Truppen zu zeigen, daß dieses Unterpfand des Sieges entweder wieder zu erobern oder der Tod zu suchen sey. Die dadurch begeisterten Franzosen erstiegen hierauf mit größter Kühnheit die Verschanzungen und der baiersche General Rauschenberg mußte sich, nachdem er einen großen Theil seiner Mannschaft verloren hatte, nach einem auf dem Berggipfel gelegenen Gehölze zurückziehen (nn); die tapferen baierschen Regimenter Fugger und Holtz hatten bei diesem blutigen Kampfe am meisten gelitten und fast alle Offiziere verloren; Graf Fugger selbst ward schwer verwundet nach Freiburg gebracht. Nur das geschlossene Werk bei Wendlingen und die von da bis zum Treisam-Flusse laufende Verschanzungslinie war jetzt noch von den Baiern besetzt; allein die französischen Regimenter waren vom Gefechte

ganz erschöpft, aufgelöst und zur Verfolgung um so mehr unfähig, da die Nacht hereinbrach, das Schlachtfeld dem Auge entzog und die Gehölze einen Hinterhalt des Feindes befürchten ließen. Der Prinz v. Enguien beschloß also in dem feindlichen Retranchement den Anbruch des Tages abzuwarten; er ließ die eroberten Redouten noch stärker verschanzen und suchte durch unaufhörlichen Trommelschlag und Trompetenschall den Marschall Turenne davon in Kenntniß zu setzen, daß er die Höhe des Berges erreicht und das Retranchement eingenommen habe. Allein Turenne hatte, unbekannt mit der Gebirgsgegend, die Umgehung nicht in der bestimmten Zeit ausführen können und fand, als er endlich am späten Abend den Mühlenbach erreichte und über Au und Merzhausen vordringen wollte, im Defilé stark besetzte Verhaue, welche der umsichtige Mercy, dem die Bewegungen des Feindes gegen seine linke Flanke nicht unbekannt geblieben waren, in größter Eile angelegt hatte. Unter hartnäckigen und blutigen Gefechten erreichte Turenne endlich Merzhausen (oo) und hörte dort die Trompeten und Pauken des Prinzen von der Anhöhe; allein seine Bemühungen das letzte Verhau zu erobern, scheiterten an der unbesiegbaren Tapferkeit der Baiern und die hereinbrechende Dunkelheit machte jedes weitere Vorwärtsdringen unmöglich. — Der baiersche Feldherr benutzte die Nacht, um seine viel zu ausgedehnte Stellung — welche zwischen dem Treisam-Fluße und den Höhen von Ebringen, mehr als eine Stunde betragen hatte — zu verlassen und weiter rückwärts, auf der Burghalde, näher an Freiburg, eine bessere, concentrirte Aufstellung zu nehmen. Als daher Enguien beim Anbruche des Tages aus dem eroberten Retranchement über den Berggipfel vordrang und in das Thal hinabstieg, fand er zu seinem Erstaunen kei-

nen Feind, sondern nur die weimar'sche Armee des Marschalls Turenne am linken Ufer des Mühlenbaches vor. Der Geschützdonner von der Burghalde verkündete ihm zwar bald die neue Position des Feindes; allein seine Truppen waren durch den Kampf des vorhergehenden Tages, und vom Nachtwachen so ermattet, daß sie kaum die Waffen zu tragen vermochten; er beschloß daher: ihnen Ruhe zur Erholung zu gönnen; dehnte aber diese Ruhezeit bis zum andern Tage (5. August) aus, und verlor dadurch die Frucht seiner blutigen Anstrengungen. Mercy benutzte den 4. August — den der französische Feldherr mit Recognoscirungen und Anordnungen zum folgenden Tage verlor — um seine ohnehin starke Stellung auf der Burghalde (pp) aufs Beste zu verschanzen, und durch undurchdringliche Verhaue zu decken. Seine ganze Reiterei stellte er auf den rechten Flügel (qq), zwischen dem Fuß der Burghalde und dem Treisam-Fluße, so auf, daß sie sich unter den Kanonen von Freiburg befand und die bei der Belagerung gebrauchten Laufgräben ihr zur Deckung dienten. — Am Morgen des 5. August verließ das ganze französische Heer das Lager, rückte gegen den Mühlenbach und die Burghalde und formirte drei Angriffskolonnen. Die erste derselben — das weimarsche Corps — sollte den Hauptangriff gegen den baierschen linken Flügel über Merzhausen ausführen (rr). Sie ward von dem Marschall Turenne geführt; unter ihm kommandirte der Marquis d'Aumont die Infanterie, der General Rosen die Reiterei und der tapfere l'Echelle die, aus 1000 kommandirten Musketieren bestehende Vorhut. Mit der zweiten Kolonne — der französischen Infanterie — sollte d'Espenan den rechten baierschen Flügel bei der Loretto-Kapelle angreifen (ss); während die dritte Kolonne eine falsche Attaque gegen die Mitte des

Plateaus der Burghalde zu unterhalten bestimmt war. Der größte Theil der französischen Kavallerie ward auf dem linken Flügel auf der Ebene zwischen dem Mühlenbache und dem Treisamflusse aufgestellt. Sie hatte die Bestimmung: die Infanteriekolonnen zu decken, zu unterstützen und die feindliche Reiterei im Zaume zu halten; scheint aber am Kampfe wenig Antheil genommen zu haben; während die baiersche im Laufe des Tages absaß und zur Behauptung des Verhau's bei der Loretto-Kapelle wesentlich mitwirkte. — Der Herzog von Enguien war in Begleitung des Marschalls Turenne bei Anbruch des Tages auf die Bergkuppe hinter Aufhausen geritten, um von dort die Stellung des Feindes nochmals zu beobachten; er hatte seinen Generalen befohlen: während seiner Abwesenheit nichts zu unternehmen; dessenungeachtet griff der Marschall d'Espenan die einzige Redoute an, welche die Feinde noch in der Ebene besetzt hatten. Die Baiern vertheidigten diesen kleinen Posten mit solcher Bravour, daß d' Espenan seine Truppen und Geschütze verstärken mußte. L'Echelle, der den Befehl hatte: mit der Vorhut der über den Mühlenbach bei Merzhausen defilirenden Kolonne des rechten Flügels vorwärts zu marschiren, sobald er Geschützfeuer vom linken Flügel höre, stürmte, Espenans Gefecht für das Signal zum Angriffe haltend, den Berg hinan und ward, da er ohne Unterstützung blieb und das ihm folgende Gros den Mühlenbach noch nicht überschritten hatte, mit seinen 1000 Musketieren bis auf den letzten Mann niedergehauen. Mit verhängtem Zügel eilte der Prinz herbei; allein er kam zu spät: die Vernichtung der Musketiere und einiger andern ihnen gefolgten Truppen, hatte diese ganze Kolonne in Bestürzung versetzt; mit Mühe stellte Enguien die Ordnung wie-

der her und führte, sobald die letzten Regimenter den Mühlenbach passirt hatten, diese Kolonne selbst gegen den Feind. Die Baiern vertheidigten diesen linken Flügel ihrer Stellung mit Tapferkeit; aber endlich wendeten zwei baiersche Bataillone, welche dem ununterbrochenen Sturme der überlegenen Feinde nicht länger zu widerstehen vermochten, ihre Fahnen und waren im Begriffe die Verschanzungslinie zu verlassen, als sich plötzlich ein panischer Schrecken der ganzen französischen Kolonne bemeisterte; ganze Kompagnien ergriffen mit ihren Offizieren die Flucht und waren weder durch Drohungen noch Bitten des Herzogs, und der Marschälle Turenne, Grammont, Tournon und Marsin in das Gefecht zurückzuführen. Der Prinz übergab endlich diese entmuthigten Truppen dem Marquis d'Aumont mit dem Befehle: den linken feindlichen Flügel durch Scheinangriffe ferner zu beschäftigen, und eilte dann nebst den Marschällen Turenne und Grammont zur Kolonne des Marschall d'Espenan, um jetzt seinen Hauptangriff gegen den feindlichen Verhau bei der Loretto-Kapelle zu richten. Hier entspann sich eine Stunde später ein neues, blutiges Gefecht; ein Regiment nach dem andern ward gegen den Verhack geführt, und dieser überstiegen, als Kaspar von Merci, der Bruder des Feldmarschalls, seine Reiterei absitzen ließ, das baiersche Fußvolk, welches zu weichen begann, unterstützte und die Franzosen über den Verhau zurücktrieb. Aber es währte nicht lange so ward dieser nochmals nebst dem dahinter liegenden Gehölz erobert; die Franzosen wurden zwar endlich wieder über den Verhau und den Berg hinabgeworfen, aber der tapfere Caspar von Mercy blieb nebst einem großen Theile seiner Mannschaft. Unter diesen zweideutigen Umständen brach die Nacht herein; die Dunkelheit

trennte die Streitenden, und der Herzog von Enguien führte sein, um 6000 Mann vermindertes Heer in das Lager zurück; er hatte außer dem Marschall de l'Echelle, dem General Mauvilli, dem Grafen Roussillon und dem Marquis Morbelier, noch viele andere bedeutende Offiziere verloren. Der Verlust der Baiern erstreckte sich nicht über 3000 Todte und Verwundete. — Noch gab der Herzog von Enguien den Vorsatz: das baiersche Heer zu vernichten, nicht auf; allein Kriegs- und Mundvorrath war erschöpft und es mußte daher ein von Breisach abgegangener Transport abgewartet werden. Sobald dieser eintraf, nahm der Prinz den von Turenne vor der Schlacht gegebenen Rath: dem Feinde die von Villingen kommende Zufuhr abzuschneiden, endlich an und brach zu diesem Zwecke am 9. August aus seinem Lager nach Langen-Denzlingen auf, um durch das Bloter-Thal in das St. Peter-Thal zu marschiren; welches die von Villingen nach Freiburg gehenden, baierschen Transport-Kolonnen passiren mußten. Kaum bemerkte Mercy — der bis dahin den Rückzug durch das St. Peters-Thal, im Angesichte des wachsamen, auf einen günstigen Moment lauernden Feindes, nicht gewagt hatte — den Abmarsch der französischen Armee, als er dieser zuvorzukommen suchte, und — 1000 Mann in Freiburg als Besatzung zurücklassend — durch das Petersthal gegen Villingen zu eilte. Bei der, am Vereinigungspunkte des Peter- und Bloter-Thales liegenden Abtey S. Peter ward seine Nachhut von der Spitze des französisch-weimar'schen Heeres unter General Rosen erreicht und angegriffen. Oberst Spork, der die baiersche Arrièregarde führte, ließ einige Geschütze auf eine nahe Anhöhe bringen und warf den ungestüm drängenden Feind drei Mal zurück; mußte diesem aber endlich einige Ge-

schütze, die Bagage und die Kriegskasse mit 20000 Gulden überlassen und seinen Rückzug beschleunigen. Der Herzog von Enguien gab eine weitere Verfolgung auf und marschirte gegen Philippsburg.

(Theatr. Europ. V. p. 433. — 435. — De Ramsay: Histoire du Vicomte de Turenne a Paris 1735. libr. II. p. 94 — 106, — Mémoires du vicomte de Turenne libr. I. p. IV. etc. — Desormeaux: Histoire du prince de Condé I. p. 94 — 121.)

24. Juli.) Einnahme von Chemnitz.

Als der schwedische Feldherr Torstenson plötzlich aus Deutschland verschwand und seine siegreichen Waffen unerwartet in das Herz der dänischen Staaten trug, blieb der kaiserliche General Gr. Gallas ruhig an der Grenze von Böhmen, und traf keine Anstalten dem angegriffenen Alliirten beizustehen. Auch der Churfürst von Sachsen dachte nur an Wiedereroberung seiner, noch von den Schweden besetzten Plätze, zog zu diesem Zwecke aus allen Garnisonen ein kleines Corps zusammen, und schickte die Obersten von Gersdorf und von Wedelbusch mit 500 Reitern, 700 Dragonern und 2000 Musketieren am 3. Juli vor Chemnitz, in welcher Stadt der schwedische Oberst Muhl mit einigen 100 Musketierern und Reitern zurückgeblieben war. Am 8. traf der Churfürst in Person mit dem schweren Geschütze beim Belagerungscorps ein und ließ sogleich die Laufgräben eröffnen. Am 13. ward die Mühle vor der Stadt erobert; worauf sogleich das Feuer der Bresch = Batterien begann. Der nach einigen Tagen erfolgende Sturm, ward von der tapfern, schwedischen Besatzung blutig abgewiesen. Als bald darauf der kaiserliche Feldherr Graf Gallas den Sachsen eine Verstärkung von 1000 Reitern schickte, ward die Einschließung vol-

lendet und das Feuer der Batterien verdoppelt. Die baufälligen Stadtmauern und Vertheidigungsthürme wurden bald beschädigt und stürzten am 19. an mehreren Orten zusammen; worauf die Sachsen einen zweiten Sturm unternahmen, der zwar abgeschlagen wurde, aber der Besatzung den letzten Vorrath von Munition raubte. Zu schwach die verschiedenen Breschen mit der blanken Waffe zu vertheidigen, entschloß sich endlich der tapfere Oberst Muhl zur Kapitulation und marschirte am 20. Juli mit seiner, bis auf 135 Köpfe zusammengeschmolzenen Besatzung nach Erfurt; welches noch von den Schweden besetzt war.

(Theatr. Europ. V. p. 435—436.)

25. Juli — 2. August. Einnahme der Städte Grimma, Rochlitz und Leißnig.

Nach der Einnahme von Chemnitz schickte der Churfürst von Sachsen einige Truppen gegen Grimma. Die Bürger dieser Stadt öffneten sogleich die Thore; worauf der daselbst kommandirende schwedische Lieutenant sich eiligst in das Schloß zurückzog und auch dieses auf die Drohung: »Wenn er nicht sogleich capitulire werde er aufgehängt«, ohne weitere Vertheidigung übergab. Er ward bei seiner Ankunft zu Leipzig arretirt und vor ein Kriegsgericht gestellt. — Muthiger vertheidigte sich die schwedische Besatzung der kleinen Stadt Rochlitz: bei der Krankheit des dort kommandirenden Hauptmanns, leistete sein Lieutenant — ein geborner Preusse — so hartnäckige Gegenwehr; daß der darüber erbitterte Churfürst schwor: alle unter der schwedischen Besatzung befindlichen Landeskinder henken zu lassen. Demgemäß wurden, als endlich der schwache Ort nach gelegter Bresche erstürmt ward, drei schwedische, in Sachsen geborne Soldaten wirklich

aufgeknüpft und der tapfere Lieutenant mußte — da man ihn beschuldigte, den Churfürsten geschimpft zu haben — nicht allein, mit an den Galgen genagelter Zunge, dieser Hinrichtung zu sehen; sondern auch – nachdem man ihm die Zunge abgeschnitten hatte, das Loos der sächsischen Landeskinder theilen. Diese Grausamkeit bewirkte, daß der in Leißnig befehlende, schwedische Major nur geringen Widerstand leistete, und den sächsischen Befehlshabern nicht blos die Stadt, sondern auch alle in seiner Kompagnie dienenden deutschen Soldaten übergab; wofür er bei seiner Ankunft in Leipzig zur Rechenschaft gezogen ward.

(Theatr. Europ V. p. 436 — 437.)

19. August.) Einnahme von Torgau.

Als der, noch immer Dänemark ängstigende Feldmarschall Torstenson von der Bedrängniß der, in Sachsen zurückgebliebenen, schwedischen Besatzungen Kunde erhielt, schickte er den General Königsmark eiligst dahin ab. Dieser war bis jetzt im Erzstifte Bremen beschäftigt gewesen, und hatte die Schlösser Langwedel und Egeln, nach tapferm Widerstande erobert. Sein Vortrab unter dem Obersten Reichwald kam noch gerade zu rechter Zeit, um die, von dem chursächsischen Obersten Kalenberg belagerte Stadt Luckau — deren Entsatz der schwedische Oberst Anderson bereits vergeblich versucht hatte — zu befreien. General Königsmark selbst traf mit 11 Regimentern am 14. August vor Torgau an der Elbe ein, und ließ diese Stadt sogleich berennen und beschießen. Da dieses fruchtlos blieb; so wurden die Approchen eröffnet und in zwei Tagen bis an den Graben vorgetrieben; worauf eine Batterie den Zwinger beschoß und am 19. eine gangbare Bresche zu

Stande brachte. Der Sturm wurde angeordnet; vor dessen Ausführung kapitulirte jedoch der chursächsische Kommandant und erhielt freien Abzug nach Magdeburg. Königsmark ließ hierauf Torgau besetzen, verschanzen und verproviantiren, statt der früher erbauten Bockbrücke, eine Schiffbrücke über die Elbe schlagen und eilte über diesen Strom; um den bedrängten schwedischen Garnisonen in der Lausitz Hülfe zu bringen.

(Theatr. Europ. V. p. 525.)

Octobr. 1643 bis März 1645.

Belagerung von Ollmütz.

Als der schwedische Feldmarschall Torstenson im September 1643 seinen Eilmarsch von Mähren nach Dänemark antrat, zog er die in Ollmütz stehenden Regimenter Hammerstein und Wanke an sich und besetzte dagegen diese Festung mit den Fußregimentern Sandhof u. Meyer und der Reiterei des Obersten Birkenfeld; zum Kommandanten ernannte er, an die Stelle des Obersten Königam, den tapfern Paykull und gab ihm die Oberaufsicht über den, mit seinen Kompagnien zu Neustadt bleibenden Oberstlieut. Dancuart und den, im Schloße Eulenburg befehlenden Major Bogern. Im Oktober erschien der kaiserliche General von Buchheim vor Ollmütz und blockirte diese Stadt; während der Oberst Vetter Neustadt und der Oberstlieutnant von Liechtenstein Eulenburg einschlossen. Erst im Februar 1644 konnte Buchheim Anstalten zu einer ernsthaften Belagerung treffen; aber schon unter den ersten Vorbereitungen ward er nach Wien berufen und erhielt den Oberbefehl über das, in Ungarn gegen den siebenbürgischen Fürsten Ragotzy fechtende, kaiserliche Heer. General Krokau, der ihn vor Ollmütz ersetzte, zog das,

nur 3500 Mann zählende Blockadecorps aus dem Bereich des feindlichen Festungsgeschützes zurück; verschonzte sein Lager auf einer Anhöhe und trieb von hier aus seine Approchen vor; allein die Belagerten zerstörten bei ihren vielen nächtlichen Ausfällen seine Arbeiten und Krokau ward, nachdem er einige Monate mit fruchtlosen Bemühungen verloren hatte, ebenfalls abberufen und mußte das Kommando dem General Bruay übergeben. Dieser dankte nach einigen Wochen, in denen keine Fortschritte gemacht wurden, ab, weil er sich zurückgesetzt glaubte u. ging nach Italien. Generalwachtmeister Gr. Wallenstein, der ihn ablöste, nahm sich der Belagerung ernstlicher als seine Vorgänger an, ließ die Approchen weiter vortreiben, und auf Schußweite von der Stadt, eine Redoute nach der andern erbauen, bis er den Belagerten endlich alle Verbindung nach Außem abgeschnitten hatte. Er suchte hierauf den Kommandanten durch Versprechungen zur Uebergabe zu bewegen; dieser wies aber nicht allein die Anträge zurück; sondern drohete die ihn belästigenden Unterhändler aufknüpfen zu lassen. Wallenstein ließ hierauf noch lebhafter an den Approchen arbeiten, einige Batterien erbauen, die Stadt bombardiren und die Morava abgraben. Paykull dagegen verdoppelte seinen Diensteifer, überzeugte sich — eine Verrätherei in der Festung vermuthend — allnächtlich selbst von der Wachsamkeit seiner Posten, zerstörte bei seinen häufigen Ausfällen die Trenchéen der Belagerer und ließ einen Vertheidigungsthurm an der innern Mauer bei'm Litter-Thore, der dem Einsturze nahe war, abdecken und mit Mist belegen. Allein so aufmerksam und thätig er auch war, so wurde er dennoch überlistet: der Bernhardiner Pater Pommer, der sein Zutrauen gewonnen und deßhalb die Erlaubniß zur Bewohnung des öde

stehenden Domes erhalten hatte, ließ in der Nacht vom 29. September den kaiserlichen Obersten Sous mit 600 Musquetieren durch ein Kellerfenster in den Dom und den kaiserlichen Major Günther mit 60 Musketieren durch ein Cleaque in den Bischofhof ein. Um 4 Uhr Morgens wurden zwar die verborgenen, auf das Signal wartenden Kaiserlichen von einer schwedischen Patrouille entdeckt, da jedoch in demselben Augenblicke Graf Wallenstein die Festung von mehreren Seiten von Außen stürmen ließ, so ward der größte Theil der schwedischen Besatzung auf die Wälle gerufen und Oberst Paykul mußte sich begnügen den Dom und den Bischofhof zu umzingeln, um das Hervorbrechen der feindlichen Musketiere zu verhüten. Nach einem heißen, mehrstündigen Kampfe wurden die kaiserlichen Sturmkolonnen Wallensteins zurückgeschlagen und Paykull war nun im Stande an Eroberung des Bischofhofes und des Domes zu denken. Der Erstere fiel bald in die Hände der Schweden, die 60 Musketiere wurden niedergehauen, der Major Günther aber gefangen genommen; der Oberst Sous hingegen, konnte im Domgebäude mit seinen 600 Musketieren hartnäckigeren Widerstand leisten. Paykull mußte dagegen Karthaunen auffahren lassen und nachdem er vergeblich das Dach in Brand zu stecken suchte, das Thor mit einer Petarde sprengen. Die Kaiserlichen wurden aus dem Hofraume in das Innere des Gebäudes zurückgetrieben und nach einem verzweifelten Widerstande größtentheils niedergemetzelt; nur Wenige, unter ihnen Pater Pommer, suchten sich durch die Fenster zu retten, stürzten sich aber todt, oder spießten sich in den vor dem Schloße angebrachten spanischen Reitern. — Diese mißlungenen Stürme schreckten den General-Wachtmeister Gr. Wallenstein nicht ab; er zog Truppenverstärkungen an sich, ließ mehr

Geschütze, und frische Munition kommen, 3 neue Batterien erbauen, — eine zwischen dem Blasii-Thor und Jesuiter-Kollegio, die andere zwischen dem Litter- und Rosenthore, und die dritte unterhalb des Klosters Rhadisch, gegenüber dem Dome — und besetzte jede mit 8 ganzen Karthaunen. Aus diesen beschoß er am 7. November die Stadt, vorzüglich aber die Fronten an der Rosenpforte und an dem Blasii-Thore. Am 10. November Mittags waren an diesen beiden Seiten Breschen in einer Breite von 25 bis 30 Fuß entstanden, von denen die an der Rosenpforte ohne Leiter gangbar war. Der Sturm wurde jetzt vorbereitet, vor dessen Ausführung aber der Kommandant zur Uebergabe aufgefordert; worauf dieser nur durch einige Kanonenschüsse antwortete. Um 5 Uhr gab Wallenstein, durch Anzündung des Hochgerichtes, das Zeichen zum Abmarsch der Sturmkolonnen; worauf diese gegen die Breschen vorgingen. Paykull hatte die zweckmäßigsten Gegenanstalten getroffen; die Bresche an der Rosenpforte war mit einem Feuerwerke angefüllt, welches, im Augenblicke des Anlaufes angezündet, einen solchen Rauch und eine fast unverlöschbare Flamme bildete, daß die kaiserliche Sturmkolonne stutzte, und dem wirksamen Feuer des dahinter angelegten Abschnittes, so wie dem rasirenden Kreutzfeuer der Flanken ausgesetzt, großen Verlust erlitt, dadurch erschüttert, nicht mehr zum Avanciren zu bewegen war und sich der verheerenden Wirkung der feindlichen Geschütze eiligst entzog. Major Pandemir, welcher die zweite Sturmkolonne gegen die Bresche bei dem Blasius-Thore führte, wurde mit gleichem Ernste empfangen, und mit Verlust von 60 — 70 Mann, zurückgeschlagen. Er suchte sich hierauf eines kleinen Werkes, nahe am Thore, zu bemächtigen, welches ihm nach vielen Bemü-

hungen gelang, allein da dieß Werk von allen Seiten bestrichen wurde, so mußte er es nach dreistündiger Behauptung, die ihm gegen 100 Menschen kostete, wieder verlassen. Ein gleich tapferer Widerstand ward auf allen andern Punkten geleistet, und die kaiserlichen Sturmkolonnen mußten sich nach einem sehr beträchtlichen Verluste in das Lager zurückziehen. General Wallenstein zog hierauf zwar abermals Truppenverstärkungen an sich, und beschoß mit öfteren Unterbrechungen die Stadt; unternahm aber keinen Sturm mehr. Seine Soldaten litten durch die jetzt eintretende Kälte sehr und entliefen häufig; die Belagerungsarbeiten wurden von hier an nur noch sehr lau betrieben. Die schwedische Besatzung fing jetzt an großen Mangel zu leiden; obgleich Paykull monatlich eine Anzahl der Einwohner – zusammen gegen 6000 Menschen — aus der Stadt entfernt hatte; so wollten die Lebensmittel doch nicht mehr zureichen und gingen endlich dergestalt aus, daß Pferde-, Hunde- und Katzenfleisch zu den seltenen Leckerbissen gehörten. Die schwedischen Soldaten starben vor Hunger u. am Scorbut schaarenweise dahin und die Besatzung schmolz in Kurzem bis auf 600 Mann zusammen. In dieser höchsten Noth erschien Torstenson wieder in Böhmen und lieferte den Kaiserlichen die Schlacht bei Jankau (6. März 1645), welche durch die Uneinigkeit des Grafen Hatzfeld mit den ligistischen Feldherrn Götz und Johann v. Werth verloren ging. Graf Wallenstein hob, sobald er von dieser Niederlage Nachricht erhielt, die lange fruchtlose Belagerung, welche schon so viele Opfer gekostet hatte, auf, steckte sein Lager in Brand und marschirte eiligst gegen Brünn.

(Theatr. Europ. V. p. 531 — 537.)

4 bis 19. September.) Belagerung von Philippsburg.

Nach dem Rückzuge des bairischen Feldmarschall Mercy durch das Peters=Thal nach Villingen *), stimmte der, vom Herzoge von Enguien versammelte Kriegsrath für die Wiedereroberung von Freiburg, dessenungeachtet beharrte der Prinz bei seinem Vorsatze: Philippsburg zu belagern; weil die französische Armee nach der Einnahme von Freiburg ihre Winterquartiere wie vorher im Elsaß und in Lothringen hätte nehmen müssen, durch den Besitz von Philippsburg aber, auf Unkosten des Feindes bis zum Frühlinge erhalten werden konnte. Ein Hauptgrund warum der junge ehrgeitzige Feldherr den einstimmigen Rath seiner Generale verwarf, mochte wohl der seyn, daß er durch die Eroberung von Philippsburg — welches damals für die stärkste Festung und Vormauer Deutschlands galt, deren Verlust Frankreich seit dem 25. Januar 1635 **) täglich und schmerzlich bedauerte — größeren Ruhm und Dank erwarten konnte, als durch die Einnahme der unwichtigeren Stadt Freiburg. — Während noch das französische Heer bei der St. Peters=Abtey ausruhete, eilte der Armee=Intendant Molé du Champlatreux nach Breisach, mit dem Befehle: 12 halbe Karthaunen, 2 Mörser, 300 Centner Pulver, die dazu nöthigen Geschosse und andere Kriegs= und Mund-Bedürfnisse so wie Pontons, einzuschiffen und unter Bedeckung von 500 Musketieren den Rhein hinabzuführen. An demselben Tage brach der General Tupadel mit einem Theile der weimarschen Reiterei, und einem Corps Musketiere und Drago=

*) Siehe pag. 766.

**) Siehe pag. 458.

ner gegen Philippsburg auf, ihm folgte bald General Rosen mit dem Reste der weimarschen Truppen und am 16. August der Herzog von Enguien mit dem Gros der französischen Armee. Tupadel überwältigte auf seinem Marsche die damals festen, schwachbesetzten Städte Baden, Ettlingen, Durlach, und Bretten mit leichter Mühe; nur Stollhofen mußte erstürmt werden; wofür der Kommandant unter dem Stadtthore aufgehenkt ward. Rosen sollte den Marsch der Hauptarmee durch die Einnahme von Kupenheim und anderer Posten erleichtern. Der Prinz selbst forcirte auf seinem Wege das Schloß Liethens, 6 Meilen von Straßburg, und schickte von dort den Marschall Turenne mit 3000 Pferden und 700 Musketieren voran, um Philippsburg einzuschließen; wo er selbst am 25. August anlangte. — Philippsburg, zu Anfange des 17. Jahrhunderts noch ein Dorf, war später durch die Bischöfe von Speyer mit großen Kosten befestigt worden, dann an das Haus Oesterreich gefallen, dem es die Schweden abnahmen; diese verkauften die Festung nach der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen für 1,200,000 Livres an Frankreich, welches sie aber nur kurze Zeit besaß; denn der nachlässige Gouverneur Arnault ließ sich von dem kaiserlichen Obersten Bamberger am 25. Januar 1635 überrumpeln. Eben derselbe Bamberger vertheidigte jetzt Philippsburg mit 1000 Mann; während der Herzog von Enguien den ehemaligen Gouverneur Arnault mit der speciellen Leitung der Belagerungsarbeiten beauftragte und ihm dadurch Gelegenheit gab, sich von dem, seit jenem Ueberfalle auf ihn haftenden Flecken zu reinigen. — Philippsburg, 150 Ruthen vom Rheine, auf einer von Morästen und Gehölz umgebenen Ebene, hatte nur Erdwerke; aber die Höhe und

Dicke der Wälle, die Breite und Tiefe der, aus dem Rheine reichlich bewässerten Gräben, die Anzahl und Stärke der Bastione, vornehmlich aber die Unmöglichkeit, der Festung auf eine andere Art, als durch einen engen und sandigen Paß beizukommen, erschwerten die Eroberung sehr. Den Rhein beherrschte eine große Schanze, die mit der Festung durch einen 6 Fuß breiten, und 800 Fuß langen, über einen Morast führenden Damm verbunden war. Dieses Forts bemächtigte sich der Marschall Turenne in der ersten Nacht mit leichter Mühe, da der General Bamberger die Besatzung desselben bereits herausgezogen hatte, um sie zur Vertheidigung der Festung zu gebrauchen. Die Franzosen arbeiteten hierauf, von der steten Gegenwart ihres jungen Feldherrn angefeuert, mit rastloser Thätigkeit an den Circumvallationslinien und hatten in wenigen Tagen viele Schanzen, Redouten und Brustwehren erbaut, die das Lager von Knaudenheim bis Rheinhausen vor jedem Angriffe eines Entsatzheeres schützten. Unterdessen langte auch Champlatreux mit vielen, mit Geschütz beladenen Schiffen von Breisach an; worauf binnen 24 Stunden eine Schiffbrücke über den Rhein bei Germersheim geschlagen wurde. Marquis d'Aumont passirte dieselbe, um das linke Ufer vom Feinde zu reinigen; Germersheim widerstand ihm zwei Tage; dagegen leistete die kaiserliche Besatzung der damals noch blühenden Stadt Speyer gar keine Gegenwehr, sondern entfloh. — Nachdem die Franzosen einen Bach, der die Ebene vor Philippsburg durchfloß, abgegraben hatten, wurde ein Waffenplatz errichtet, von welchem aus in der Nacht vom 6. zwei Approchen auf die gegenüber liegenden Bastione vorgetrieben wurden. Grammont kommandirte in der Ersten, Turenne in der Andern. d'Espenan, der in der Trenchée des Mar-

schall Grammont die Wache hatte, rückte gleich in der ersten Nacht um beinah 200 Schritte vor, und erbaute hierauf eine Redoute, aus welcher 100 Mann Gensdarmes die Arbeit schützen und sich am Tage hinter ein nahes, verfallenes Gemäuer verbergen mußten. Bei anbrechendem Tage machte General Bamberger einen Ausfall mit 100 Pferden u. 200 Musketieren, und jagte die französischen Gensdarmes in die Flucht, ward aber endlich durch heranrückende überlegene Streitmassen in die Festung zurückgetrieben. Bei der Trenchée des Marschall Grammont ward hierauf eine Batterie von 6 Geschützen erbaut. Die Approche des Marschall Turenne wurde mit gleichem Fleiße vorgetrieben. Auf die Nachricht, daß Johann de Werth mit einem Entsatzcorps herannahe, ließ der Herzog von Enguien die Arbeiter verdoppeln und suchte ihren Eifer durch seine Gegenwart zu beleben. Seine Infanterie war seit der Schlacht bei Freiburg bis zur Hälfte herabgeschmolzen und zur Bewachung der weitläuftigen Circumvallationslinie, so wie zu den nothwendigen Belagearbeiten nicht hinreichend. Sein ganzes Belagerungsgeschütz bestand nur aus 12 halben Karthaunen und 2 Mörsern; dessen ungeachtet wurden die Kanonen der Festung bald zum Schweigen gebracht. General Bamberger — neun Jahre früher einer der thätigsten kaiserlichen Offiziere — hatte 12000 Thaler, die ihm vor der Belagerung zur Anschaffung von Pulver überwiesen worden waren, an sich behalten; er konnte daher jetzt das Feuer des Feindes kaum beantworten, viel weniger die französischen Batterien demontiren; alterschwach und kränklich, hatte er keine andern Gedanken, als das während seiner Kommandantschaft zusammengeraffte Vermögen zu retten. Als sein geringer Pulvervorrath sich bis auf 12 Tonnen ver-

mindert hatte, so schickte er eine Kommission aus der Festung, welche sich von der Anlage der feindlichen Minen überzeugen mußte und nahm — am 12. September, 6 Tage nach Eröffnung der Laufgräben — die angebotene Kapitulation an. Man bewilligte ihm freien Abzug nach Heilbronn mit 2 Geschützen, fliegenden Fahnen, 40 Bagagewägen und völliger Armatur seiner Mannschaft. Die Franzosen hatten 1643 Kanonenschüsse gegen Philippsburg gethan. – Da der baiersche Feldmarschall Mercy um diese Zeit bis Heilbronn vorrückte, so ließ der Herzog von Enguien die Festungswerke eiligst ausbessern und bezog ein festes Lager zwischen Philippsburg und dem Rheine; vor der Front die oben erwähnte Rheinschanze, den Rücken durch Morast und unwegsames Gehölz gedeckt. Von hier aus detachirte er den Marschall Turenne gegen Worms, Oppenheim und Mainz. Dieser schlug auf seinem Marsche den Obersten Savari, der sich mit 600 Reitern nach Frankenthal werfen wollte und verjagte die lothringische Besatzung von Worms mit leichter Mühe, da die Bürger selbst die Stadtthore öffneten. Auch Oppenheim fiel ohne Schwertstreich; nach Mainz hatte zwar, kurz vor der Ankunft der Franzosen, der Graf Mercy den Obersten Wolf mit 1500 Reitern und Dragonern geschickt; allein dieser bemühete sich vergeblich, das eingeschüchterte Domkapitel zur Gegenwehr zu bereden. Bei Unterzeichnung der Kapitulation bewilligte Turenne zwar den Abzug der kaiserlichen Garnison, bestand aber auf gleichzeitige Uebergabe des Schlosses Bingen. Turenne rückte jetzt gegen Kreuznach, das bald überging; Marschall d'Aumont belagerte mit 1200 Infanteristen und 1500 Reitern Landau, welches damals eine Mauer mit alten Vertheidigungsthürmen, einen breiten und tiefen Gra-

ben, einige Halbmonde und einen bedeckten Weg hatte. Er eröffnete drei Tage nach der Einschließung die Laufgräben; ward aber hierbei tödlich verwundet. Turenne setzte daher in seiner Stelle die Belagerung fort, verstärkte das Corps vor Landau mit 500 Mann, trieb die Approchen, trotz der häufigen Ausfälle in 5 Tagen bis zur Contrescarpe vor und erbaute hier eine Breschbatterie, welche die lothringische Besatzung zur Kapitulation zwang.

(Desormeaux: Histoire du prince de Condé, libr. II. p. 122—135.— de Ramsay: Histoire du maréchal de Turenne libr. II. p. 106—116.— Mémoires de Turenne lib. I. p. Xiij. sq. — Theatr. Europ. V. p. 538—544.)

23. Novembr.) Reitergefecht bei Jüterbogk.

Auf die dringenden Bitten des von Torstenson sehr bedrängten Königs von Dännemark erhielt der kaiserliche Feldherr Graf Gallas von seinem Hofe den Befehl: nach Holstein zu eilen und die Schweden in diesem Lande einzuschließen; er bewegte sich jedoch mit solcher Langsamkeit, daß die dem schwedischen Heere drohende Gefahr ohne Schaden vorüber ging. Torstenson, der mit seinem geschwächten Hauptcorps bei Schleswig stand, gewann Zeit seine in dem eroberten Lande zerstreut stehenden Truppen an sich zu ziehen, ging bei Rendsburg über die Eider, eroberte die dänischen Verschanzungen, welche ihn einschließen sollten, und zog sich bei dem unthätigen Gallas vorbei, gegen die Elbe. Die darüber unzufriedenen Dänen trennten sich bei Bardowick im Lüneburgischen vom kaiserlichen Heere und dieses, dadurch geschwächt, wurde nun vom überlegenen Feinde den Elbstrom hinauf verfolgt. Bei Bernburg machte Gallas endlich Halt und bezog ein verschanztes Lager; aber verge-

bens hoffte er den Fortschritten der Schweden ein Ziel zu setzen, diese gingen über die Saale und lagerten sich in seinem Rücken. Ihm blieb nichts anders übrig als sich nach Magdeburg zu werfen; aber der hier herrschende Mangel an Pferdefutter, machte die Entsendung der Reiterei nach Wittenberg und Dresden nöthig; Graf Bruay erhielt den Auftrag, sie dahin zu führen. Feldmarschall Torstenson, der dem kaiserlichen Feldherrn von Bernburg bis Schönbeck a. d. Elbe gefolgt war, passirte diesen Strom sobald er den Aufbruch der feindlichen Reiterei erfuhr und setzte ihr mit seiner Kavallerie und den, zu ihm gestoßenen, hessischen Truppen unter General Geiß nach. Bei Niemegk im Brandenburgischen, nördlich von Wittenberg, ereilte er den sächsischen General Enkefort, der die Arrièregarde führte, und zersprengte die Regimenter Tagbi, Tabak und zwei andere sächsische Reiter-Regimenter nach einem lebhaften Gefechte gänzlich. Auch das Gros des Grafen Bruay ward von ihm vor Jüterbogk eingeholt und angegriffen; die Kaiserlichen und Sachsen vertheidigten sich tapfer, erlitten aber endlich eine vollkommene Niederlage; nur einzelne Reiter vermochten sich nach Jüterbogk und Wittenberg zu retten; gegen 2000 Mann wurden niedergehauen; die Generale Enkefort, Schleinitz und der Oberst Taback, geriethen nebst 58 andern Stabs- und Subalternoffizieren und 1500 Reitern in Gefangenschaft. Die Schweden eroberten 13 Standarten und 3500 Pferde.

(Theatr. Europ. V. p. 575—577.) — Lundblad, schwed. Plutarch I. p. 269.

6. März. 1645.) Schlacht bei Jankow.

Der Krieg mit Dännemark hatte die, Deutschland seit fünfzehn Jahren aussaugenden schwedischen Streitmassen entfernt, und die erschöpften Provinzen des unglücklichen deutschen Reiches sogen nach langen, schweren Kriegsjahren den milden Athem eines nahen Friedens begierig ein; denn die Sache der Schweden ward jetzt, wo fast alle von ihnen besetzten Festungen gefallen waren, selbst von ihren Freunden für verloren angesehen. Aber der schwedische Feldherr Torstenson entschlüpfte — auf einer Tragbare seinen Regimentern voranziehend — mit bewundernswerther Gewandtheit dem langsamen, unthätigen Gallas, der ihn in Schleswig einschließen und vernichten sollte, stand auf einmal wieder, schrecklicher als je, mitten in Deutschland und drohete, als Gallas mit den Trümmern des selbstvernichteten, kaiserlichen Heeres von Magdeburg nach Böhmen floh, die schwedischen Waffen in das Herz der östreichischen Erbländer, bis zur kaiserlichen Hofburg zu tragen. Besorgt eilte Kaiser Ferdinand der Dritte im kalten Winter (Januar 1645) nach Prag, die niedergeschlagenen Gemüther zu beruhigen, diese Hauptstadt in Vertheidigungszustand zu setzen und dem Feinde in Böhmen die letzte seiner Armeen entgegen zu stellen. Den Feldmarschall Götz rief er mit 10000 Mann aus Ungarn zurück und ließ ihn bei Klattau zum Corps des Grafen Hatzfeld stoßen, wo auch bald darauf die tapfern Schaaren der Baiern unter Johann de Werth eintrafen und sich ein, aus 20,000 Streitern bestehendes Heer bildete. — Feldmarschall Torstenson hatte, nach einem zu Zeitz gehaltenen Kriegsrathe, den General Königsmark in das Erzstift Bremen zurückgeschickt, dem General Axel Lilienstern die Behauptung

von Sachsen übertragen und die Hessen unter General Geysa zur Belagerung von Heldrungen entsendet. Ihm blieben, nach diesen Detachirungen nicht mehr als 16000 Mann, mit denen er bei Kaden an der Eger in Böhmen überwintern wollte; aber auf die Nachricht, daß das, vom kais. General Gr. Waldstein belagerte Ollmütz seinem Falle nahe sei und sich ein kaiserliches Heer bei Klattau zusammenziehe, der strengen Kälte ungeachtet, gleich wieder aufbrach (am 18. Februar) und über den Beraun-Fluß gegen Klattau vordrang, wo er am 24. Februar sein Hauptquartier nahm. Auf die Meldung: das kaiserliche Heer stehe jetzt um Grünberg, wendete er sich etwas links und erreichte am 25. bei Horazdiowitz die Wottawa, welche sich bei der alten Burgruine Klingenberg (Zwickow) in die Moldau ergießt; fand aber am rechten Ufer dieses Flüßchens das kaiserliche Heer, welches den Weg von Grünberg nach Horazdiowitz in kürzerer Zeit zurücklegen konnte, bereits in Schlachtordnung und marschirte — nachdem beide Armeen, Gewehr im Arm, die Nacht hindurch sich gegenüber gestanden hatten — am 26. gegen Strakonitz und von da noch weiter abwärts, einen andern Uebergang zu suchen. Der kaiserliche Feldherr Graf von Hatzfeld folgte ihm am rechten Ufer der Wottawa und benutzte jede vortheilhafte Anhöhe, um seine Artillerie aufzustellen und die, auf ungebahnten Wege dahinziehenden, schwedischen Marschkolonnen zu kanoniren. Torstenson blieb die Antwort nicht schuldig; zog, da er Strakonitz, Pisek und andere Uebergänge von den Kaiserlichen besetzt fand, bis zum Einflusse der Wottawa in die Moldau und ließ am 27., eine Stunde unterhalb Zwickow, seine Artillerie, Reiterei und Bagage an einer seichten Stelle durch die Moldau setzen; während das Fußvolk weiter vorwärts, wo das Wasser zugefroren

war, über die schwache Eisdecke ging. Graf Hatzfeld stand noch in der Gegend von Pisek, als ihm seine Parteigänger den Uebergang des Feindes über die Moldau hinterbrachten; er wendete sich sogleich rechts, ebenfalls gegen diesen Fluß, passirte ihn und rückte über Mühlhausen gegen Tabor; wo er seine Bagage zurückließ und den Obersten Spork gegen Seltschau mit 200 Reitern vorausschickte, um die Bewegungen des Feindes zu erspähen. Da dieser meldete, daß Torstenson zu Seltschau still liege, aber über Jankow zum Entsatze von Ollmütz marschiren wolle; so brach Gr. Hatzfeld von Tabor auf und erreichte gegen Abend die Gegend zwischen Wotitz und Jankow. Bald darauf traf auch Torstenson auf diesem Terrain ein; aber die hereinbrechende Dunkelheit erlaubte keinen Angriff mehr; das Dorf Jankow schied die feindlichen Heere. Da es an Wasser mangelte, so mußten die schwedischen Reiter ihre Pferde aus einem Teiche tränken, der vor ihrem linken Flügel lag; sie wurden dabei von der kaiserlichen Artillerie, welche eine vortheilhafte Höhe rechts besetzt hatte, beunruhigt. Beide Theile brachten die Nacht in gespannter Erwartung unter den Waffen zu. Der anbrechende Tag überzeugte den Feldmarschall Torstenson, daß die gebirgige und waldbedeckte Gegend keine zusammenhängende Schlachtordnung zu bilden erlaube *). Dessenungeachtet und obgleich die Reiterei des kaiserlichen Heeres um 3000 Pferde mehr zählte, beschloß er die Schlacht anzunehmen. Seinen — aus den Kavallerie-Regimentern Fritzleve, Rabe, Markgraf, Pfalzgraf, Jordan, Wittenberg, Leib-Regiment, Wittkop,

*) Torstensons Brief an den Kommandanten von Leipzig: Theatr. Europ. V. p. 540.)

Rochow, Axel Lilie, Halbrecht, Geldstein und Dörfling bestehenden — rechten Flügel, führte Arvid Wittenberg; die Mitte — gebildet aus den Fußregimentern Volkmann, Seestädt, Mortaigne, Wrangel, Alt-Blau, Ribbing, Axelson, Gustav, Jordan, Axel Lilie und Copey befehligte Mortaigne; den linken Flügel: die Reiter-Regimenter Landgraf, Hammerstein, Douglas, Gustav Horn, d'Avancourt, Tidemann, Müller, Pentz, Reusch, Büttler, Riesengrün, Denneberg und Reichhart, kommandirte der Schotte: Robert Douglas. Zwischen allen Reiterhaufen befanden sich 40 kommandirte Musketiere. — Auch Graf Hatzfeld hatte das kaiserliche und chursächsische Fußvolk in der Mitte — und zwar in 6 Quadrathaufen aufgestellt; es ward von dem Grafen Bruay und von Don Felix befehligt; zu seiner Unterstützung standen im zweiten Treffen 7 Schwadronen chursächsischer Reiterei unter dem Obersten Kallenberg, den rechten Flügel führte Johann de Werth; er bestand aus den baierschen und kaiserlichen Reiter-Regimentern Alt-Piccolomini, Neu-Piccolomini, Henot, Pallavicini, Salm, Gonzaga, Bruay, Johann de Werth und Topf; den linken Flügel — den die Regimenter Spork, Geling, Fleckenstein, Kolb, La Pierre, Pompejus, Tranditz, Hatzfeld, Bock, Waldeck und Nassau bildeten — führte Feldmarschall Götz. Dieser, einer der tapfersten, aber auch unbesonnensten Generale jener Zeit, marschirte am frühen Morgen des Schlachttages, ohne es dem Grafen Hatzfeld mitzutheilen, mit seinen 25 Reiterschwadronen links ab, um sich einer vortheilhaften Anhöhe, auf der eine Kapelle stand, zu bemächtigen; aber Torstenson, der sich bei Tagesanbruch mit dem ganzen schwedischen Heere rechts gezogen, hatte diese, so wie die nebenliegenden Höhen bereits mit Artillerie be-

pflanzt und empfing Götzes, in einem ungünstigen Terrain zwischen Wäldern und einem Teiche verwickelten Reiter, mit einem mörderischen Geschützfeuer; vergebens versuchte Götz aus dem Walde zu debouchiren und eine weiter vorliegende kleine Ebene zur Aufstellung zu gewinnen; die schwedischen Ricochettkugeln wütheten in seiner, auf dem schmalen Waldwege fest zusammengedrängten Kolonne; er selbst sank von zwei Kugeln tödtlich getroffen und seine Schwadronen lösten sich auf. Eine Feldschlange, 8 kleinere Stücke und der größte Theil der Munition des kaiserlichen Heeres fielen in die Hände der Schweden.— Graf Hatzfeld war, als er den, ohne sein Wissen unternommenen Marsch Götzens nach der Kapelle erfuhr, entrüstet auf seinen linken Flügel geeilt, hatte diesen bereits in seiner gefährlichen Lage: vor der Front einen Teich, im Rücken und links dichten Wald, beschossen von der rechts vorwärts auf einer Anhöhe stehenden schwedischen Artillerie *) gefunden und war, nach einem kurzen Wortwechsel mit dem Feldmarschall, zu seinem Centrum zurückgeeilt; um seine Infanterie und Artillerie um den Wald zu führen und den Feldmarschall Götze aus seiner Verlegenheit zu reißen. Er fand, nach seinem Berichte an den Kaiser, sein Centrum bereits auf dem Marsche und zum Theil im Walde; denn Graf Bruay hatte, so wie Götze, den Befehl des Oberfeldherrn gar nicht abgewartet; sondern war aus eigenem Antriebe dem linken Flügel zu Hülfe gezogen. Hatzfeld konnte diese bereits angetretene Bewegung nicht mehr hindern, glaubte das Fußvolk und die Artillerie auf einem gebahnten Wege und ritt zur Reiterei seines rechten Flügels, um diese um den Wald in des Fein-

*) Hatzfelds Bericht an den Kaiser.

des linke Flanke zu führen; aber schon kam Fußvolk und Artillerie, mit Götzes zersprengten Reitern vermischt, in größter Unordnung aus dem Walde zurück; aus welchem bald darauf die Schweden debouchirten, ihre Schlachtordnung bildeten und die Kaiserlichen über mehrere Anhöhen zurückdrängten. Endlich gelang es dem Grafen Hatzfeld eine neue Stellung zu gewinnen, die Götzeschen, von der Niederlage consternirten Reiter von den übrigen Truppen zu trennen und auf denselben Höhen auf welchen er in der vorhergehenden Nacht gestanden hatte, sein Heer wieder zu ordnen. Seine Absicht war: — nach seinem Berichte an den Kaiser — die Fortsetzung des Kampfes — wegen der Entmuthigung der Götzischen Reiter und dem Verluste der meisten Munition — zu vermeiden und den Abend abzuwarten. Er vermuthete in dieser Stellung keinen Angriff des, auf den gegenüberliegenden Höhen zurückgebliebenen Feindes; weil dieser in das Thal hinabsteigen mußte und die steilen, terassenförmigen Abhänge nur in Unordnung und nicht ungestraft ersteigen konnte. Allein der Geist der Insubordination hatte an diesem unglücklichen Tage schon zu weit um sich gegriffen. Als Torstenson, auf die falsche Meldung seiner Vortruppen: das kaiserliche Heer zöge sich eilig über einen Paß zurück und lasse diesseits desselben, zur Sicherung seiner Retraite, eine waldige Anhöhe besetzt, kommandirte Musketiere mit einiger Artillerie zum Angriffe vorrücken ließ, diese aber unerwartet auf das Centrum des kaiserlichen Heeres stießen und nach einem hitzigen Gefechte mit Verlust ihrer 10 Regimentsgeschütze in die Flucht geschlagen wurden, stürzte sich der tollkühne Johann de Werth, wider Hatzfelds Willen, den Berg hinab; nöthigte dadurch den Oberfeldherrn auch die Reiterei des linken Flügels avanciren

zu lassen und mit dem ganzen Heere in die Initiative über zu gehen. Ein blutiges Reitergefecht entspann sich jetzt in der Ebene; es ward von beiden Seiten mit größter Erbitterung und Todesverachtung gekämpft; es gab keine schwedische Schwadron welche nicht sechs bis sieben Mal chargirt hatte und bei dem Regiment des Erbprinzen Carl (das sogenannte churländische) waren bereits alle Offiziere verwundet oder getödtet. Endlich schien sich der Kampf zu Gunsten der Kaiserlichen zu entscheiden: der rechte schwedische Flügel wurde von den Obersten von Kolb und Kapir umgangen, geworfen und in die Flucht getrieben; aber die beutelustigen kaiserlichen Reiter fielen auf die feindliche Bagage und verweilten sich bei der Plünderung derselben so lange, daß sich die Schweden wieder sammelten, Torstenson die Reserve der Mitte herbeiführen konnte, die siegestrunkenen kaiserlichen Reiter zersprengte und seine gefangene Gemahlin wieder befreite. Graf Hatzfeld wollte seinen linken Flügel durch einige Reserve-Regimenter unterstützen; Graf Moritz von Hohenlohe und Oberstlieutnant von Kreilsheim führten sie auch vor; allein diese Reiterei avancirte langsam und unmuthig, und gerieth, als sie das erste Treffen aus dem Gefechte zurückkommen sah, in eine ungeregelte Flucht. Auch Johann de Werth erkämpfte mit dem rechten Flügel anfangs einige Vortheile; er hatte die Fußbrigade Don Felix mit hinab in das Thal genommen und ordnete hinter dieser seine Schwadronen nach jeder abgeschlagenen Charge aufs Neue; schon begannen die erschöpften schwedischen Reiter zu weichen; da bildete der entschlossene Generalmajor Duglas, der den schwedischen Linken kommandirte, aus drei zusammengeschmolzenen Reiterregimentern eine einzige große Schwadron und stürmte gegen die Fußbrigade

Don Felix. Der Quadrathaufen des kaiserlichen Fußvolks empfing ihn zwar mit einer furchtbaren Salve, hielt aber den Stoß der feindlichen Harnischreiter nicht aus, ward gänzlich zersprengt und niedergehauen. Mehrere Schwadronen kehrten jetzt dem Feinde den Rücken und Johann de Werth mußte, nach vergeblichen Bemühungen, seine Regimenter wieder zur Charge zu führen, weichen. Die ganze kaiserliche Reiterei war jetzt aus dem Felde geschlagen, und alle schwedischen Streitmassen rückten nun vereint zum Sturme gegen die Anhöhe vor, auf der das verlassene kaiserliche Fußvolk stand. Graf Hatzfeld suchte die ihm übrig gebliebenen Regimenter durch Anreden zu einem letzten Ehrenkampfe zu bewegen; aber während er die entblößten Flügel derselben, durch einige Reiterschwadronen, welche der Oberst Kallenberg gesammelt und herbei geführt hatte, zu decken suchte; wendete sich seine muthlos gewordene Infanterie zum Rückzuge, auf welchem die, vom Feinde gedrängten, dichten Quadrathaufen, sich bald in das Gewühl einzelner Flüchtlinge auflösten. Verlassen von den Seinigen, suchte der verzweifelnde Feldherr in einem nahen Gehölze Schutz, ward aber hier, bei der Ermattung seines Pferdes, von zwei schwedischen Unteroffizieren ereilt und gefangen genommen. Das kaiserliche Heer verlor an Todten beinahe 4000 Mann; noch mehr an Gefangenen. Unter den Ersteren befanden sich, außer dem Feldmarschall Götze, der Oberst Graf von Waldeck, die Oberstlieutenants Graf, Mapp, Stimbeln, Lintheim, der junge Piccolomini u. a. m.; unter den Letzteren, außer dem Grafen Hatzfeld, der Graf Bruay, die Generale Zaradetzki, Don Felix und Tranditsch, die Obersten Schiffer, Tapper, Munther, Binau, Lenau, Königseck und Marsie, 10 Oberstlieu=

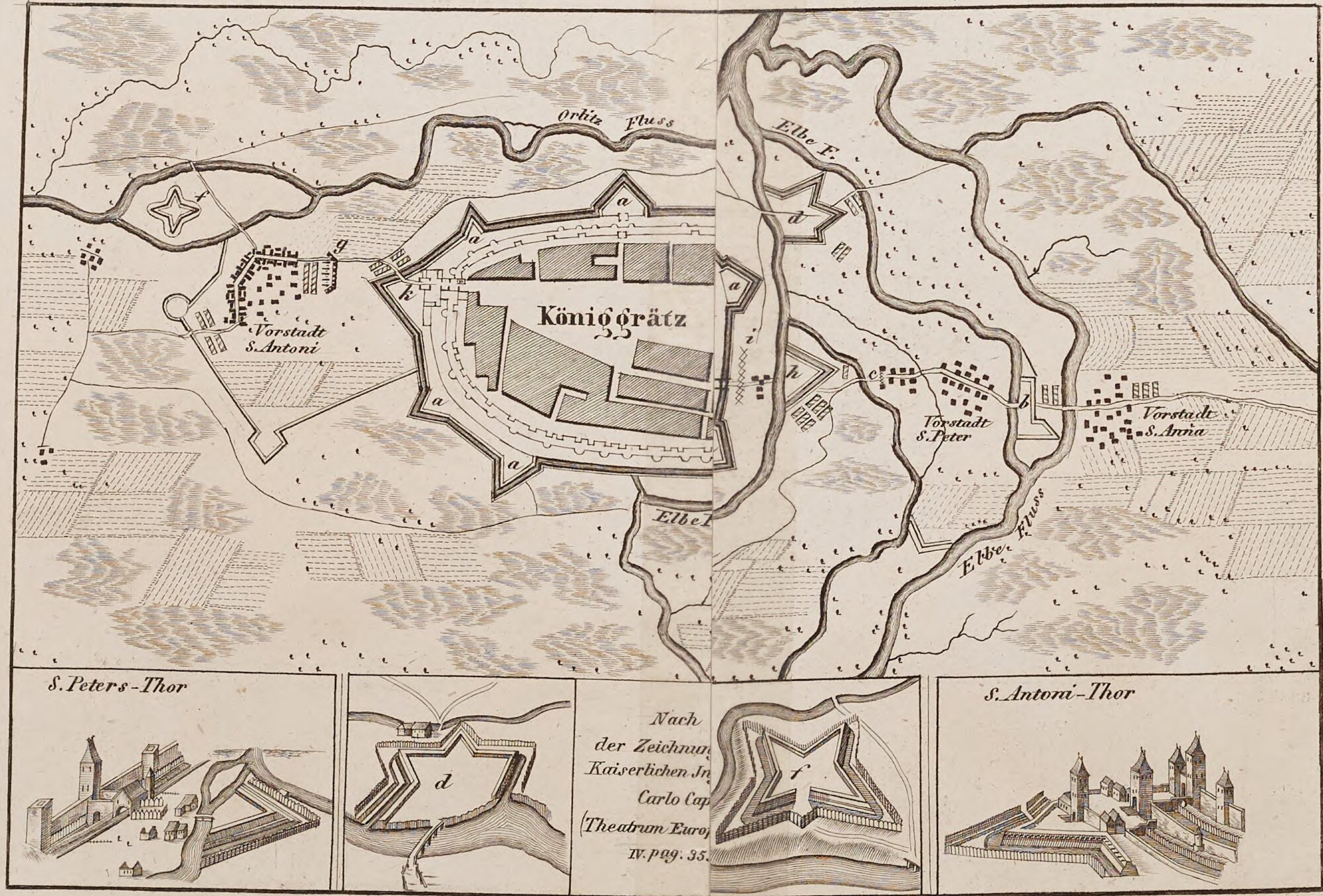
tenants, 6 Oberstwachtmeister, 43 Hauptleute und 68 Lieutenants. Der Verlust der Schweden belief sich auf 3000 Todte und Verwundete.

(Bericht des Grafen Hatzfeld an den Kaiser d. d. Iglau den 23. März 1645; Schreiben des Feldmarschall Torstenson an den schwedischen Kommandanten von Leipzig d. d. Woschitz d. 27. Februar (9. März) und Relation der Schlacht bei Jankow des schwedischen Obersten C. Mardefeldt, im Theatr. Europ. V. p. 672—684. — Lundblad, schwedischer Plutarch I. p. 270 — 278.)

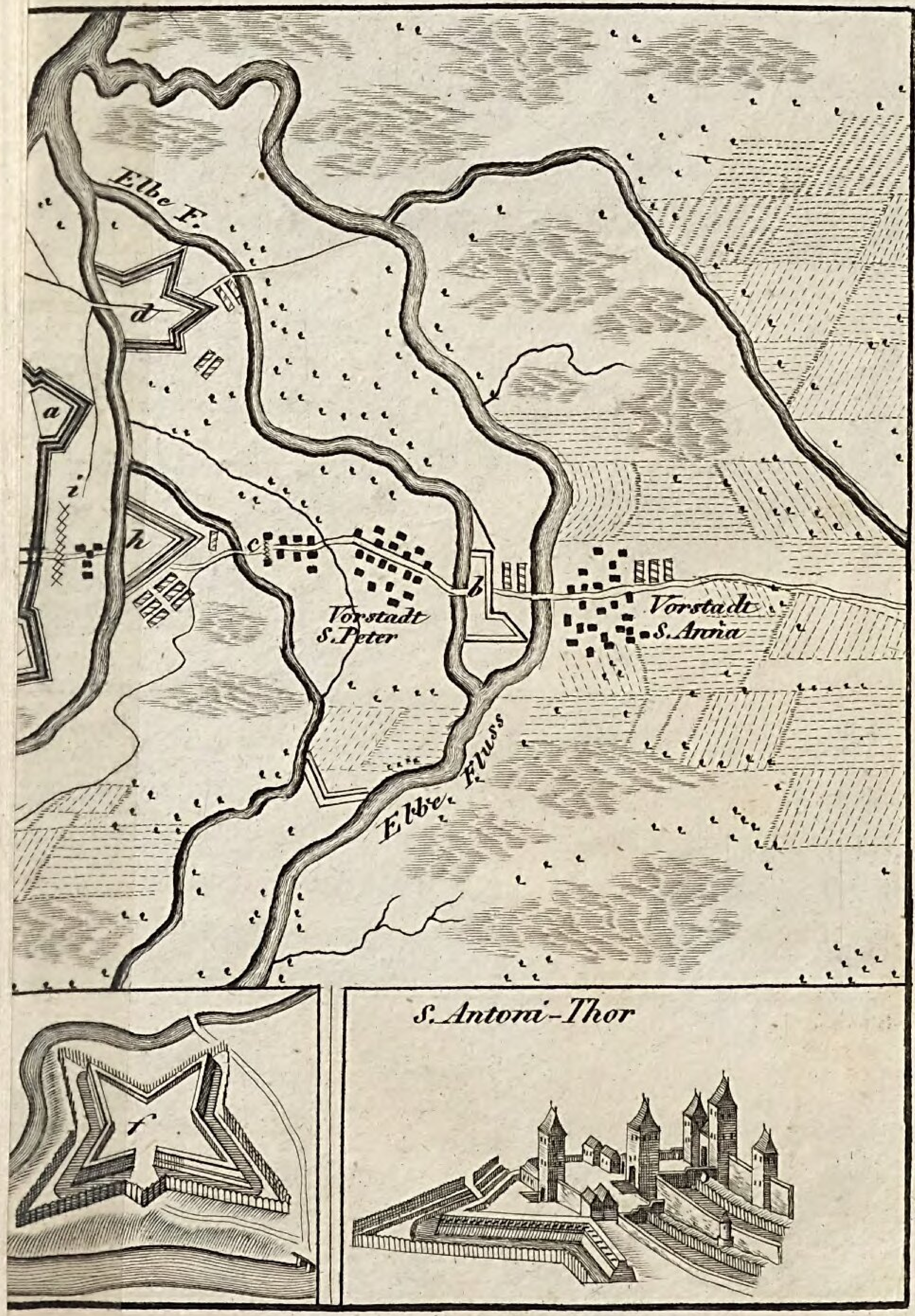
Staatsbibliothek Bamberg Bibl. des Histor. Vereins

Einnahme von Königgrätz.

Den 1. M

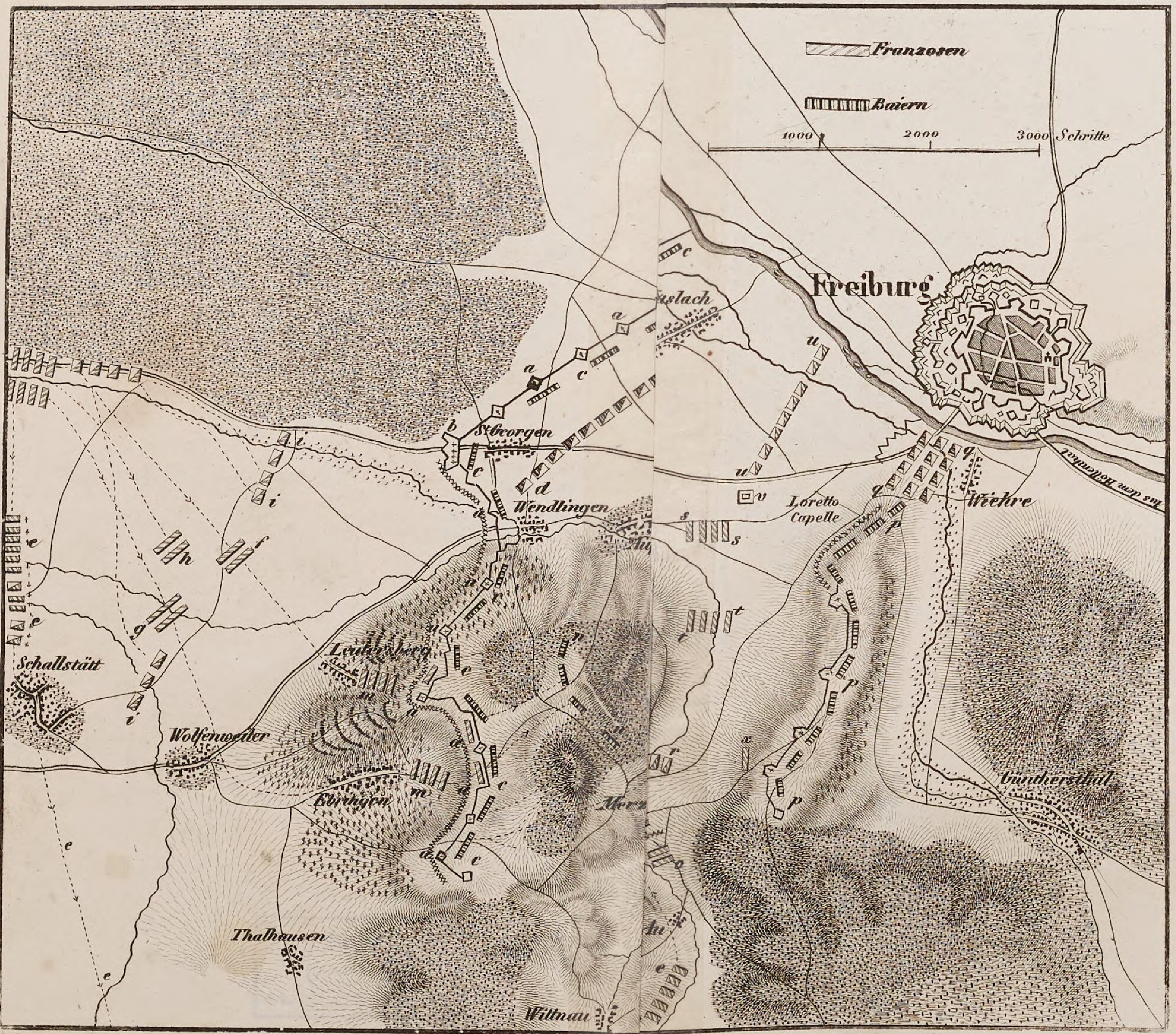


niggrätz.

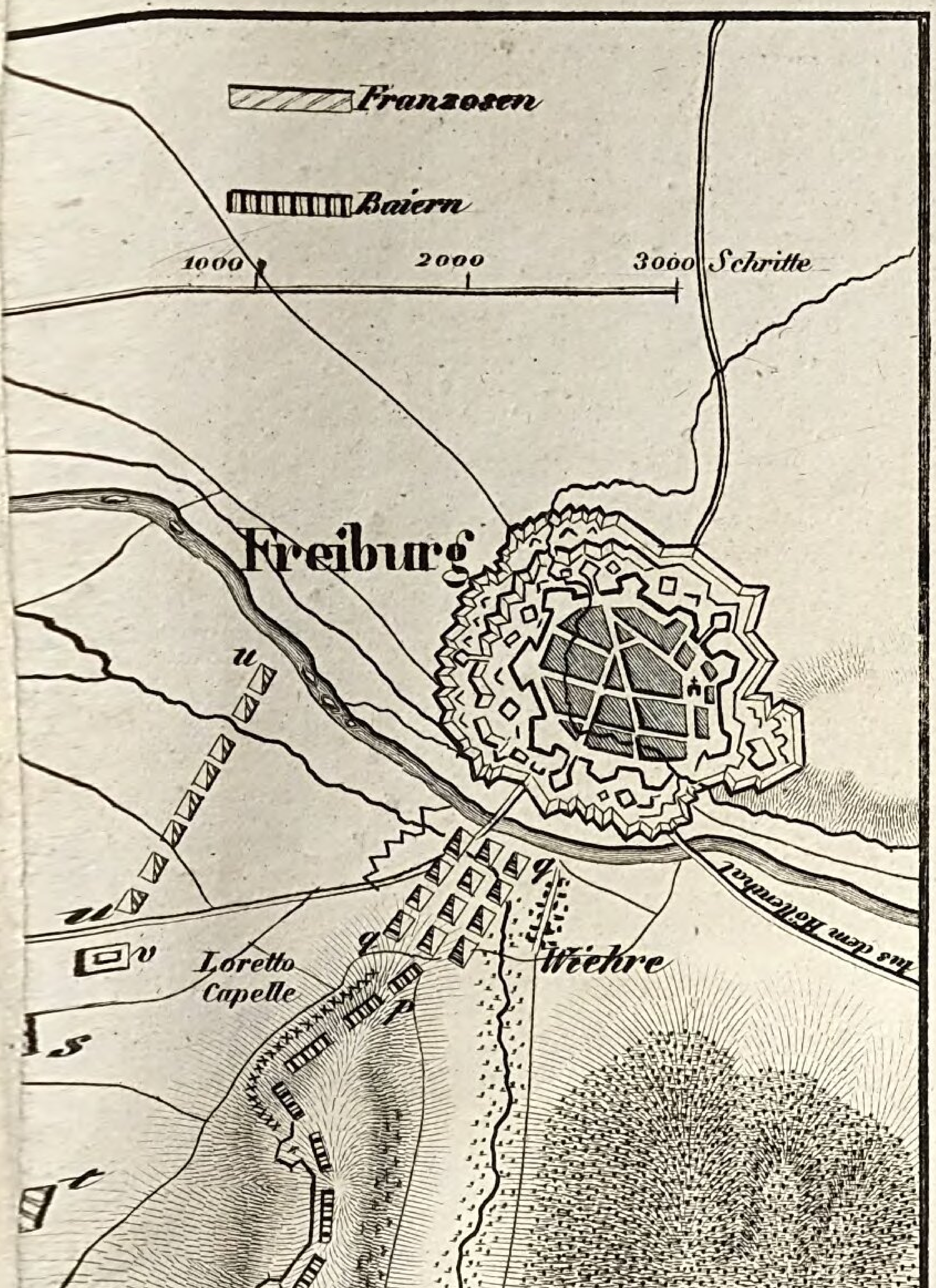

Elbe F.
d
a
i
h
c
b
Vorstadt
S. Peter
Vorstadt
S. Anna
Elbe Fluss
f
S. Antoni-Thor

Schlacht bei eiburg.

Den 3. u. 5. Aug.



urg.


Franzosen
Baiern
1000
2000
3000 Schritte
Freiburg
u
v
Loretto Capelle
q
Wehre
p
x
Guntersthal

SBB013401665860

mit 2 Plänen!

B.GÖRICH
Siemensstraße 8
35041 Marburg/L
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 59 92
BUCHBINDEREI

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rothenburg, Friedrich Rudolf <<von>>,

Schlachten, Belagerungen und Gefechte in Deutschland und den angrenzenden Ländern

Bd.: [9]

Wien 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694295-6